

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Fakultät Life Sciences

Studiengang Gesundheit

**Implementationsfaktoren für Projekte schulischer Gesundheitsförderung –
Befunde aus vier Hamburger Schulen**

Diplomarbeit

Mai 2006

Vorgelegt von:

Nina Egger

Lutterothstrasse 79

20255 Hamburg

Matrikelnr.: 1714062

Betreuer:

Prof. Olaf-W. Naatz

Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg

Fakultät Life Sciences

Lohbrügger Kirchstrasse 65

21033 Hamburg

Prof. Dr. Dr. Uwe Koch

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Institut und Poliklinik für
Medizinische Psychologie

Martinistr. 52

20246 Hamburg

Danke!

Dipl. Psych. Dipl. Pol. Thomas Kliche

Prof. Olaf-W. Naatz

Prof. Dr. Dr. Uwe Koch

Jörg Mössner

Anneke Ullrich

Silvia Klein

Birte Nevermann

Diana Körner

Doerte Heinsohn

Michael Stuhldreher

Inhaltsverzeichnis

<i>Abkürzungsverzeichnis</i>	V
<i>Tabellenverzeichnis</i>	V
<i>0 Abstract</i>	1
<i>1 Einleitung</i>	2
1.1 Der Ansatz schulischer Gesundheitsförderung	2
1.2 Forschungsstand: Umsetzungserfordernisse des Ansatzes.....	4
1.3 Das Projekt „Spannende Schule – entspanntes Miteinander“	7
1.3.1 Rahmen und Zielsetzung	7
1.3.2 Umsetzung in den beteiligten Schulen	8
1.3.3 Evaluationsauftrag	11
1.4 Zielsetzung und Fragestellung.....	12
<i>2 Methoden</i>	13
2.1 Überblick zur Vorgehensweise.....	13
2.2 Abstimmung von Evaluationsansatz und Fragestellung.....	14
2.3 Begründung der Entscheidung für qualitatives Vorgehen.....	15
2.4 Auswertungsansatz: Entdeckende Heuristik nach Kleining	16
2.5 Datenerhebung durch Experteninterviews	17
2.5.1 Auswahl der Befragten	18
2.5.2 Instrumente und Vorgehen im Interview	20
2.5.3 Beobachtungen zum Verlauf der Datenerhebung.....	21
2.6 Computergestützte Auswertung mit MaxQDA2	22
2.6.1 Entwicklung der Codes (Kategorien)	23
2.6.2 Auswertung auf Gemeinsamkeiten.....	24
2.7 Zitierweise für Belegstellen.....	25
<i>3 Ergebnisse</i>	26
3.1 Erläuterung der Auswertungsschritte	26
3.2 Projektbeurteilung aus den Perspektiven der Befragtengruppen.....	27
3.3 Projektbeurteilung im Vergleich der Schulen	30
3.4 Schulspezifische Verlaufsfaktoren und Stand der Institutionalisierung.....	32
3.4.1 Schule A	32

3.4.2	Schule B.....	35
3.4.3	Schule C.....	38
3.4.4	Schule D/ E.....	40
3.5	Phasen des Projektverlaufs	42
3.5.1	Einstiegsphase	43
3.5.2	Umsetzungsphase	45
3.5.3	Verankerungsphase.....	47
3.6	Anforderungen an die Projektgestaltung – Verlaufsfaktoren	50
3.6.1	Phasenübergreifende Anforderungen	51
3.6.2	Besondere Anforderungen der Einstiegsphase	54
3.6.3	Besondere Anforderungen der Umsetzungsphase.....	62
3.6.4	Besondere Anforderungen der Verankerungsphase	64
3.7	Zusammenfassung der Ergebnisse.....	66
4	<i>Diskussion</i>	70
4.1	Prüfung auf Gütekriterien qualitativer Forschung.....	70
4.2	Ergebnisse im Kontext des bisherigen Forschungsstandes	74
4.3	Fazit: Geltungsbereich und Relevanz der Ergebnisse	76
5	<i>Folgerungen und Empfehlungen</i>	77
5.1	Checkliste zentraler Projektleistungen – Wie kommt das Projekt in die Schule?77	
5.1.1	Empfehlungen für Schulen	79
5.1.2	Empfehlungen für Projektleitungen	80
5.2	Methodische und theoretische Folgerungen.....	81
6	<i>Literatur</i>	83
7	<i>Anhang</i>	87

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

GZ	Gesundheitszirkel
HAG	Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.
NUM	Nicht-Unterrichtende Mitarbeiter
PK	Projektkoordinatorin
SL	Schulleitung
SNAKE	„Stress nicht als Katastrophe erleben“ – Stressbewältigungstraining der Techniker Krankenkasse
UKE	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
WHO	World Health Organization

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Interviewpartner nach ihren Einrichtungen und Funktionen	19
Tabelle 2: Implementationsfaktoren in den Verlaufsphasen des Projekts	68
Tabelle 3: Checkliste der Projektleistungen in den Verlaufsphasen des Projekts	78

0 Abstract

Das Setting Schule bietet die Möglichkeit, nahezu alle Kinder und Jugendlichen – unabhängig ihrer sozialen Herkunft – in einem für das Gesundheitsverhalten prägenden Alter zu erreichen. Aus diesem Grund werden von diversen Akteuren im Gesundheitswesen seit mehreren Jahren Projekte zur Gesundheitsförderung mit unterschiedlichen Konzeptionen und Zielsetzungen in Schulen durchgeführt. Dafür liegen nur teilweise Evaluationen vor, die jedoch kaum Aufschluss über die Gründe für das Gelingen und Scheitern eines Projekts geben.

An einem Projekt der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. zur Stressprävention und Schulentwicklung „Spannende Schule – entspanntes Miteinander“ wurden exemplarisch Faktoren, die den Verlauf des Projekts und dessen Nutzen für die Zielgruppe beeinflussen können, untersucht. Die Untersuchung fand im Rahmen der Projektevaluation durch das Medizinpsychologische Institut des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf statt.

Es wurden 21 Experteninterviews mit Schülern, Eltern, Lehrern, Schulleitungen und nicht-unterrichtenden Mitarbeitern aus den Gesundheitszirkeln der vier beteiligten Schulen sowie der Projektkoordinatorin geführt. Die Auswertung erfolgte computergestützt, nach der Methode der Entdeckenden Heuristik von Kleining: Die Aussagen wurden unter verschiedenen Perspektiven zusammengestellt und aus den Gemeinsamkeiten darin übergreifende Kategorien gebildet.

Es zeigte sich, dass die Schulen – in Abhängigkeit von den damit verknüpften Erwartungen und Zielsetzungen – sehr unterschiedlich von dem Projekt profitiert haben. Das Projekt durchlief in jeder Schule drei funktionale Phasen, in der diverse Anforderungen an die Ausgestaltung des Projekts bestanden. Je nachdem, wie gut diese von den Beteiligten jeweils gelöst worden sind, wurde das Projekt von den Befragten auch insgesamt als erfolgreich bewertet.

Daraus wurde eine Checkliste mit zentralen Anforderungen abgeleitet. Die Erfüllung dieser Anforderungen unter den spezifischen Bedingungen des Projekts und der Schulen stellt zentrale Faktoren für die erfolgreiche Implementation von Gesundheitsförderung in Schulen dar. Dafür notwendige Ressourcen sollten in weiteren Untersuchungen näher bestimmt und die Bedeutung der einzelnen Faktoren für die Gesamtwirkung ermittelt werden.

1 Einleitung

1.1 Der Ansatz schulischer Gesundheitsförderung

Für die praktische Umsetzung der in der Ottawa-Charta¹ (WHO 1986; Kaba-Schönstein 2003) erklärten Handlungsstrategien der Gesundheitsförderung wurde von der WHO der Begriff der Settings entwickelt und im Programm „Gesundheit21“ (WHO 1999) als zentrale Strategie für die Förderung und Erhaltung von Gesundheit bestätigt.

Grundannahme ist dabei, dass Gesundheit vor allem im und durch den Alltag der Menschen bestimmt wird und dementsprechend diese Bedingungen berücksichtigt werden müssen, wenn Gesundheitschancen langfristig verbessert werden sollen. Als Settings werden Sozialgefüge und Organisationen wie Betriebe, Stadtteile, Gemeinden oder Vereine bezeichnet, in denen gleichzeitig unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden können. Auch wird es durch die aufsuchende Arbeit im sozialen Umfeld möglich, sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf zu erreichen, ohne sie als solche zu stigmatisieren. Damit kann auch Schule als Setting benannt werden.

Das Setting Schule bietet den zusätzlichen Vorteil, dass nahezu alle Bevölkerungsmitglieder in einem für das Gesundheitsverhalten prägenden Alter erreicht werden können. Dabei müssen Angebote zur Beeinflussung des Gesundheitsverhaltens auf der Individualebene mit Maßnahmen zu strukturellen Veränderungen kombiniert werden, denn nur dann kann die „Lebenswelt“ des Menschen im Ganzen gesundheitsförderlicher gestaltet werden.

Schule kommt daher eine neue gesellschaftliche Bedeutung zu: Sie ist nicht länger nur der Ort, an dem Kindern und Jugendlichen Kulturtechniken gelehrt werden. Sie wird vielmehr zum Lebensraum, in dem Lebenskompetenz und Gesund-

¹ Die Ottawa-Charta ist ein Aktionsprogramm, in dem die Ziele „Gesundheit für alle 2000“ zusammengefasst sind. Sie stellt das zentrale Dokument zur internationalen Verbreitung von Gesundheitsförderung dar.

heit aller Schulmitglieder, also von Schülern², Lehrern, nicht-unterrichtenden Mitarbeitern und Eltern, entwickelt und gefördert werden sollen.

Zur Unterstützung dieses Prozesses hat die WHO ein Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen „European Network of Health Promoting Schools“ (ENHPS) gegründet, worin sich 40 Mitglieder auf nationaler und internationaler Ebene mit dem Ziel, Beispiele guter Praxis zu entwickeln, austauschen. Deutschland hat darin – unterstützt durch die Landeskultusministerien – mit zwei Modellversuchen „Netzwerk Gesundheitsfördernde Schulen“ (1993-1997) und „OPUS – Offenes Partizipationsnetz und Schulgesundheit. Gesundheitsförderung durch vernetztes Lernen“ (1997-2000) mitgewirkt (Paulus 2003).

Weiterhin haben auch die Spitzenverbände der Krankenkassen und der Bundesverband der Unfallkassen in Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen Akteuren im Rahmen ihres Auftrages zur Primärprävention nach §20 SGB V im Jahr 2004 Empfehlungen zur Gesundheitsförderung in Schulen verabschiedet, worin der Setting-Ansatz ebenfalls als zentrale Strategie dargestellt ist (AG-SpiK 2004).

Dieser Ansatz unterscheidet sich deutlich vom Vorgehen, mit dem Gesundheit bisher Eingang in Schulen gefunden hat. Denn bislang wurden bestimmte Gesundheitsaspekte wie beispielweise gesunde Ernährung, Sexualaufklärung oder Physiologie des Körpers zumeist im Rahmen des Biologieunterrichts aufgegriffen und es wurde in erster Linie Wissen darüber vermittelt (Naidoo and Wills 2003). Allerdings ist inzwischen bekannt, dass Gesundheitsverhalten nur in geringem Maße von rationalen Entscheidungen beeinflusst wird, sondern vielmehr auf Erfahrungen und dem Erleben im Umfeld beruht (Nutbeam 2001). Aufgrund dessen wird neben der Vermittlung von Wissen zunehmend Wert auf die Förderung von Kompetenzen der Schulmitglieder im Umgang mit gesundheitlichen Belastungen (Empowerment) und die gesundheitsförderliche Gestaltung des Arbeits- und Lernumfeldes gelegt. Dies soll geschehen, indem Gesundheit als Querschnittsthema in Schule integriert und im Schulprogramm verankert wird. Es werden – entspre-

² Dort wo die männliche Form benutzt wird, könnte ebenso die weibliche Form verwendet werden. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und Kürze verzichte ich jedoch auf die zusätzliche Verwendung der weiblichen Schreibweise oder Verdopplungen.

chend der weiten Gesundheitsdefinition der WHO – neben Ernährung und Bewegung auch Themen wie Stressprävention, konstruktiver Umgang mit Konflikten sowie Stärkung des Selbstwertgefühls aufgegriffen (Hurrelmann, Klocke et al. 2003).

1.2 Forschungsstand: Umsetzungserfordernisse des Ansatzes

An Modellschulen mehrerer Bundesländer werden derzeit von verschiedenen Akteuren, wie beispielsweise den Landesvereinigungen für Gesundheit, die dem öffentlichen Gesundheitsdienst der Länder zugehören, oder Hochschulen, in Kooperation mit Krankenkassen („gesund leben lernen“, „Prima Kids“) oder privaten Stiftungen („Anschub“, „Gesunde Schule“), Konzepte mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Zielsetzungen erprobt (Bühler 2005; Bühler and Heppekausen 2005; GesundLernen 2005; Robert-Bosch-Stiftung 2005; Windel 2005). Trotzdem ist es bisher nicht gelungen, Gesundheitsförderung insgesamt zu einem Kernthema in deutschen Schulen zu machen:

Einerseits werden den Schulen eine Vielzahl unverbundener Einzelinterventionen unklarer Zielsetzung angeboten, wo das Setting eher „... Ablageplatz für gesundheitsförderliche Informationen [ist]...“ (Rosenbrock 2004), ohne dass eine Weiterentwicklung oder Profilbildung der Schule in bezug auf Gesundheit erfolgt. Dadurch bleibt die nachhaltige Wirksamkeit des Ansatzes fraglich. Als eine Begründung hierfür wird auch in der internationalen Forschung diskutiert, dass es selbst mittels umfassender, auf mehreren Ebenen angelegter Projekte nicht gelingt, das Gesundheitswissen in den Alltag zu transferieren (St Leger 2005).

Andererseits gibt es bislang nur wenige dokumentierte Erfahrungen zum Verlauf solcher Projekte. Es liegen noch keine abschließenden Erkenntnisse über wichtige Einflussfaktoren für deren Ablauf vor. Die Evaluation beschränkt sich zumeist auf die Wirksamkeit einzelner Konzepte; die mangelnde Übertragbarkeit erfolgreicher Projektkonzepte auf andere Schulen ist bisher ungeklärt.

Im Setting Schule wurde bisher nur von Schumacher et al. (2005) von Januar 2003 bis Mitte 2005 ein Modellprojekt zur nachhaltigen Gesundheitsförderung durch Organisationsentwicklung durchgeführt, in dem Verlaufsfaktoren miterhoben worden sind. Bislang sind jedoch nur die Ergebnisse des ersten Projektabschnitts

veröffentlicht: „Ziel des Modellprojekts ist die Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines Konzeptes zur nachhaltigen Förderung der Gesundheit von Berufsschulkräften“ (Schumacher, Nieskens et al. 2005). Der Projektablauf ist darin in die drei Phasen Diagnose, Intervention und Evaluation gegliedert, wobei die Diagnose nochmals in vier Unterphasen geteilt ist: Zunächst wird eine Ist-Analyse anhand eines Fragebogens durchgeführt, dazu erhält jede Lehrkraft eine individuelle schriftliche Rückmeldung und es erfolgt außerdem eine allgemeine Rückmeldung im gesamten Kollegium. Danach findet eine moderierte Zukunftswerkstatt statt, worin Belastungsbereiche und Interventionsthemen aus der Diagnose abgeleitet werden. Die Ergebnisse der Diagnosephase aus den neun Modellschulen zeigen, dass dieser Phase eine zentrale Bedeutung zukommt, da die Schulen unterschiedliche Belastungsprofile aufweisen, wodurch eine spezifische Interventionsentwicklung erforderlich wird. Weiterhin ist die Veränderungsbereitschaft im Kollegium ein Erfolgsfaktor für nachhaltige Gesundheitsförderung, die durch die Bestandsaufnahme und Rückmeldung gefördert wurde.

Für die Gesundheitsförderung in Organisationen insgesamt und besonders in der betrieblichen Gesundheitsförderung bestehen bereits Modelle zum Projektverlauf, für die jedoch noch keine empirischen Prüfungen verfügbar sind:

Als allgemeines Modell zur Veränderung von Organisationen wird von Nutbeam und Harris (2001) ein von Goodman, Steckler und Kegler entwickelte 4-Phasen-Modell vorgeschlagen. Darin wird zunächst eine Phase der Bewusstmachung beschrieben, in der auf Leitungsebene die vordringlichen Gesundheitsprobleme ermittelt und der Veränderungsbedarf erkannt wird. Die zweite Phase dient der Annahme, das heißt die Auseinandersetzung mit Lösungsstrategien und der Planung der dafür notwendigen Ressourcen. In der dritten Phase, der Umsetzung, sollen die geplanten Interventionen inklusive aller dafür notwendigen Qualifikationen durchgeführt werden. Die letzte Phase dient der Institutionalisierung, in der dafür gesorgt wird, dass auch weiterhin die eingeführten Neuerungen beibehalten und dafür erforderliche Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Rosenbrock (2005) entwirft für die ideale Umsetzung betrieblicher Gesundheitsförderung einen Ablaufplan in dreizehn Schritten, der sowohl Aufgaben als auch die dafür erforderlichen Bedingungen beschreibt:

-
- Alle Maßnahmen sollten sich am Leitbild der betrieblichen Gesundheitsförderung orientieren, worin die Bedingungen für eine gesundheitsförderliche Arbeitssituation beschrieben sind.
 - Das Interventionskonzept sollte, um dem Leitbild entsprechen zu können, mindestens sechs Ebenen des Betriebes einbeziehen. Dazu gehören beispielsweise Arbeitszeit, Sozialbeziehungen und Umfeld.
 - Die dritte Anforderung ist, dass alle Interventionen unter Einbezug der Zielgruppen stattfinden, da durch die Partizipation deren Empowerment gefördert werden kann.
 - Weiterhin sollte es eine förmliche Einigung zwischen den Stakeholdern über Vorgehensweise, Aufgabenteilung und Verantwortlichkeiten geben.
 - Zur Planung und Koordination der Interventionen in der Organisation soll ein Steuerungskreis, bestehend aus Entscheidungsträgern, gebildet werden.
 - Dessen erste Aufgabe ist die Erstellung sowie weiterhin die Pflege eines Gesundheitsberichtes u.a. aus Daten der Gesetzlichen Krankenversicherung.
 - Als siebten Schritt sieht Rosenbrock ein „Kick-off-Meeting“ vor, worin den Beschäftigten das Interventionskonzept, etc. vorgestellt wird.
 - Im Anschluss daran soll eine Befragung der Mitarbeiter durchgeführt werden, deren Funktion einerseits die Ermittlung von Be- und Entlastungen am Arbeitsplatz ist aber auch die Aktivierung der Befragten zur Partizipation im Projekt.
 - Aufgrund des Gesundheitsberichts und den Ergebnissen der Befragung sollen dann durch den Steuerungskreis prioritäre Betriebsteile benannt werden, in denen Interventionen durchgeführt werden sollen.
 - Als zentrales Interventionsinstrument bezeichnet Rosenbrock die Gesundheitszirkel, welche für jeden dieser Betriebsteile aus fünf bis acht Mitarbeitern gebildet werden.

- Deren Aufgabe ist es, unter externer Moderation konkrete Maßnahmen auszuwählen, die in ihrem Betriebsteil umgesetzt werden sollten. Dazu steht den Gesundheitszirkeln ein finanzielles Budget zu, über das diese selbständig verfügen können, da ihnen so verstärkt das Gefühl vermittelt werden kann, ihren Arbeitsplatz selbst zu gestalten.
- Der zwölfte Schritt besteht in der sogenannten Verstetigung, worin nach und nach in weiteren Betriebsteilen Gesundheitszirkel entstehen und Maßnahmen durchgeführt werden. Daraus soll ein Rotationsprozess entstehen, so dass, nachdem die Intervention im letzten Betriebsteil abgeschlossen ist, wiederum mit dem ersten begonnen wird. Als Voraussetzung dafür wird eine gute innerbetriebliche Kommunikation genannt.
- Der letzte Schritt besteht in einem Perspektivwechsel auf der Leitungsebene zur Entwicklung einer gesundheitsförderlichen Betriebskultur. Darin sollen die Bedürfnisse und Einschätzungen der Belegschaft selbstverständlich in betriebliche Handlungen und Entscheidungen einfließen.

Aus den bislang vorliegenden Ergebnissen und Modellen wird jedoch insgesamt nicht ersichtlich, was konkret notwendig ist, damit gesundheitsfördernde Projekte von Schulen angenommen und dauerhaft integriert werden und somit eine „Gesundheitskultur“ entwickeln können: Es fehlen Informationen über die erforderliche „Dosis“ des Projekts, wie Dauer, Umfang, Art und Zahl der Interventionen, Unterstützungsbedarf, etc.. Des Weiteren mangelt es an Wissen darüber, welche Ebenen in der Schule auf welche Art und Weise angesprochen werden müssen, damit dort die Bereitschaft entsteht, die komplexe Organisation Schule im Sinne der Gesundheitsförderung zu verändern und weiterzuentwickeln.

1.3 Das Projekt „Spannende Schule – entspanntes Miteinander“

1.3.1 Rahmen und Zielsetzung

Im Rahmen des Setting-Ansatzes hat auch die Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG) an vier Schulen in Hamburg ein Projekt mit den Schwerpunkten Stress- und Konfliktprävention durchgeführt. Bei den Schulen handelte es sich um zwei Haupt- und Realschulen, ein Gymnasium und

eine Gesamtschule mit hohen Anteilen von Schülern aus sozial benachteiligten Herkunftsfamilien. Die Schulen haben sich um die Teilnahme am Projekt beworben, wofür die Zustimmung der Schulkonferenz Voraussetzung war. Weitere systematische Auswahlkriterien seitens des Projekts bestanden nicht. Es konnten sowohl Schulen teilnehmen, die sich schon im Bereich Gesundheitsförderung engagiert haben, als auch solche, für die dieses Themengebiet noch neu war.

Das Projekt war auf den Zeitraum von zwei Jahren festgelegt und begann im Februar 2004. Die Finanzierung erfolgte durch Hamburger Krankenkassen und Krankenkassenverbände. Hauptzielgruppe des Projekts waren Schüler, die zu Beginn die Klassenstufen 5-7 besucht haben. Das Projekt verstand sich als „Baustein der gesundheitsfördernden Schule“ (HAG 2003) und wollte als solches den Schulentwicklungsprozess unterstützen: Dabei sollte einerseits Gesundheitsförderung entsprechend der Rahmenrichtlinien des Hamburger Schulgesetzes in den Schulen verankert werden. Andererseits war es Anliegen des Projekts, die Kompetenzen der Schüler im Umgang mit schulbezogenen Stressoren und sozialen Konflikten zu erhöhen und soziale Benachteiligung durch Verhaltensänderung abzubauen. Weiterhin sollte ein „angenehmes soziales Klima“ geschaffen und die Zufriedenheit der Schulmitglieder, also Schüler, Lehrer, nicht-unterrichtende Mitarbeiter gesteigert werden. Das Projekt hat jedoch darauf verzichtet, konkrete Erfolgsindikatoren für die benannten Ziele festzulegen, da laut HAG-Konzept der „...Prozess über die Dauer von zwei Jahren [entscheidend ist]...“.

1.3.2 Umsetzung in den beteiligten Schulen

Zur Umsetzung der Projektziele wurde von der HAG ein zweiteiliger Interventionsansatz gewählt:

Zum Einen wurde zu Projektbeginn an jeder Schule ein Gesundheitszirkel (GZ) initiiert, welcher das Projekt an der Schule steuern und koordinieren sollte. Darin beteiligt waren – nach Vorgabe der HAG – optimalerweise zwei Schüler aus jeder Klasse der beteiligten Jahrgänge, Lehrer, Eltern und nicht-unterrichtende Mitarbeiter. Die Moderation der Gesundheitszirkel wurde von der HAG übernommen. Die Zirkel trafen einmal monatlich nachmittags für zwei Stunden in den jeweiligen Schulen zusammen.

Zum Anderen wurden mittels einer quantitativen Befragung aller Schulmitglieder spezifische Belastungsschwerpunkte und Veränderungspotentiale der einzelnen Schulen ermittelt, um gezielt darauf eingehen zu können. Die Ergebnisse der Befragung wurden daraufhin im GZ diskutiert und es wurden, entsprechend des Bedarfs, Einzelinterventionen entwickelt bzw. ausgewählt und deren Umsetzung in Arbeitsgruppen geplant. Seitens der HAG bestand das Angebot, bestimmte Einzelinterventionen – unterstützt durch externe Fachkräfte – durchzuführen. Beispiele für durchgeführte Einzelinterventionen sind:

- Planung und Durchführung eines Ausflugs für drei Jahrgangsstufen: Ziel dieses Ausflugs war einerseits das Kennenlernen der Schüler aus den verschiedenen Jahrgangsstufen untereinander zu fördern und so das Auftreten von Konflikten zu vermindern. Andererseits wurde durch verschiedene Spiele und Schwimmmöglichkeiten Bewegung gefördert und durch ein gemeinsames Picknick für gesunde Ernährung gesorgt. Darüber hinaus diente der Ausflug als Auftaktveranstaltung des Projekts, um dessen Präsenz in der Schule zu erhöhen. Zielgruppen waren neben Schülern auch Eltern und Lehrer der drei Klassenstufen. Es haben insgesamt etwa 120 Personen daran teilgenommen.
- Aufführung und Nachbereitung des Theaterstücks „Schlag 12 Pause“: Im Rahmen einer Projektwoche zur Gewaltprävention wurde durch zwei Pädagogen und Schauspieler das Theaterstück aufgeführt und mit den Schülern einer Klasse nachbesprochen. Es haben etwa 25 Schüler daran teilgenommen. Ziel dessen war es, Stress in Konfliktsituationen zu mindern, indem konstruktive Handlungsmöglichkeiten anhand konkreter Beispiele erarbeitet wurden. Diese Arbeitsform ist angelehnt an das Forumtheater Augusto Boals, um soziales Lernen zu fördern. Zentrale Merkmale des Forumtheaters sind: Die dargestellten Szenen beziehen sich auf die Lebenswelt der Betroffenen. Für die Motivation der Teilnehmer sind problemorientierte Fragestellungen wichtig. Die Zuschauer sind eingeladen, als Handelnde in die Darstellung einzugreifen. Es werden verschiedene Handlungsmöglichkeiten gespielt und anschließend bewertet. Die Teilnahme ist freiwillig. (Els)

-
- Organisation und Durchführung der Arbeitsgruppe „Aktive Pause“ im Rahmen einer Projektwoche: Deren Ziel war es, das weitläufige Außengelände der Schule für die Pausengestaltung besser nutzbar zu machen, um so zusätzliche Bewegungsmöglichkeiten zu schaffen und Konfliktsituationen durch Streit um Spielgeräte zu verringern. Dazu wurde durch das „Forum Spielräume“ eine Bewegungsbaustelle an der Schule aufgebaut, worin die 20 beteiligten Schüler und Lehrkräfte unterschiedliche Geräte und Materialien zur Schulhofgestaltung kennen lernen und ausprobieren konnten.
 - Initiierung einer Tanzgruppe für Mädchen als dauerhaftes Nachmittagsangebot: Ziel dessen war es, Bewegungsmangel in der Schule abzubauen und Entspannungsmöglichkeiten zu schaffen. Durchgeführt wird dieses Angebot unter Aufsicht einer Lehrkraft von zwei ehemaligen Schülerinnen, die über Tanzerfahrung verfügen. Daran nehmen regelmäßig etwa 20 Schülerinnen teil.
 - Durchführung einer Konferenz zur Lehrgesundheit: Ziel dessen war es einerseits, die Lehrkräfte für das Thema Gesundheitsförderung zu sensibilisieren. Andererseits bot die Konferenz den Lehrkräften Gelegenheit, unter Anleitung eines darin erfahrenen externen Schulleiters, Strategien für den Umgang mit sogenannten „Gesundheitskillern“ zu entwickeln. Dabei wurde beispielsweise die Sperrung des Lehrerzimmers für Schüler während der Pausenzeiten beschlossen. An dieser Konferenz haben 53 Lehrkräfte und Elternvertreter sowie die Schulleitung teilgenommen.
 - Fachtagung: Diese wurde von der HAG organisiert, mit dem Ziel, dass sich die Beteiligten der verschiedenen Schulen untereinander kennen lernen. Auf dieser Tagung wurden zudem verschiedene Einzelinterventionen vorgestellt, um den Schulen Anregungen für eigene Maßnahmen zu geben. Daran teilgenommen haben von jeder Schule etwa 20 Schüler sowie mehrere Lehrkräfte.
 - SNAKE (Stress nicht als Katastrophe erleben): Stressbewältigungstraining der Techniker Krankenkasse. Durchgeführt wurde das Training von Psychologen, die in insgesamt 16 Unterrichtsstunden mit den Schülern - unter Ausschluss des Klassenlehrers - erarbeitet haben, in welchen Situationen

sie Stress erleben. Davon ausgehend, wurden gemeinsam mit den Schülern Möglichkeiten, damit umzugehen, entwickelt. Das Angebot wurde an drei Schulen für unterschiedliche Klassenstufen durchgeführt.

- Klassenratsausbildung: An einer Schule haben einige Schüler an einer Ausbildung zum Klassenrat teilgenommen. Ziel dessen war es, die Schüler dahingehend zu schulen, dass sie in der Lage sind, zukünftig Klassenratsitzungen zu moderieren, durch welche Konflikte in der Klasse ohne das Eingreifen des Lehrers gelöst werden sollen.

1.3.3 Evaluationsauftrag

Zum Ende des Projekts „Spannende Schule – entspanntes Miteinander“ beauftragte die HAG die Forschungsgruppe Qualitätsmanagement des Medizinpsychologischen Institutes des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) mit der Evaluation.

Ziel der Evaluation war es, sowohl den Verlauf des Schulentwicklungsprozesses an den beteiligten Schulen zu beschreiben als auch Wirkungen der Teilinterventio-
nen sowie Faktoren, welche die Verankerung des Projekts in der Schule beeinflussen, zu ermitteln.

1.4 Zielsetzung und Fragestellung

Es bestehen Forschungslücken bezüglich der Bedeutung des Ablaufs und der Projektgestaltung – der Implementation – für die Erfolgchancen von Projekten der schulischen Gesundheitsförderung.

Kenntnisse darüber sind jedoch die Voraussetzung für die Entwicklung einer gesundheitswissenschaftlichen Theorie angemessenen Vorgehens, welche die erfolgreiche praktische Umsetzung von schulischer Gesundheitsförderung – unter Berücksichtigung von Maßnahmen für Verhaltens- und Verhältnisprävention – ermöglicht. Unterbleibt dies, werden Potentiale und Wirksamkeit des Ansatzes verkannt: Sowohl Effektivität als auch Effizienz des Ansatzes werden unterschätzt, da wichtige Einflussfaktoren unberücksichtigt bleiben. Die Finanzierung aussichtsreicher Projekte wird dadurch gefährdet, da für Auftraggeber nicht transparent ist, wodurch diese gekennzeichnet sind und sich von schlechteren unterscheiden lassen.

Zielsetzung dieser Arbeit ist es deshalb, am Projekt „Spannende Schule – gespanntes Miteinander“ der HAG exemplarisch Faktoren zu ermitteln, die neben der inhaltlichen Konzeption den Verlauf von Projekten der schulischen Gesundheitsförderung mitbestimmen.

Deshalb soll folgende Fragestellung bearbeitet werden:

- Welche Verlaufsfaktoren sind für die erfolgreiche Implementation und nachhaltige Verankerung von Gesundheitsförderung in Schulen jeweils von Bedeutung?

2 Methoden

2.1 Überblick zur Vorgehensweise

Die Fragestellung wurde im Rahmen der Evaluation des Projekts „Spannende Schule – entspanntes Miteinander“ bearbeitet, für die ein dreiteiliger Evaluationsansatz, bestehend aus quantitativen Prä-Post-Querschnitten, Experteninterviews und vertiefter Begutachtung von Einzelinterventionen mittels des Qualitätssicherungsverfahrens QS-P³ (Qualitätssicherung in Prävention und Gesundheitsförderung), konzipiert wurde.

Zur Erforschung der Fragestellung dienten qualitative Experteninterviews mit verschiedenen Mitgliedern der Gesundheitszirkel aus allen am Projekt beteiligten Schulen. Der Zugang zu den Befragten wurde zunächst über die Projektkoordinatorin hergestellt und im Verlauf über Empfehlungen der Befragten ergänzt. Die Auswahl erfolgte über die Bereitschaft zur Teilnahme unter dem Aspekt maximaler struktureller Variation der Perspektiven. Insgesamt wurden 21 Interviews mit Schülern, Eltern, Lehrern, Schulleitungen, nicht-unterrichtenden Mitarbeitern sowie der Projektkoordinatorin der HAG geführt.

Die Interviews wurde anhand eines strukturierten Leitfadens mit offenen Fragen von zwei Personen durchgeführt, wobei einer hauptsächlich protokollierte und ggf. ergänzende Fragen stellte, während der andere sich auf die Gesprächsführung konzentrierte. Zur Ergänzung der Stichwortprotokolle wurden die Gespräche auf Tonband aufgezeichnet. Eine vollständige Transkription der Interviews war jedoch nicht notwendig, da die Protokolle im weiteren Auswertungsprozess auf hinreichende Informationsdichte und Konkretisierung geprüft worden sind.

³ Das Verfahren zur vergleichenden Beurteilung von Projekten zu Prävention und Gesundheitsförderung wurde im Medizinpsychologischen Instituts des UKE in Kooperation mit der BzGA entwickelt und bereits für verschiedene Angebotstypen eingesetzt. Es besteht in einem zweistufigen Vorgehen: Zuerst beschreibt die Einrichtung in einem Dokumentationsbogen ihr Projekt. Dann erfolgt eine strukturierte Begutachtung dessen durch Experten der Prävention und Gesundheitsförderung, woraus eine vergleichsfähige Bewertung des Projekts in 29 Qualitätsdimensionen entsteht.

Die Auswertung erfolgte nach Kleinig, indem Gemeinsamkeiten in den Aussagen gesucht und zusammengestellt und daraus übergreifende Kategorien abgeleitet wurden, durch die sich die der Projektverlauf sowie Wirkungen des Projekts charakterisieren ließen. Um dabei unterschiedliche Perspektiven zu berücksichtigen, sind die Ausführungen der Interviewten sowohl nach Interviewtengruppen als auch nach Schulen analysiert worden.

2.2 Abstimmung von Evaluationsansatz und Fragestellung

Zur Bearbeitung des Evaluationsauftrages war es erforderlich, ein dreiteiliges Evaluationsmodell zu entwickeln, da die Evaluation durch verschiedene Faktoren erschwert war:

Zum Einen erfolgte der Evaluationsauftrag erst gegen Ende des Projekts „Spannende Schule – entspanntes Miteinander“. Zum Anderen standen aus der Befragung zu Beginn des Projekts, die zur Ermittlung der Belastungsschwerpunkte diente, keine vollständigen Datensätze zur Verfügung. Es lagen lediglich die relativen Antworthäufigkeiten der Einzelitems vor, da die Daten nicht computergestützt erfasst und ausgewertet worden sind. Außerdem fehlte eine Kontrollgruppe, so dass Vergleichsmessungen insgesamt nur bedingt möglich waren.

Dieses Evaluationsmodell ermöglichte es jedoch, die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen und schwerpunktmäßig die Projektverläufe an den einzelnen Schulen zu berücksichtigen und die daraus resultierenden Ergebnisse auf das Gesamtprojekt zu übertragen. Durch Triangulation der Ergebnisse aus diesen verschiedenen Erhebungsverfahren war so eine umfassendere Darstellung der Wirksamkeit und Eignung des speziellen Projektansatzes möglich.

Die Evaluation umfasste eine quantitative Querschnittserhebung mittels Fragebogen bei den Schülern der Jahrgangsstufen 7 bis 9, deren Eltern sowie den Lehrern und nicht-unterrichtenden Mitarbeitern der ganzen Schule. Damit wurden Daten zur indirekten Veränderungsmessung und rückblickenden Wirkungsabschätzung des Projekts erhoben sowie weitere Bedarfe in bezug auf Gesundheitsförderung der verschiedenen Gruppen ermittelt.

Des Weiteren wurden die Teilprojekte sowie das Gesamtprojekt anhand des Informationssystems zur Qualitätsentwicklung QS-P begutachtet, welches eine Einschätzung der Konzept- und Prozessqualität von Projekten der Prävention und Gesundheitsförderung mittels validierter und evidenzbasierter Kriterien ermöglicht. Außerdem wurden qualitative Experteninterviews mit Mitgliedern der Gesundheitszirkel durchgeführt. Sie dienten einerseits im Rahmen der Evaluationsauftrages zur Ermittlung von Erfahrungen aus dem Projektverlauf und von Empfehlungen, wie Projektinhalte in den Schulalltag integriert und zukünftige Projekte erfolgreich gestaltet werden können.

Darüber hinaus ist, im Sinne der „wissensgenerierenden Evaluation“ (Haubrich 2005), anhand dieser Experteninterviews auch die Fragestellung bearbeitet worden.⁴ Die Auswahl der Methode sowie die Vorgehensweise werden nachfolgend begründet und dargestellt.

2.3 Begründung der Entscheidung für qualitatives Vorgehen

Es bestehen derzeit noch keinerlei wissenschaftliche Kenntnisse über die Entwicklung des Projekts „Spannende Schule – entspanntes Miteinander“⁵ an den einzelnen Schulen und über Faktoren, die den Verlauf beeinflusst haben.

Da das Hauptprinzip qualitativer Forschung in der „...Offenheit gegenüber dem Forschungsgegenstand...“ (Flick 1995) besteht, eignet sie sich besonders, um Erkenntnisse über bislang wenig oder nicht erforschte Sachverhalte wie diesen zu gewinnen: Weiterhin finden bei qualitativer Vorgehensweise unterschiedliche Perspektiven auf den Forschungsgegenstand Berücksichtigung, so dass Zusammenhänge und Strukturen des Forschungsgegenstandes besonders gut aufgezeigt und auch deren vielfältige wechselseitige Bedingtheit offengelegt werden kann.

⁴ Die nachfolgenden Kapitel beziehen sich dementsprechend ausschließlich auf die qualitative Erhebung zur Bearbeitung der Fragestellung.

⁵ Im Weiteren ist, wenn nicht anders kenntlich gemacht, mit „Projekt“ das Projekt „Spannende Schule – entspanntes Miteinander“ gemeint

Da es das Ziel dieser Arbeit ist, die einzelnen Projektverläufe beschreiben zu können, um deren Determinanten zu ermitteln, empfiehlt sich daher ein qualitativer Forschungsansatz. Denn dieser ermöglicht nicht nur den Einschluss aller wichtigen Aspekte in die Analyse, sondern auch deren Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven, um die Verlaufsstrukturen des Projekts umfassend zu erforschen.

2.4 Auswertungsansatz: Entdeckende Heuristik nach Kleining

Die qualitative Vorgehensweise der Entdeckenden Heuristik nach Kleining dient besonders dem Erforschen von „...Relationen, Verhältnissen, Beziehungen [oder] Strukturen...“(Kleining 1994) sozialer Gegenstände, da in ihr verschiedene Methoden zur „Optimierung der Entdeckungschancen“ (Kleining and Witt 2000, Januar) kombiniert werden. Aufgrund dessen ist sie auch zur Erforschung der Verlaufsfaktoren dieses Projekts geeignet, das durch Strukturen und Beziehungen innerhalb der Schulen aber auch zwischen Schulen und Projektdurchführenden geprägt ist.

Kleining & Witt (2000) benennen vier ineinandergreifende Grundregeln, die bei Datenerhebung und –auswertung zu berücksichtigen sind:

1. „Die Forschungsperson soll neuen Konzepten gegenüber offen sein und ihr Vorverständnis ändern, wenn die Daten dem entgegenstehen.“

Das bedeutet, der Forscher muss sich zunächst seine Vorannahmen und Vorstellungen über den Forschungsgegenstand bewusst machen, damit er die Datenerhebung und –auswertung nicht in die von ihm erwartete Richtung lenkt bzw. dies bemerken kann. Geschieht das nicht, besteht die Gefahr, keine neuen Erkenntnisse über den Forschungsgegenstand zu gewinnen. Diese Unvoreingenommenheit kann durch offene Fragen und variable Formulierungen der Fragen im Interview unterstützt werden, da der Befragte so frei wählen kann, wie und was er antworten möchte.

2. „Der Forschungsgegenstand ist vorläufig und kann sich während des Forschungsprozesses ändern.“

Es wird also wiederum vom Forscher gefordert, offen für neue Aspekte des Forschungsgegenstandes zu bleiben und sich immer wieder auf das Material einzulassen. Insofern gilt der Forschungsprozess auch erst als abge-

schlossen und der Forschungsgegenstand als erkannt, wenn durch weitere Forschung keine neuen Ergebnisse darüber hinzukommen.

3. „Die Datensammlung soll unter dem Gesichtspunkt der maximalen strukturellen Variation erfolgen.“

Dies bedeutet, dass alle Faktoren, die Einfluss auf die Daten haben könnten variiert werden sollten, um möglichst umfassende Informationen von verschiedenen Standpunkten über den Forschungsgegenstand zu erhalten. Dies kann sich sowohl auf Merkmale des Befragten wie Alter, Geschlecht, Funktion sowie dessen Verhältnis zum Forschungsobjekt als auch auf den Interviewer, die Erhebungsmethode oder zeitliche, kulturelle oder räumliche Aspekte beziehen.

4. „Die Analyse geschieht immer in Richtung auf Gemeinsamkeiten.“

Um die Struktur des Forschungsgegenstandes entdecken zu können, müssen die strukturell variierten Daten auf ihre Gemeinsamkeiten hin untersucht werden. Zur Interpretation der Daten werden diese also zunächst nach Gemeinsamkeiten in Gruppen sortiert. Daraufhin werden übergeordnete Zusammenhänge zwischen diesen Gruppen von Aussagen ermittelt und diese als Kategorien benannt. Dabei ist es möglich, dass Aussagen nochmals anderen Gruppen zugeordnet oder sogar die Gruppen wiederum neu geordnet werden müssen, damit sie sich besser in das Gesamtgefüge einpassen. Wichtig ist dabei – und das wird von Kleining als „100%-Forderung“ spezifiziert – dass alle Aussagen, auch jene, die gegensätzliche Darstellungen beinhalten, Berücksichtigung finden. Denn nur dann entspricht das Untersuchungsergebnis dem tatsächlichen Forschungsgegenstand. Es wird also in mehreren Schritten eine gegenstandsbezogene Theorie entwickelt, welche, die konkreten Aussagen beinhaltend, Aufschluss über bisher unbekannte Strukturen und Relationen des Forschungsgegenstandes gibt.

2.5 Datenerhebung durch Experteninterviews

Eine der wichtigsten Methoden zur Gewinnung qualitativer Daten sind Interviews. Durch sie ist es möglich, umfassend „...subjektive Sichtweisen von Akteuren über

vergangene Ereignisse, Zukunftspläne, Meinungen,[...], Erfahrungen in der Arbeitswelt etc....“ (Bortz und Döring 2002) zu erheben. Für die Bearbeitung der Fragestellung ist vorrangig, Informationen über die Bedeutung des Projekts und dessen Entwicklung an den Schulen zu sammeln. Deshalb empfiehlt sich die Durchführung von Experteninterviews, in denen Personen zu ihrem Wissen über ein vorgegebenes Thema befragt werden (Mieg 2001; Bortz und Döring 2002). Diese ermöglichen eine breite Einbeziehung der Erfahrungen von Beteiligten, welche als Experten für ihr Lebens- und Arbeitsfeld (Schule) gelten, weil sie dieses besser kennen als die evaluierenden Forscher einerseits und die Projektleitung andererseits. Sie sind mit den Einzelheiten des Alltags, den informellen Werten und Normen sowie den lokalen Traditionen ihrer Einrichtung gut vertraut. Dieses Vorwissen ist erforderlich, um erstens die spezifischen Wirkungen des evaluierten Projekts im Vergleich abschätzen und zweitens den Projektverlauf im Rückblick zusammenfassend beurteilen zu können.

Da die Evaluation zudem erst gegen Prozess-Ende einsetzte und unter ökonomischen Einschränkungen stand, war eine begleitende Prozessevaluation nicht möglich. Zur Bestimmung von Verlaufsfaktoren war daher die Erschließung des Praxiswissens der Experten als am Prozess Beteiligte erforderlich.

2.5.1 Auswahl der Befragten

Zunächst wurden über die Projektkoordinatorin der HAG Mitglieder der Gesundheitszirkel an den vier Schulen angesprochen, ob sie sich zu einem Interview im Rahmen der Evaluation des Projekts bereit erklären würden. Des Weiteren wurde die Projektkoordinatorin (PK) selbst interviewt. Die Perspektiven auf den Forschungsgegenstand „Projektverlauf“ sind strukturell variiert worden (Kleining 1982, S.7), indem sowohl Schüler, Eltern, Lehrer, Schulleitungen (SL) als auch nicht-unterrichtende Mitarbeiter (NUM) der verschiedenen Schulen um Interviews gebeten wurden (s. Tabelle1). Diejenigen Mitglieder der Gesundheitszirkel, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt haben, wurden vorab telefonisch kontaktiert, um einen Termin für das persönliche Interview zu vereinbaren.

Nachdem in den Interviews deutlich wurde, dass intrinsische Motivation der Beteiligten eine wichtige Rolle für das Projekt spielt, wurden die Interviewpartner im Anschluss an das Interview gebeten, evtl. weitere Personen zu benennen, die nicht am GZ beteiligt waren, sich aber vielleicht zu einem Interview über ihre Gründe, nicht teilzunehmen, bereit erklären würden. Die Bereitschaft der Nicht-Teilnehmer zu einem Interview war jedoch sehr gering, es konnten lediglich zwei weitere Interviewpartner gewonnen werden.

Daraus ergab sich insgesamt die Zahl von 21 Interviews mit 24 Personen⁶, da die Schüler einer Schule gemeinsam interviewt wurden, um für sie eine angenehmere Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Von den Befragten waren 14 männlich und 10 weiblich. Das Gespräch mit den Schülern wurde als gemeinsames Interview geführt und nicht als Gruppendiskussion gestaltet, weil für Gruppendiskussionen mit Kindern und Jugendlichen aufwendige methodische Einschränkungen und Vorkehrungen in Durchführung und Auswertung notwendig geworden wären (Vogl 2005).

Tabelle 1: Interviewpartner nach ihren Einrichtungen und Funktionen

Einrichtungen	PK	Schüler	Lehrer	SL	Eltern	NUM	Summe
Schule A	–	2	2	1	1	0	6
Schule B	–	0	3	1	1	1	6
Schule C	–	2	1	1	(1) ⁷	1	5
Schule D	–	3	2	1	0	0	6
HAG	1	–	–	–	–	–	1
Summe	1	5	8	5	2	2	24

⁶ siehe Anhang 1

⁷ Hierbei handelt es sich um eine Interviewpartnerin, die sowohl der Gruppe der Eltern als auch der nicht-unterrichtenden Mitarbeiter zugeordnet werden konnte. Da sie selbst ihre Rolle im Projekt eher in der zweiten wiedergespiegelt fand, wurde sie für die Auswertung auch dieser zugeordnet.

2.5.2 Instrumente und Vorgehen im Interview

Ausgehend von den Programmfragen der Evaluation wurde unter Berücksichtigung der Erläuterungen für Experteninterviews von Mieg & Brunner (2001) ein Leitfaden entwickelt. Die Fragen sind zu Beginn des Gesprächs und jedes thematischen Abschnitts offen formuliert, damit „...dem Befragten Gelegenheit [gegeben wird] unter möglichst geringem Bezug auf die Frage, die ihm selbst wichtig erscheinenden Themenbereiche anzusprechen...“(Kleining 1994) Auf einer zweiten Ebene der Konkretisierung sieht der Leitfaden genauere Nachfragen vor, wenn die Auskünfte der Befragten unklar oder zu knapp ausfallen, und auf einer dritten Ebene der Konkretisierung gilt die Grundregel, bei unverständlichen Antworten um ein Beispiel zu bitten.

Als Einstieg dienen Fragen zur Rolle und dem Zugang des Befragten zum Projekt und im Anschluss daran eine offene Frage zu Wirkungen des Gesamtprojekts. Weiterhin sind die Fragen nach Themenkomplexen angeordnet. Es werden Fragen zu den Erwartungen an das Projekt, zu den Wirkungen der Teilinterventionen und zu Faktoren, die das Projekt fördern und hemmen können, formuliert. Dazu werden die Voraussetzungen seitens der Schule und die erforderliche Ausstattung und Organisation des Projekts erfragt. Darüber hinaus beinhaltet der Leitfaden Fragen dazu, wie Projekte zur schulischen Gesundheitsförderung langfristig in den Schulalltag integriert werden können und welche Empfehlungen die Befragten aufgrund ihrer eigenen Projekterfahrung für die Gestaltung weiterer Projekte geben würden.

Der Leitfaden gliedert sich damit zunächst in 15 Haupt- und zehn Unterfragen. Im Verlauf der Datenerhebung wurde der Leitfaden entsprechend den Erfahrungen modifiziert⁸: So wurden Fragen, die sich nicht bewährt haben, umformuliert oder gestrichen, und weitere Fragen, die sich aus der Zwischenauswertung ergaben, aufgenommen.

Die Unterfragen werden nur gestellt, sofern zu den offen gehaltenen Hauptfragen nicht ausführlich geantwortet wurde. Die Einhaltung der Reihenfolge der Fragen

⁸ siehe Anhang 2

spielt keine Rolle, es wird dem Erzählfluss des Befragten gefolgt. Ergeben sich aus dem Gespräch weitere Fragen, können diese zusätzlich gestellt werden.

Während des Telefonats zur Kontaktaufnahme wurden die Personen über die Inhalte des Interviews aufgeklärt und auf die Freiwilligkeit der Teilnahme aufmerksam gemacht. Des Weiteren wurde auf die Einhaltung der datenschutzrechtlichen Grundlagen und die Wahrung der Anonymität sowie auf die Relevanz der persönlichen Sichtweise und Erfahrungen für die Befragung hingewiesen⁹, um evtl. bestehende Vorbehalte oder Ängste zu verringern.

Die leitfadenorientierten Interviews wurden im Zeitraum von Oktober bis November 2005 durchgeführt. Sie fanden jeweils relativ ungestört in den Schulen oder an anderen, von den Befragten selbst ausgewählten Orten statt. Die Dauer der Interviews betrug durchschnittlich 90 min.

Die Interviews wurden von der Autorin der Diplomarbeit durchgeführt und von einer zweiten Person protokolliert. Dadurch war es besser möglich, dem Gesprächsverlauf zu folgen und Nachfragen, entsprechend des von Kleining geforderten Dialogkonzeptes, zu stellen. Zusätzlich hatte auch der Protokollant die Möglichkeit, ergänzende Fragen zu stellen. Um die Protokolle überprüfen und ergänzen zu können, wurden die Gespräche zusätzlich auf Band aufgezeichnet. Direkt im Anschluss an jedes Interview fand ein kurzes Auswertungsgespräch statt, worin zusammengetragen wurde, was die Kernaussage des Interviews war, wie dieses zur Klärung der Fragestellung beitrug und welche Folgerungen daraus für weitere Interviews abgeleitet werden konnten. Diese Ergebnisse wurden im Abschnitt „Gesprächsverlauf“ des Protokolls vermerkt, worin außerdem Beobachtungen und Eindrücke über Gesprächsatmosphäre und nonverbale Äußerungen festgehalten wurden.

2.5.3 Beobachtungen zum Verlauf der Datenerhebung

Die Auswertung der Nachgespräche sowie die reflexive Weiterentwicklung des Leitfadens und die dazu durchgeführten Diskussionen der Interviewer mit dem Supervisor über den Zwischenstand der Auswertungen ergaben:

⁹ siehe Anhang 3

In den ersten Interviews bestand seitens der Interviewerin noch große Unsicherheit darüber, inwieweit sie von den „Experten“ als kompetente Gesprächspartner betrachtet würde und ob es gelingen würde, ein Gespür für die „wichtigen“ Informationen zu entwickeln. Die Unsicherheit bezüglich der eigenen Kompetenz sank mit steigender Interviewzahl und der Erkenntnis, dass die meisten Befragten ähnliche Befürchtungen hatten.

Gleichwohl blieb es schwierig, den Befragten „funktionale Erzählungen“ (Müller-Mundt 2002) im Sinne des Experteninterviews über das Projektgeschehen zu entlocken. Damit ist einerseits die Beschreibung des Projektverlaufs aus Sicht der Experten gemeint aber auch die Konkretisierung dessen anhand der Darstellung exemplarischer Ereignisse aus den Schulen.

Die Befragten waren jedoch stärker in ihrer Rolle als Teilnehmende am Projekt verhaftet, als zunächst angenommen, und haben insofern mehr aus ihrem persönlichen Erleben und Einschätzen der Gesamtsituation heraus berichtet. Darauf wurde von den Interviewern nicht in ausreichendem Maße durch Nachfragen nach konkreten Beispielen eingegangen, so dass auch die Auswertung auf der weniger gegenständlichen Ebene der Einschätzungen ansetzt. Die Ergebnisse daraus haben aufgrund dessen eine geringere Verallgemeinerungsfähigkeit als jene, die auf der Ebene vergleichbarer Ereignisse beruhen.

2.6 Computergestützte Auswertung

Die Stichwort-Protokolle des Protokollanten wurden im Anschluss an die Interviews ausformuliert, durch die Interviewerin ergänzt und bei Divergenzen oder erkennbaren Lücken anhand der Tonbandaufzeichnung auf sachliche Vollständigkeit geprüft und erweitert. Eine Transkription war nicht erforderlich; da die vervollständigten Protokolle im Auswertungsprozess auf hinreichende Informationsdichte und Konkretisierung geprüft werden (Kleining 1994). Bei weiterem Konkretisierungsbedarf konnte – z.B. zur Überprüfung einzelner Episoden – auf die Bänder zurückgegriffen und das summative Gesprächsprotokoll ergänzt werden.

Die Protokolle wurden dann in das Computerprogramm „MAXQDA2“ importiert. Darin wurden zunächst verschiedene Textgruppen für Schüler, Eltern, Lehrer, Schulleitungen, nicht-unterrichtende Mitarbeiter und Projektleitung gebildet und für

die einzelnen Texte die Variablen Schule, Geschlecht, Mitglied im GZ definiert. Dies ermöglichte es, im Verlauf der Auswertung beispielsweise nur Aussagen von Schülern oder einer bestimmten Schule betrachten zu können und so die Besonderheiten dieser Perspektiven herauszuarbeiten.

2.6.1 Entwicklung der Codes (Kategorien)

Alle Auswertungsschritte wurden durch einen zweiten Rater und Supervision überprüft: Zunächst wurden die ersten zehn Protokolle offen codiert. Das bedeutet, dass allen Textstellen zu einem bestimmten Thema im Material ein „Code“ zugewiesen wurde – also nach Kleinig die Aussagen in Gruppen geordnet wurden – und diese definiert wurden. Dabei konnten beide Rater sowohl neue Codes definieren als auch Textstellen bestimmte Codes zuweisen. So wurde sichergestellt, dass im Material keine Themen übersehen werden und auch alle Textstellen zu einem Thema als solche erfasst werden. Damit die Inhalte der einzelnen Codes eindeutig erklärt und damit auch für den jeweils anderen nachvollziehbar wurden, sind für alle Codes Definitionen angefertigt worden.

Auf alle weiteren Interviews wurden dann diese Kategorien angewendet, indem die Textstellen entsprechend codiert wurden. Sind weiterhin bei der Bearbeitung eines Textes oder auch in den Interviews selbst noch neue Themen entdeckt und unter einem Code subsumiert worden, wurden nochmals alle Interviews auf diesen Code hin durchgesehen.

Im nächsten Schritt wurden jeweils alle Textstellen eines Codes durchgesehen, um dessen Thema zu konkretisieren und ggf. Unterthemen oder neue Themen, die sich aus dem Zusammenhang entwickelten, mit Subcodes zu definieren. So entstanden beispielsweise aus dem Code „Engagement“ die Subcodes „Beteiligung der Schüler“, „Elternengagement“, „Lehrerengagement“ und „Schulleiterengagement“. In den Hauptcodes blieben dann nur noch die Textstellen stehen, die sich noch nicht weiter thematisch einordnen ließen. Entstanden hierbei auch neue Hauptcodes, wie sich beispielsweise „Projektverlauf“ aus „Projektmerkmale“ herauskristallisierte, wurden wiederum auf der Ebene der Gesamtexte alle Protokolle auf dazugehörige Textstellen, die bisher evtl. nicht entdeckt wurden, untersucht und dem Code hinzugefügt.

2.6.2 Auswertung auf Gemeinsamkeiten

Nachdem sich aus den Codes vorerst keine neuen Kategorien mehr entwickeln ließen, welche die Themen des Materials noch genauer beschrieben hätten, wurde begonnen, mittels dieser Kategorien¹⁰ das Projekt zu beschreiben.

Aus den kodierten Stellen ließen sich durch Markierung der einschlägigen Passagen aus dem gesamten Material, was in MaxQDA2 als "Aktivierung" bezeichnet wird, die jeweils einschlägigen Aussagen zu einer Fragestellung in unterschiedlichen Kombinationen (von Schulen, Befragtengruppen, Teilinterventionen usw.) zusammenstellen. Die gewählten Zusammenstellungen von Passagen waren von den Fragestellungen des Projekts bestimmt. So ließen sich z.B. alle Passagen zusammenstellen, in denen Befragte einer einzelnen Schule etwas zu einer einzelnen Intervention wie etwa SNAKE aussagten.

Zu jeder dieser Zusammenstellungen wurden Auswertungen erstellt, und zwar nach der Grundregel der Entdeckenden Heuristik von Kleinig, Gemeinsamkeiten aufzuzeigen. An diesen Gemeinsamkeiten wurden in den Auswertungen wiederum neue Strukturen oder Aussagemuster sichtbar, und diese Muster konnten als neue Merkmale oder übergreifende Kategorien bestimmt werden, wie etwa Verlaufsphasen und Verlaufsfaktoren. Diese neuen Merkmale wurden dann am Material für alle einschlägigen Fälle (z.B. für alle Schulen, für alle Befragtengruppen oder für alle Aussagen zu einem bestimmten Verlaufsaspekt) konkretisiert und belegt. Sie dienen der Charakterisierung des Projektverlaufs und der Abschätzung von übergreifend von den Akteuren berichteten Wirkungen.

Die nach der Methode von Kleinig aufgezeigten Gemeinsamkeiten sind jeweils auf den Kreis derjenigen Experten bezogen, die über den Aspekt oder die Kategorie kompetent Auskunft geben konnten. Denn es wurden Teilgruppen unterschiedlichen Umfangs an den Schulen befragt, die Projekte verliefen an den vier Schulen unterschiedlich, sie setzten nicht alle die gleichen Teilinterventionen ein, und nicht alle Befragten nahmen an jeder Teilintervention teil.

¹⁰ endgültiger Codebaum siehe Anhang 4

2.7 Zitierweise für Belegstellen

Die durchgeführten Interviews erhielten eine laufende Einzelnummer. Das Auswertungsprogramm MaxQDA2 weist automatisiert laufende Absatznummern innerhalb der Dokumente zu. Dadurch ergibt sich folgende Zitierweise für Belegstellen zur Dokumentation und Sicherung der Nachvollziehbarkeit:

[Nummer des Interviews / Absatz]

Zur Wahrung der Anonymität der Befragten sind in Zitaten alle Namen durch „Pb.“ für „Proband“ ersetzt worden.

Aus Gründen des Umfangs sind nicht alle Belege zu einzelnen Vergleichen und Auswertungsschritten wiedergegeben, sondern jeweils exemplarische Stellen, welche die Zusammenfassung vertiefen und ergänzen. Dabei dienen je nach Auswertungsschritt nur bestimmte Aspekte der Aussage der Verdeutlichung, während andere Aspekte der Aussage in diesem Kontext zu vernachlässigen sind. Diese werden aber in einem anderen Zusammenhang wieder aufgegriffen.

3 Ergebnisse

3.1 Erläuterung der Auswertungsschritte

Die Darstellung der Ergebnisse folgt der Erkenntnislogik ihrer Erarbeitung:

Zunächst wurden die Aussagen der verschiedenen Gruppen zu den Themen Beteiligung am Projekt, Beurteilung des Projektkonzeptes und der Umsetzung sowie zu wahrgenommenen Wirkungen des Gesamtprojekts zusammengestellt. Dabei zeigte sich, dass sowohl innerhalb der Gruppen als auch gruppenübergreifend inhaltlich Ähnliches berichtet wird. Die Perspektiven, aus denen die Interviewten berichten, unterscheiden sich aber entsprechend ihrer Funktion.

Danach wurden die Aussagen zu den gleichen Themen aber aus den Perspektiven der verschiedenen Schulen zusammengestellt und untersucht. Hieraus ergibt sich ein anderes Bild: So entsprechen sich zwar die Gründe für und gegen Beteiligung am Projekt zwischen den Schulen, die tatsächliche Bereitschaft, sich zu engagieren, unterscheidet sich aber. Ebenso werden in den Aussagen die gleichen Aspekte des Projekts positiv beurteilt und kritisiert, Vehemenz und Deutlichkeit dessen sowie die sich darin widerspiegelnde Grundstimmung gegenüber dem Projekt variieren jedoch von Schule zu Schule.

Die Verschiedenartigkeit der Beurteilungen des Projekts aus Sicht der beteiligten Schulen deutete auf Unterschiede im Verlauf des Projekts an den Schulen hin. Um die Gründe dafür zu ermitteln, wurden zwei weitere Auswertungsschritte durchgeführt:

Einerseits wurden die Besonderheiten der Schulen und deren Bedeutung für den Projektverlauf analysiert. Hierbei zeigte sich, dass nicht nur große Unterschiede bezüglich der Erwartungen an das Projekt und in dessen Funktion für die einzelne Schule bestanden, sondern sich auch die Voraussetzungen der Schulen dafür unterschieden. Andererseits wurden die Charakteristika des Projektverlaufs untersucht, die sich schulübergreifend aus der Projektstruktur ergaben.

Demzufolge lässt sich das Projekt in drei verschiedene Phasen gliedern, die durch unterschiedliche Aufgaben für Projekt und Schulen gekennzeichnet sind.

Für die erfolgreiche Projektgestaltung ist es daher wichtig, sowohl die Besonderheiten der beteiligten Schulen als auch alle im Projekt anfallenden Aufgaben gleichermaßen zu berücksichtigen. Aus dem Material wurden infolgedessen Anforderungen an die Projektgestaltung in den verschiedenen Phasen abgeleitet und exemplarisch Probleme aufgezeigt, die sich in diesem Projekt entwickelten, wenn die Anforderungen nicht erfüllt wurden.

3.2 Projektbeurteilung aus den Perspektiven der Befragtengruppen

Der erste Auswertungsschritt bestand in der Zusammenstellung der Aussagen der verschiedenen befragten Gruppen (Schüler, Eltern, Lehrer, Schulleitungen, NUM). Es wurde untersucht, welche Gemeinsamkeiten es dabei zu Förder- und Hemmfaktoren für die Beteiligung der verschiedenen Gruppen am Projekt gibt, und wie die verschiedenen Gruppen das Projekt und seine Wirkungen insgesamt beurteilen.

Die Aussagen der verschiedenen befragten Gruppen zu den genannten Merkmalen des Projekts unterscheiden sich inhaltlich nicht wesentlich voneinander, die Perspektiven, aus denen sie es beurteilen dagegen schon. Als Perspektive wird der besondere Blickwinkel und der Focus des Interesses der jeweiligen Gruppe bezeichnet.

Die Schüler berichten unmittelbarer aus ihrem eigenen Erleben und können das Gesamtgeschehen des Projekts weniger überblicken und beurteilen als die anderen Befragtengruppen.

Durch diesen Zirkel hatte man als Schüler die Möglichkeit sich mitzuteilen. „Schüler konnten mal was sagen, nicht immer nur die Lehrer“.[11/33]

Die Perspektive der Lehrkräfte bezieht sich insbesondere auf Aspekte des Projekts, die sich auf die Schüler und sie selbst auswirken.

Starker Motivationsfaktor war, die Schüler anders zu erleben. Zu sehen, was Schüler, die sich im Unterricht zurückhalten, in solch einem Projekt leisten können, „wie schlau die sind“ [13/ 30-32]

Der Blick der nicht-unterrichtenden Mitarbeiter und der Schulleitungen ist auf die Organisation Schule insgesamt und die Wirksamkeit des Projekts dafür gerichtet, sie machen weniger Aussagen zu konkreten Wirkungen für die Zielgruppen.

An dieser Schule herrscht die Meinung, dass man nur Leistung bringen kann, wenn man sich wohlfühlt. Dass diese Grundüberzeugung wieder stärker in den Vordergrund gerückt ist, sieht Pb. als Effekt des Projekts an [05/ 100-101].

Die Gruppe der Eltern betrachtet das Projekt mit größerem Abstand als die anderen, unmittelbar in den Schulalltag eingebundenen Gruppen, und sie hat auch die Schule und das Projekt im Ganzen im Blick, kann aber weniger gut dessen tatsächliche Umsetzung beurteilen.

„Denn man braucht immer wieder einen Anreiz und Unterstützung, damit so etwas bestehen bleibt“. „Manchmal glaubt man auch nur, dass alles funktioniert“ und durch den Blick von außen ist es möglich, diesen ‚Irrglaube‘ aufzulösen. Ein solches Projekt darf nicht als Reparaturbetrieb verstanden werden, sondern als etwas, das die Schule „begleitet“ und immer wieder „Anstöße“ gibt.[10/172-174]

Insgesamt entsteht das Bild, dass sich am Projekt hauptsächlich diejenigen beteiligt haben, die grundsätzlich bereit sind, sich zu engagieren.

Projekte stehen und fallen mit den wenigen engagierten Menschen, die sich darin beteiligen [3/59].

Die Gründe, sich nicht zu beteiligen, liegen eher in äußeren Rahmenbedingungen wie dem sozialen Umfeld oder den Arbeitsbedingungen als im Projekt selbst.

Vor diesem Arbeitszeitmodell war es so, dass sich die Lehrer keine Gedanken darüber machen mussten, inwiefern das, was sie an Engagement für die Schule aufbringen, aufgerechnet wird. Mit dem Arbeitszeitmodell muss man als Lehrer nun nachrechnen, ob man für ein bestimmtes Engagement Stunden zur Verfügung hat.[18/64,65]

Schulpolitisch sieht es so aus, dass Gesamtschulen „eher in der zweiten oder dritten Reihe stehen“. Das heißt, dass andere Schulformen z.B. „die Hauptschulen zurzeit gestärkt werden“. Wenn es eine solche schulpolitische Situation gibt, dann muss man Kollegen verstehen, die sich mit Engagement eher zurückhalten.[4/89,90]

Insgesamt geht die Analyse von Pb. dahin, dass die Schülerschaft, die aus einem bestimmten Stadtteil kommt, es nicht gelernt hat, mehr als die Eigenbedürfnisse zu sehen, sich also um die Bedürfnisse einer großen Gruppe zu kümmern. Dies liegt zum Teil auch daran, dass die Schüler eigene Sorgen haben, die viel mit dem Stadtteil, in dem sie leben, viel mit der Familie zu tun haben und das macht es für die Schüler schwierig, sich um das große Ganze zu sorgen.[4/49-53]

Als motivationshemmend im Projekt wird – insbesondere für Schüler – die Organisation des Gesundheitszirkels genannt, da dieser während der Freizeit stattfindet und die verwendeten Arbeitsmethoden nicht auf die Schüler abgestimmt sind.

Es gab einige Schüler die „3x mitgemacht haben“ und dann aufgehört haben, „weil sie dachten, es werden nur Ausflüge gemacht“. Diese Schüler wollten, wenn sie schon in der Freizeit den Zirkel besuchen müssen, dann etwas machen, „was Spaß macht“. Aber in den Zirkel geht es nur darum, die nächsten Schritte zu planen und zu organisieren. [14/30,31]

Aber, wie bereits ausgeführt, der Zirkel war teilweise sehr theoretisch und es wurden teilweise Dinge thematisiert, die für die Schüler zu schwierig waren, so dass die Schüler teilweise gar nicht nachvollziehen konnten, um was es geht.[19/69]

Das Projekt wird aber von allen befragten Gruppen als wichtig erachtet, da es die üblichen Schulstrukturen aufbricht und beispielsweise der Mitbeteiligung von Schülern eine neue Stellung zukommen lässt.

Pb. betont an dieser Stelle noch einmal, dass ihm die Rolle des Projekts, nämlich „Sicht von außen bieten, Anregungen von außen bieten, Unterstützung bieten“ sehr gut gefallen hat.[4/166]

Der Projektcharakter fördert die Beteiligung, da er Abwechslung zum normalen Schulalltag einerseits aber auch zum normalen Lehrer-Schüler-Verhältnis andererseits bietet.[1/41]

Zudem ermöglicht das Projekt den Schulen die Umsetzung verschiedenster Aktivitäten, was auch als dessen Haupteffekt bezeichnet wird. Es wird allerdings kritisiert, dass diese nicht gut genug mit den Vorstellungen der Schulen abgestimmt wurden, wie auch insgesamt die Zielsetzungen des Projekts nicht immer mit denen der Schulen übereinstimmten.

Die Einzelprojekte, die es gab wurden als „toll“ empfunden, allerdings von dem Gefühl begleitet, dass diese Projekte in den einzelnen Klassen stattfanden aber „nicht schulübergreifend“.[10/10]

Es fehlte ein „Großziel“. Zumindest wurde dieses Ziel nicht definiert. Es gab viel kleine Teilprojekte als „Bonbons“. Dieses Ziel soll über Teilschritte erreicht werden, aber diese müsse in das Großziel eingebunden sein. Und es muss klar sein, wer die Teilschritte übernimmt.[10/51-53]

Die Anfangsphase war zu diffus, da man nicht genau wusste, wo es hingehen soll. [6/118]

Es wurde einiges erreicht, z.B. wurde sehr schnell (nach 1,5 Monaten) ein Schulfest veranstaltet.[12/11]

3.3 Projektbeurteilung im Vergleich der Schulen

Unter den Kategorien Förder- und Hemmfaktoren für die Beteiligung am Projekt, Wahrnehmung des Projekts und Beurteilung der Wirksamkeit wurden ebenfalls die Aussagen aller Befragten einer Schule zusammengestellt, um mögliche Unterschiede in den Sichtweisen der verschiedenen Schulen auf das Projekt zu ermitteln:

Die Gründe für und gegen Engagement im Projekt, sind schulübergreifend ähnlich. Hierzu zählt der soziale Hintergrund der Schüler sowie die Einführung des Arbeitszeitmodells für Lehrer¹¹. Die reale Situation der Beteiligung unterscheidet sich jedoch drastisch zwischen den Schulen, besonders bezüglich des Schüler- und Elternengagements:

An einer Schule wird gesagt, dass Engagement seitens der Schüler und Eltern immer vorhanden ist und aufgrund dessen an der Schule Vieles möglich wird.

Pb. würde an etwas Ähnlichem immer wieder teilnehmen und glaubt auch, dass sich immer wieder genügend bereitwillige Schüler, Eltern und Lehrer dazu finden würden. Das ist an der Schule schon klar und dafür sind diejenigen bestimmt auch bereit, ihre Freizeit zu opfern [3/95].

An einer anderen Schule stellen mangelndes Schüler- und Elternengagement sowie fehlende Unterstützung im allgemeinen ein großes Problem dar, wodurch sogar die Durchführung des Projekts gefährdet ist.

Pb. führt hierzu aus, dass man sich von Seiten des HAG-Projekts den Gesundheitszirkel so vorstellte, dass Schüler aus jedem Jahrgang regelmäßig an den Zirkeln teilnehmen - „das entspricht nicht den Möglichkeiten dieser Schule“. Schülermitwirkung ist allgemein eine sehr „zähe“ und nur mit „Erwachsenenhilfe betriebene Angelegenheit“.[4/49,50]

Die Wirkungen des Projekts werden von den Befragten ähnlich beschrieben: Die Bündelung der Schulaktivitäten unter dem Aspekt der Gesundheitsförderung sowie die Umsetzung von Einzelinterventionen zur Förderung eines entspannten Miteinanders wird positiv beurteilt.

„Wir tun alles mögliche hier an der Schule und finden, dass wir auch schon eine ganze Menge tun, aber das noch mal so zusammengefasst unter dieser Überschrift zu

¹¹ vgl. auch Kapitel 3.2

betrachten, was wir da eigentlich tun, glaube ich, hat hier 'ne neue Würdigung bekommen durch das Projekt“. [4/19]

Weiterhin wurde eine Projektwoche veranstaltet zum Thema Schulhofgestaltung, hieraus konnte man positive Erkenntnisse ziehen und hat auch Anregungen bekommen für die Schulhofgestaltung. In diesem Zusammenhang wurde auch sehr eng mit den Schülern zusammen gearbeitet, die sich intensiv darüber Gedanken gemacht haben, was man im Bereich der Schulhofgestaltung machen kann.[19/12]

Es gab Einzelprojekte, wie die Spielkisten, die sich auch positiv auf die ganze Schule ausgewirkt haben, da in diesen Kisten für jede Klassenstufe etwas dabei ist, so dass z.B. auch die 10. Klassen in den Pausen etwas sinnvolles wie Basketball machen konnten.[18/26]

Pb1: Das Projekt ist „ziemlich wichtig“, weil viel beschlossen wurde und auch viel umgesetzt wird.[9/105]

Die Konzeption und Umsetzung des Projekts wird jedoch unterschiedlich beurteilt: So wird bemängelt, dass die Handlungsmöglichkeiten des Projekts weder transparent waren noch ausreichend mit den Erwartungen der Schulen abgestimmt wurden, aber auch die Projektinhalte insgesamt in den Schulen nicht sichtbar geworden sind.

In den Zirkeln hat man dann aber nicht konkret besprochen, wie man das umsetzen kann, sondern man hat sehr viel theoretische Arbeit geleistet (Kärtchen beschrieben usw.). „Das hat nichts bewegt und für die Schüler nichts gebracht“. Dies hat, je länger das nach diesem Schema ablief, für „Frustration“ unter den Beteiligten des Zirkels gesorgt, da man sich den Zirkel als etwas vorgestellt hat, das einen „Anschub“ leistet, der „Vorschläge“ unterbreitet, wie man das, was man sich vorgestellt hat (nämlich mehr Bewegungsmöglichkeiten für Schüler) umsetzen kann. Stattdessen ging es in den Zirkeln nur um „Theorie“.[18/16-18]

Für die Schule kam relativ wenig dabei heraus, da die Vorstellungen und Pläne, die man zu bestimmen Themen erarbeitet hat, nicht, oder nur zu Hälfte, umgesetzt wurden.[19/17]

Insgesamt müssen, wie schon beschrieben, die Ziele klarer definiert sein, damit sich die Schule nicht „in kleinen Ideen verrennt“. „Der Kern des Projektes muss viel klarer rausgearbeitet werden“. Diese Ziele müssten zu Beginn des Projektes besser „geklärt“ werden, z.B. durch eine „Befragung“ oder als „Thema einer Lehrerkonferenz“.[10/83]

Im HAG-Projekt wurde das so nicht gemacht. Die Vorplanung war nicht sorgfältig und man hat manche Dinge „holter die polter“ gemacht.[15/100]

Insgesamt wurde viel bewegt, aber dies erst im letzten Jahr. Davor war es lange Zeit so, dass fast niemand an der Schule wusste, dass es einen Gesundheitszirkel gibt, „weil nichts in Gang gekommen ist“. Zu Beginn wurde „nichts konkretes“ umgesetzt und das, was man umgesetzt hat, war nicht das, was man sich vorgestellt hat, z.B. der Kletterbaum, der von Seiten der HAG zugesichert wurde, aber dann doch nicht umgesetzt wurde, weil das Geld dafür nicht da ist. Das ist „schade“ und dafür braucht man auch keinen Zirkel, dass man Dinge beschließt, diese zugesichert werden und dann doch nicht umgesetzt werden. [16/8-10]

An einer anderen Schule wird die Umsetzung dagegen insgesamt positiv beurteilt.

Das Projekt war insgesamt gut vorbereitet und die Bedeutung des Projekts war für die Beteiligten klar.[3/97]

Als Lehrer stellte sich ein Gefühl der Entspannung ein, weil man durch externe Fachleute unterstützt wurde, dadurch wird man entlastet. Auch die regelmäßigen Treffen im Zirkel wurden als Entlastung empfunden, weil man „konkrete Dinge“ (Schulfeste) geplant hat und dadurch die Zeit „als ökonomisch genutzt“ betrachtet wurde. Die Projektleitung hat das Projekt sehr gut vorbereitet. Man hatte teilweise die Möglichkeit sich im Zirkel passiv zu beteiligen und „konsumieren“ was an Vorschlägen und Ideen von den anderen Zirkelteilnehmern vorgebracht wurde.[13/13-17]

3.4 Schulspezifische Verlaufsfaktoren und Stand der Institutionalisierung

Aufgrund der Divergenzen in den Bewertungen der Umsetzung durch die vier Schulen erschien es sinnvoll, den spezifischen Verlauf des Projekts an den einzelnen Schulen näher zu untersuchen, um Einflussfaktoren, die bei den Schulen liegen, zu ermitteln. Dazu wurden die Voraussetzungen der Schulen, die Gründe für die Teilnahme am Projekt sowie die an das Projekt geknüpften Erwartungen zusammengestellt. Weiterhin wurden die Aussagen zu Stand und Planung der Verankerung von Projektinhalten in den Schulen analysiert. Es zeigte sich, dass die Ausgangslagen der Schulen sehr voneinander abwichen und das Projekt mit jeweils anderen Schwerpunkten durchgeführt wurde und auch fortgesetzt werden soll.

3.4.1 Schule A

Die Schule A war das einzige am Projekt beteiligte Gymnasium. Die Schule wurde bereits mehrfach in Schülerumfragen als eine der besten Schulen Hamburgs ermittelt und sogar deutschlandweit ausgezeichnet.

Das Projekt sollte an der Schule die Bestrebungen der bereits bestehenden Anti-Mobbing-AG unterstützen und zu einer Verbesserung des Schulklimas beitragen.

Wichtig war, dass es in der Schule bereits die Einsicht gab, dass in ganz bestimmten Bereichen etwas getan werden muss. Diese Einsicht muss bei allen beteiligten Gruppen (Lehrer, Schüler und Eltern) vorhanden sein und durch Information verstärkt werden. [6/153]

Überlegungen, an diesem Projekt teilzunehmen, wurden auch durch die Sparmaßnahmen in und durch die Bildungspolitik gestützt, die z.B. die Streichung der Förderstunden nach sich zog. Gerade auch vor dem Hintergrund der Sparmaßnahmen war es natürlich von Bedeutung, dass dieses Projekt von der HAG über die Krankenkassen finanziert wurde[6/54].

D.h., wenn es früher Förderprogramme für förderungsbedürftige Schüler gab, die dann gestrichen wurden, dann kann man vielleicht über die Verbesserung des Schulklimas etwas ähnliches erreichen. Und das HAG-Projekt wurde in diesem Zusammenhang als sinnvoll erachtet.[6/55]

Darüber hinaus, war es in diesem speziellen Fall des HAG-Projekts so, dass die Konferenz um Zustimmung gebeten wurde von der Anti-Mobbing-AG, da diese ja das Projekt und deren finanziellen Mittel für die AG benötigten. [7/115]

Der Schulleiter wird von den Befragten als die treibende Kraft für Projekte an der Schule beschrieben.

Wenn es an dieser Schule nicht einen guten Zusammenhalt unter den Lehrern gäbe, „dann hätte es viel mehr geknallt“. Diese gute Stimmung unter den Lehrern sieht der Schulleiter auch durch die Auszeichnung „drittbeste Schule Deutschlands“ bestätigt, da das eine Wertung von Schülern ist. Diese gute Stimmung aufrecht zu erhalten, erfordert die ganze Energie des Schulleiters.[6/66,67]

Der Schulleiter, der „politische Talente“ hat, zieht solche Projekte an die Schule heran. Er „sorgt dafür, dass sie erfolversprechend verkauft werden“.[7/130]

Die Bereitschaft der Schulmitglieder, sich für die Schule zu engagieren, wird als gering bezeichnet. Es gibt jedoch einen Stamm von Aktiven sowohl seitens der Lehrer als auch bei Schülern und Eltern, die bereit sind, sich zu beteiligen, und durch die an der Schule Vieles ermöglicht wird.

„Es machen alle mit die aktiv sind“. Und die die aktiv sind, werden von der Schule gefördert.[6/37]

„Es funktioniert viel, aufgrund des Engagements Einzelner“[7/111].

HAG-Projekt ist nicht das einzige Projekt, AG an der Schule und es seien eben doch immer wieder die gleichen Eltern und Lehrer, die sich darin engagierten, so dass man sich eben auch schon kenne.[3/19]

Die Projektinhalte sollen an Schule A in verschiedenen Zusammenhängen fortgeführt werden:

Als konkrete Schritte sind die Wiederholung des bereits einmal durchgeführten Stressbewältigungstraining SNAKE für die Klassenstufe 5 und evtl. dessen dauerhafte Implementation geplant. Weiterhin wird eine Präsentation über die bisherigen Aktivitäten des Projekts vorbereitet.

Beispielsweise wird jetzt gerade SNAKE für eine weitere Klassenstufe durchgeführt und dann muss man schauen, was es der Klasse gebracht hat. Wenn das positiv ist, kann man sich überlegen, SNAKE zukünftig immer für die neuen Klassen 5 anzubieten.[3/81]

Der Gesundheitszirkel wird weiterlaufen. Nächste Aufgabe des Zirkels wird eine Präsentation sein dessen, was bis jetzt gelaufen ist anlässlich des 50-Jährigen Jubiläums der Schule. Außerdem sollen die einzelnen Gruppen gefragt werden, welche Aufgaben als nächstes weitergeführt werden sollen.[6/139-141]

Auf der Organisationsebene soll das Motto „Entspannte Schule“ ins Schulprogramm aufgenommen werden, so dass es mit anderen Aktivitäten der Schule verknüpft wird. Dazu dient ebenfalls die geplante Zusammenarbeit zwischen Gesundheitszirkel und der Steuerungsgruppe der Schule.

Das Schulprogramm muss Teile des Projekts aufnehmen: Entspannte Schule als Schulmotto.[6/129]

Dieses Projekt (prefect-system) wäre nicht möglich, wenn nicht schon ein „Keim“ da wäre. Das HAG-Projekt ist hier als der Keim zu verstehen. Denn durch das HAG-Projekt hat die Schule gemerkt, dass es bei den Beteiligten „eine ganz bestimmte Resonanz gibt“ und dadurch „traut man sich“ dann weiterzugehen und auch noch andere Projekt anzustoßen.[6/41]

An dieser Schule gibt es seit Jahren eine Anti-Mobbing-AG und in diesem Rahmen sollen zukünftig auch die Themen Stress und Umgang miteinander in die Schule integriert werden.[3/76]

Es hat sich an der Schule eine „Steuerungsgruppe Schulentwicklung“ gebildet, und da Gesundheitsförderung auch Schulentwicklung ist, ist die Bildung dieser Steuerungsgruppe ein Zeichen dafür, dass das was durch das Projekt „eingebracht wurde, weitergetragen wird“.[6/95]

Allerdings wird auch deutlich, dass die Umsetzung dieser Ideen davon abhängig ist, ob die finanziellen Mittel dafür vorhanden sind und Anreize für die Beteiligten geschaffen werden, sich weiterhin darin zu engagieren.

Man könnte die Leute motivieren in dem man für die Weiterführung des Zirkels eine „F-stunde anbietet“ „oder die Leute müssen so von der Sache überzeugt sein, dass man es weiterführen will“. Dann ist es die Frage, ob es ohne die Beteiligung der HAG weitere finanzielle Mittel gibt, denn das war auch ein Anreiz an diesem Projekt teilzunehmen.[7/104,105]

3.4.2 Schule B

Die Schule B ist eine Gesamtschule und liegt nach Aussagen der Schulmitglieder in einem sozialen Brennpunkt, woraus sich für die Schule besondere Anforderungen ergeben: Der Anteil der Schüler aus Familien mit Migrationshintergrund ist sehr hoch, die Kommunikation mit Eltern durch Sprachbarrieren schwierig und zudem hat sich die Schülerzahl in den vergangenen Jahren halbiert. Aufgrund dessen werden an dieser Schule kaum noch junge Lehrer eingestellt und der Altersdurchschnitt des Kollegiums liegt bei knapp 50 Jahren.

Durch das Gespräch wurde noch einmal deutlich, dass man als Lehrer an der Schule B besonderen Belastungen ausgesetzt ist (u.a. durch die soziale Lage der Schule bedingt), die zum Einen dazu führen, dass es unabhängig vom HAG-Projekt schon viele Projekte gibt und zum Anderen führen diese Belastungen auch dazu, dass der eine oder andere Lehrer bestimmte Prioritäten setzen muss und entscheiden muss, wo er sich engagiert.[21/8]

Als Beispiel führt Pb. an, dass sie in einer Klasse unterrichtet, in der Schüler aus 12 verschiedenen Nationen sind. Wenn man hier z.B. mit den Eltern sprechen will, dann muss man das zu einem großen Teil mit „Dolmetschern“ machen, da die Eltern kein Deutsch sprechen und allein das „ist ein immenser Zeitaufwand“.[20/18]

Hierbei muss man gerade an der Schule B aber bedenken, dass es hier massive „Interkulturelle Probleme“ gibt: So gibt es mittlerweile viele Migrantenkinder der 2. Generation an dieser Schule, die die Sprache der Eltern nicht sprechen und die Eltern nicht oder nur sehr schlecht Deutsch sprechen. Abgesehen von den Problemen, die sich dadurch für die Kinder ergeben, ist es auch für die Schule schwierig, mit den Eltern zu kommunizieren. Das bedeutet z.B., dass sämtliche schriftlichen Mitteilungen der Schule an die Eltern bei diesen nicht ankommen, da sie die deutsche Schrift nicht lesen können und das Kind aber auch nicht übersetzen kann, da es die Sprache der Eltern nicht spricht. [15/32-34]

Dennoch herrscht eine angenehme Schumatmosphäre, die Lehrer setzen sich sehr für ihre Schüler ein. An der Schule finden bereits, organisiert über den Beratungs-

dienst der Schule, verschiedene Projekte zur Gesundheitsförderung, beispielsweise zur Suchtprävention, regelmäßig statt. Weitere Projekte der Schule sind unter anderem Streitschlichter-Schulungen, die Neugestaltung des Schulhofs in Kooperation mit Mitarbeitern des Quartiers sowie die Berufsorientierung für Schulabgänger in Zusammenarbeit mit ansässigen Firmen. Die Bewerbung zur Teilnahme am Projekt entstand auf Initiative des Beratungsdienstes hin, es gab jedoch keine konkreten Erwartungen an das Projekt.

Es herrscht generell eine „stützende Atmosphäre“ unter den Schülern, auch unabhängig von dem Projekt, aber so etwas muss gepflegt und unterstützt werden und das ist durch so ein Projekt möglich und wurde auch getan.[15/55]

An dieser Schule wird gute pädagogische Arbeit geleistet. Lehrer setzen sich für Schüler ein[4/92]

Man hat sich dafür interessiert, da in diesem Bereich „schon viel läuft“ und das Projekt Gesundheitsförderung wurde von der Schulleitung und vom Beratungsdienst als wichtig erachtet. Vor allem die Tatsache, dass zu Beginn eine Bestandsaufnahme in Form einer Befragung durchgeführt werden soll, stieß auf Interesse.[5/12]

Die Motivation der Schulmitglieder zur Mitwirkung an dem Projekt ist gering. Die geringe Beteiligung seitens der Lehrer wird mit deren Eingebundenheit in andere Projekte begründet. Schüler zur Mitarbeit zu gewinnen, wird als schwierig beschrieben, wenn diese keinen unmittelbaren Nutzen für sich darin erkennen können.

Insgesamt geht die Analyse von Pb. dahin, dass die Schülerschaft, die aus einem bestimmten Stadtteil kommt, es nicht gelernt hat, mehr als die Eigenbedürfnisse zu sehen, sich also um die Bedürfnisse einer großen Gruppe zu kümmern. Dies liegt zum Teil auch daran, dass die Schüler eigene Sorgen haben, die viel mit dem Stadtteil, in dem sie leben, viel mit der Familie zu tun haben und das macht es für die Schüler schwierig, sich um das große Ganze zu sorgen. [4/53,54]

Die Zahl der engagierten Eltern ist ebenfalls gering, hat aber im Verlauf des Projekts zugenommen und die Schule plant, Eltern zukünftig im Rahmen der Ganztagschule vermehrt einzubinden.

Es gibt nur wenige Eltern, die sich engagieren, das ist aber vor allem durch die Sprachbarrieren bedingt. [20/63]

Die Beteiligung der Eltern ist kontinuierlich angewachsen, da es gelungen ist, die Thematik zusammenzubringen mit dem, was den Elternrat interessiert.[4/104]

Die Schule will auf diese größer werdende Gruppe von Eltern, die sich engagieren wollen, mit einer Fortbildung reagieren, in der dieses größer werdende Engagement berücksichtigt werden soll. [4/111]

Die dauerhafte Implementation von Projektteilen in die Schule ist geplant: Der Gesundheitszirkel soll als Gremium zur Koordination der Aktivitäten im Bereich Gesundheitsförderung fortgeführt werden.

Wichtig wären weitere Gesundheitszirkeltreffen, da diese zum Einen helfen, sich immer wieder Gedanken zu machen, was in diesem Bereich gemacht wird, wie es gemacht wird und was gemacht werden muss. Und dass man durch diese Zirkel auch gegenüber der Schulleitung konkret sagen kann, „wir machen uns Gedanken darüber, was gesund sein soll und ihr macht das und das und das geht nicht zusammen“. Der Zirkel als ein Sprachrohr gegenüber der Schulleitung „bezüglich bestimmter Organisationsformen“. [5/123-125]

Dazu ist es erforderlich, dass dafür verantwortliche Personen benannt werden, deren Blick auf die gesamte Schule gerichtet ist, die neue Impulse geben und die für die Schule wichtige Themen erkennen können, wenn die Unterstützung von außen wegfällt. In diesem Zusammenhang wird die Qualifikation durch die Fortbildung der HAG als sehr wichtig bezeichnet.

Wichtig ist, dass so etwas „am Leben erhalten wird“. Denn „erfahrungsgemäß“ ist es so, dass wenn die Unterstützung von außen weg ist, dass dann sich das Ganze noch eine zeitlang trägt, aber irgendwann „versandet“. [15/84]

Bei den Kollegen definiert sich die Bereitschaft, den Zirkel weiterzuführen auch an der Frage, inwiefern dieser Zirkel hilft, die konkreten Probleme der Schüler zu lösen. [15/94]

Es muss in der Schule verantwortliche Personen geben, die sich der Weiterführung annehmen. An der Schule wurden dazu drei Personen benannt (stellv. Schulleitung und zwei Personen aus dem Beratungsdienst). Diese drei Personen werden an den drei Modulen teilnehmen, die von der HAG zur Qualifizierung für eine Weiterführung des Projekts angeboten werden. [4/137,138]

Weiterführung des Projekts muss an Leute angebunden werden, die nicht an eine einzelne Klasse denken (z.B. Beratungsdienst und Schulleitung). [4/143]

Pb. hat Verständnis für die Lehrer, die in der alltäglichen Arbeit mit den Schülern, ein langfristig gedachtes Projekt (HAG) in den Hintergrund stellen. Aber dafür gibt es an dieser Schule den Beratungsdienst, der dann unabhängig von der alltäglichen Arbeit in den Klassen mit den Schülern solche Projekte antreiben kann. Dies in Zusammenarbeit mit dem Zirkel, durch den auch immer wieder Anstöße und Antriebe bezüglich des Projekts erfolgen. [5/134]

Außerdem sollen bereits etablierte Aktivitäten der Schule und weitere Einzelinterventionen, deren Nutzen für die Zielgruppen klar ist, auch zukünftig umgesetzt und nach Möglichkeit miteinander verknüpft werden.

Die Projekte, die in einzelnen Jahrgängen durchgeführt wurden, müssen „regelmäßig wiederholt werden“. SNAKE z.B. ist etwas, was die Lehrer „nicht bieten können“, ist aber für jeden Jahrgang wichtig, da „alle Schüler in die Pubertät kommen“.[15/86,87]

Man orientiert sich an anderen Projekten, z.B. eine Verknüpfung mit der „Berufsorientierung“.[15/89]

Einzelprojekte wie „Fit in der Schule“ oder „Nichtraucherprojekte“ werden weiter laufen und es wird auch versucht diese zu integrieren.[5/135]

3.4.3 Schule C

Bei Schule C handelt es sich um eine Haupt- und Realschule. Die Schule befindet sich nach Aussagen der Schulmitglieder ebenfalls in einem Stadtteil mit hohem Anteil sozial Benachteiligter. Sie wird jedoch nicht als Brennpunktschule dargestellt. Sie verfügt über strukturelle Ressourcen in bezug auf Außenanlagen wie einen großen Schulgarten. Zudem werden an der Schule verschiedene Tiere gehalten.

Durch das, was die Schule bereits anbietet (Tierhaltung, Außengelände) haben die Schüler vielfältige Entspannungsmöglichkeiten und die Tatsache, dass die Schüler diese Möglichkeiten haben, zeigt sich auch im Alltag („Eine Grundentspannung ist vorhanden“) Aber dieser Zustand muss erhalten werden und in diesem Zusammenhang dienen solche Projekte als Unterstützung. [19/95-97]

Die Schule zeichnet sich durch hohes Eltern- und Schülerengagement aus. Die Verbundenheit zur Schule wird damit begründet, dass viele Eltern auch selbst dort zur Schule gegangen sind.

Die Schule zeichnet sich durch ein hohes Schülerengagement aus. Man kann hier die Schüler immer dazu begeistern an Projekten mit zu arbeiten. Mit den Eltern ist das genauso (organisieren Flohmärkte usw.) Das hängt viel damit zusammen, dass Eltern selber an dieser Schule Schüler waren, dadurch entsteht ein anderer Zusammenhalt. Die Eltern begreifen die Schule „als ihre Schule, für die sie was tun wollen“.[18/127-130]

Im Lehrerkollegium gibt es einige sehr Engagierte, die von der Schulleitung bei Projekten auch gezielt angesprochen werden, wobei die Akzeptanz für Projekte allgemein sehr groß ist.

Es gibt 36 Kollegen und davon machen 2/3 ‚Dienst nach Vorschrift‘ und 1/3 ist engagiert. Und dieses Drittel wird auch immer herangezogen, wenn es darum geht, Projekte wie das HAG-Projekt umzusetzen.[19/65]

Was das Lehrerengagement angeht, so engagieren sich grundsätzlich immer dieselben Lehrer, was dazu führt, dass man als stellvertretende Schulleitung auch immer diese Lehrer anspricht, wenn es darum geht, Kollegen für bestimmte Projekte zu gewinnen. [18/66]

Die Schule hat sich für die Teilnahme am Projekt entschieden, da sie sich finanzielle Unterstützung erhofft hat, um ihre konkreten Ideen, wie den Bau einer Reitbahn, umsetzen zu können.

Man hat dem Projekt zugestimmt unter der Annahme, dass man dadurch die finanzielle Unterstützung bekommt, die man braucht um die vorhandenen Vorstellungen umzusetzen.[19/37]

Die Ansätze aus dem Projekt sollen fortgeführt werden, sofern sie der Verwirklichung der selbstgesetzten Ziele dienen:

So soll der Gesundheitszirkel bestehen bleiben, als Gruppe die sich um die Planung und Steuerung der Maßnahmen zum Bau des Reitplatzes, Installation von mehr Bewegungsmöglichkeiten für Schüler und Einrichtung eines Schülercafés kümmert. Da der Schule dazu jedoch die finanziellen Möglichkeiten fehlen, ist eine weitere Aufgabe die Suche nach Sponsoren.

Die Gruppe, die jetzt zusammen arbeitet, muss zusammen bleiben. Es muss sich eine Person finden, die immer wieder Anstöße zum weitermachen gibt. Hier ist z.B. auch das Hausmeisterehepaar wichtig, die sehr viel für die Schule tun. Es müssen die Ziele, die die Schule hat, weiter verfolgt werden: Reitplatz; Schülercafe; Bewegung für Schüler. Dafür muss man die Gelder aufreiben und man muss Kollegen finden, die sich bereit erklären, bei bestimmten Dingen die Aufsicht zu übernehmen.[18/87-90]

Zur Fortführung des Projekts sind finanzielle Mittel notwendig. Es bestehen sehr viele Möglichkeiten, man kann sie aber nur umsetzen, wenn Geld dazu da ist.[16/71,72]

Dann soll sich eine Gruppe finden, die sich um Sponsoren kümmert.16/77]

Zudem sollen die im Projekt entstandenen Einzelinterventionen Tanzgruppe für Mädchen und Schuldisco zur Zeugnisvergabe beibehalten und begonnene Aufgaben, wie der Bau eines Klettergartens, zuende gebracht werden.

Wichtig ist aber, dass die Aufgaben, die angefangen wurden, zu Ende gebracht werden.[19/87]

Die Tanzgruppe existiert weiter und die Jungen aus den höheren Klassen haben jetzt den Vorschlag gemacht, in Richtung „Breakdance“ etwas zu machen. Es gibt jetzt auch eine Schuldisco, die jetzt immer zur Zeugnisausgabe veranstaltet wird und die, damit sie der Gesundheitsförderung gerecht wird, zur Bewegung animieren soll und in der es gesundes Essen gibt.[18/21,22]

Ob die dafür notwendige Bereitschaft zur weiteren Beteiligung bei Lehrern und Schülern vorhanden ist, wird skeptisch beurteilt. Die Motivation der Schüler soll durch verstärkte Darstellung der Ziele und Vorgehensweisen des Gesundheitszirkels in den Klassen erhöht werden.

Die Transparenz innerhalb der Schule muss verbessert werden, denn es gibt immer noch viele Schüler, die nichts von dem Zirkel wissen.[19/82]

Ob es weitergeht hängt aber von bestimmten Lehrern ab.[17/56]

3.4.4 Schule D/ E

Bei den Schulen D und E handelt es sich um Haupt- und Realschulen. Das Projekt wurde an der Schule E begonnen. Zielsetzung war dort das Projekt möglichst schnell etwas umzusetzen, um die Bekanntheit und Akzeptanz des Projekts an der Schule zu fördern. Im weiteren Verlauf unterstützte es die Vorbereitung der Schulschließung.

Es wurde einiges erreicht, z.B. wurde sehr schnell (nach 1,5 Monaten) ein Schulfest veranstaltet. Dies war auch eine konkrete Zielvorgabe die sich die Beteiligten des Projekts stellten, dass man sich klare Ziele setzt und diese auch schnell umsetzt, „damit die Kinder sehen konnten, das was passiert“ [12/11]

Das Projekt erhöhte die Kompetenzen der Schüler und Lehrer für einen „gesundheitsförderlichen Abschluss, Übergang“.[1/20]

Nach der Schulschließung wird das Projekt durch zwei Lehrer an der Schule D fortgeführt. Die Schüler an dieser Schule kommen überwiegend aus sozial benachteiligten Herkunftsfamilien, wodurch besondere Anforderungen an die Lehrer entstehen, denen sie sich mit den vorhandenen Mitteln nur bedingt gewachsen fühlen. Zudem wird die Schule zur Zeit auf Ganztagesbetrieb umgestellt, was für die Lehrer ebenfalls zusätzliche Arbeit bedeutet.

Die Tatsache, dass die Schule D massiven Umstrukturierungsprozessen unterworfen ist (z.B. Umstellung auf Ganztage) führt dazu, dass jeder Lehrer über die Maßen beansprucht ist und P.b. z.B. nie vor 18 oder 19 Uhr zu Hause ist, so dass es schwierig

ist darüber hinaus die Kapazität zu finden, sich für ein solches Projekt zu engagieren. [12/51]

Haupt- und Realschulen unterscheiden sich vom Gymnasium. Es gibt in der Schule D mehr sozialerzieherische Aufgaben als an einem Gymnasium, in dem es mehr um das Fachliche geht.[13/47]

Für die Ausstattung, die die Schule hat, wird zuviel verlangt. Wenn man der Schule den Auftrag gibt, zu „sozialisieren“, dann müssen andere „Möglichkeiten“ geschaffen werden. [13/61,62]

Das Projekt dient dort vor allem zur Unterstützung des Integrationsprozesses der neuen Klassen. Als solches wird es seitens der Schule auch akzeptiert aber kaum aktiv unterstützt. Die Schüler, die ebenfalls die Schule gewechselt haben, sind weiterhin am Projekt beteiligt. Die beteiligten Eltern sind durch den Umzug jedoch weggefallen, so dass die Hauptaufgabe der Akteure eigentlich darin besteht, das Projekt an der Schule bekannt zu machen und zur Teilnahme zu motivieren.

Durch die Schulschließung von E steht Pb. an der Schule D vor dem selben Problem wie schon zu Beginn des Projekts an E: Das Projekt wurde von ihr und einem Kollegen an der neuen Schule vorgestellt und die Kollegen begrüßen das Projekt aber Pb. „findet niemanden der mitmachen will“. [12/49]

Die Fortführung des Projekts ist geplant, im Vordergrund dieser Planung steht jedoch noch die zukünftige personelle Aufstellung des Gesundheitszirkels sowie dessen Positionierung an der Schule statt der Erarbeitung konkreter weiterer Themen und deren Umsetzung. Denn es ist nicht klar, wie das Projekt ohne die Unterstützung durch die Projektleitung fortgesetzt werden kann.

Wenn die Projektleitung geht, fehlt jemand, der sich um die Organisation kümmert. Er würde weitermachen, weiß aber nicht, was als nächstes thematisiert werden sollte.[14/71,72]

Das Projekt wird vielleicht in Belastung umschlagen, wenn sich die Projektleitung zurückzieht und die Organisation und Weiterführung des Projekts durch einige wenige Lehrer bewältigt werden muss.[13/20]

Diese Umstände machen solche Projekte wie das HAG-Projekt wichtig und deswegen ist es aber wichtig, „dass die Power nicht nach 1 ½ Jahren herausgezogen wird“. Für ihn wäre es sehr wichtig, dass die Projektleitung weiterhin einmal im Monat an die Schule kommt, denn dann kann er sich als Lehrer entspannen und kann Kraft schöpfen und dies wirkt sich dann positiv auf den Unterricht aus.[13/58,59]

Für die Weiterführung ist es zudem unerlässlich, dass Kollegen an der neuen Schule gefunden werden, die bereit sind, sich im Gesundheitszirkel zu engagieren. Dazu muss dem Projekt ein fester Platz in der Schule zugewiesen und durch die Schulleitung gefördert werden.

Prinzipiell ist das möglich, aber aufgrund der mangelnden Beteiligung der Kollegen sehr schwierig. Hier besteht eher die Befürchtung, dass wenn sich die HAG zurückzieht, dass dann „das Ganze im Sande verläuft“. Denn ohne die HAG wird die Belastung dann so groß, dass man nicht mehr das Ziel sieht, also nicht mehr diese Anstrengung als Investition sieht, die sich dann lohnt, wenn die Schule entspannt ist, sondern dies als weitere „Front“ betrachtet, an der man sich „aufreißt“. Und von diesen Fronten gibt es schon zu viele.[13/67,68]

„Man muss das Projekt präsent machen“. Dies ist auch die Voraussetzung dafür, dass der Gesundheitszirkel weiterläuft.[12/108,109]

Es müssen sich 2 oder 3 Kollegen beteiligen, die sich auch „verantwortlich erklären für die Weiterführung, wenn sich die HAG zurückzieht. Es muss sich ein fester Platz in der Schule finden durch den das Projekt präsent bleibt, z.B. die Lehrerkonferenz. In der könnte man dann jeden Monat den Stand der Arbeit im Zirkel darstellen.[12/136,137]

Man muss einen festen Rhythmus für einen Treffpunkt vereinbaren. Die Schulleitung muss die Weiterführung unterstützen.[12/139,140]

3.5 Phasen des Projektverlaufs

Neben den spezifischen Bedingungen, unter denen das Projekt an den verschiedenen Schulen abläuft, scheint auch die Verlaufsstruktur, die sich aus den Projektzielen ergibt, ein wichtiger Faktor für wahrgenommenen Gesamterfolg und Wirksamkeit des Projekts zu sein. Aus diesem Grund wurden das Material auf Strukturen und Kennzeichen des Projektverlaufs hin untersucht: Unabhängig von Ausgangsbedingungen und Herangehensweisen in den Schulen, hat das Projekt in jeder Schule drei gut unterscheidbare Phasen durchlaufen.

Eine Phase wird dabei als ein funktionaler Abschnitt des Projekts definiert, in dem sich Aufmerksamkeit und Aktivität der Beteiligten auf bestimmte Aufgaben richten. Die Übergänge der Phasen sind dadurch gekennzeichnet, dass sich die Erwartungen der Befragten an das Projekt und dessen Funktionen verändern.

Die Dauer der einzelnen Phasen wurde über die Aussagen der Projektkoordinatorin zu Beginn und Ende der Durchführung von Einzelinterventionen an den verschiedenen Schulen ermittelt.

3.5.1 Einstiegsphase

Die Phase des Einstiegs beginnt mit der Einführung des Projekts an der Schule und endet mit Abschluss der Planung, welche Einzelinterventionen an der Schule wie durchgeführt werden sollen. Sie dauerte an den einzelnen Schulen zwischen ca. fünf und elf Monaten. Dieser Phase kommt eine besondere Bedeutung zu, da in ihr sozusagen die „Weichenstellung“ für die anderen Phasen erfolgt und in ihr viele organisatorische Aufgaben bewältigt sowie für das gesamte Projekt richtungweisende Entscheidungen getroffen werden müssen.

In dieser Phase wird für die Beteiligung am Gesundheitszirkel geworben und dieser als Steuerungsinstrument für das Projekt in den einzelnen Schulen initiiert.

Schüler wurden zu Zirkeln eingeladen, hier haben die Schüler ihre Wünsche geäußert und es wurde dann zusammen geschaut, wie diese Wünsche umgesetzt werden können. Pb. betrachtet es als Erfolg, dass einige Schüler an diesen Zirkeln beteiligt wurden und dass diese gemerkt haben, dass ihre Wünsche ernstgenommen wurden.[4/56,57]

Außerdem lernen sich die Schulakteure und die Projektkoordinatorin kennen. In dieser Phase ist es auch ihre Aufgabe, sich mit den Organisationsstrukturen und für das Projekt wichtigen Voraussetzungen der Schulen auseinander zu setzen. Die Projektverantwortliche sollte zudem die Rahmenbedingungen, denen die Schulen unterliegen, wie die Einführung des Arbeitszeitmodells kennen lernen, um die Hintergründe für den Projektverlauf verstehen zu können.

Sie hat eine schwierige Aufgabe zu bewältigen, da sie unterschiedliche Interessen zusammen bringen muss. Einmal ist sie den Vorstellungen der HAG verpflichtet zum Anderen hat sie eigene Vorstellungen und zum dritten muss sie die Strukturen der Schule berücksichtigen. Sie hat sich beharrlich Gedanken gemacht „wie man die Leute an Bord bekommt“. Sie hat dem ganzen Projekt Struktur verliehen.[4/130-134]

Bei einigen Kollegen ist man mit diesem Projekt auf Widerstand gestoßen, da dies in eine Zeit fiel, in der das neue Arbeitszeitmodell installiert wurde und solch ein Projekt bedeutet Mehrarbeit, die für viele Kollegen mit diesem Arbeitszeitmodell nicht vereinbar ist.[5/13]

Es ist zu Beginn wichtig, dass sich die Projektleitung mit der Schulstruktur auseinandersetzt, mit den Bedingungen vor Ort.[4/159]

Wichtig ist, dass man sich von Beginn an die Zeit nimmt zu „sondieren“: „Was ist hier los?; Was kann man anfassen?; Was nicht?; Was ist aber auch schon alles da?“. Darüber hinaus ist es wichtig, dass man das, was an der Schule bereits gemacht wird, nicht herunterspielt, indem man mit und durch das Projekt zu verstehen gibt, dieses Projekt ist wichtig, weil an dieser Schule in dieser Richtung wenig gemacht wird: „Man macht dadurch eine Tür zu für Leute, die ihre Bemühungen nicht gesehen sehen“. [4/123-126]

Die Projektleitung müsste stärker in die Organisationsstrukturen der Schule eingeführt werden. Das bedeutet z.B. dass es man die Tatsache, dass der Zirkel nicht so besetzt wird, wie sich das die Projektleitung vorstellt, nicht als Fehler der Schule betrachtet, sondern das man dies aus der Sicht der Organisationsstruktur der Schule betrachtet und dann sieht, dass das daran liegt, dass schon viel in anderen Bereichen an dieser Schule getan wird. Es muss am Anfang mehr Zeit darauf verwendet werden, die Schule kennen zu lernen.[5/147,148]

Es muss insgesamt weniger theoretischen Vorlauf und mehr praktische Umsetzung geben. Denn man muss auch berücksichtigen, dass die Schule auch in diesem Bereich ein gewisses theoretisches Wissen mitbringt, denn als Lehrer besucht man auch die eine oder andere Fortbildung.[18/53,54]

Dann erfolgt durch das Projekt eine Bestandsaufnahme der Schule. Dazu wird eine Befragung bei Schülern aller beteiligten Klassenstufen, deren Eltern, Lehrern, Schulleitungen und nicht-unterrichtenden Mitarbeitern durchgeführt, um Belastungsschwerpunkte und Veränderungsbedarf zu ermitteln.

Durch die Befragung zu Beginn des Projekts wurde in Erfahrung gebracht, was sich die Schüler wünschen, wo ihre Bedürfnisse liegen.[19/68]

Bestandsaufnahme zu Beginn machen zum Ist-Zustand: „Wie wird die Schule erlebt?“ Dies wurde an der Schule B auch gemacht und auf diese Bestandsaufnahme wird sich immer wieder bezogen, um zu schauen stimmt die Richtung noch.[4/156]

Des Weiteren dient diese Phase dazu, aus den Ergebnissen der Eingangsbefragung im Gesundheitszirkel die Zielsetzung des Projekts an der einzelnen Schule zu erarbeiten. Der Gesundheitszirkel wird zum zentralen Bestandteil des Projekts, da hierin das Projekt in allen Phasen koordiniert wird. Aufgabe der Projektkoordinatorin ist es dabei auch, den Beteiligten die Handlungsmöglichkeiten des Projekts zu verdeutlichen und Vorschläge für geeignete Einzelinterventionen, die durch externe Fachkräfte durchgeführt würden, zu unterbreiten.

Im Bezug auf diese Befragung war das Projekt dann insofern wirksam, als dass auf die Bedürfnisse, die durch die Befragung sichtbar wurden, mit Teilmaßnahmen reagiert wurde.[4/26]

Die Anfangsphase war zu diffus, da man nicht genau wusste, wo es hingehen soll. [6/118]

Die Eingangsbefragung wurde offen ausgewertet. Die Eltern haben die ihrer Meinung nach schwierigen Felder offen benannt und konkrete Vorschläge gemacht: Wie können Spannungen in der Schülerschaft abgebaut werden?[3/10]

Das muss im Zusammenspiel beider Beteiligten geschehen, denn wenn es nur von der Projektleitung aus geht, „dann ist das eine aufgesetzte Sache von außen und das bringt nichts“. Es müssen aus den verschiedenen Jahrgängen Lehrer mit der Projektleitung genau planen, was braucht die Schule, wo steht die Schule.[15/103-106]

Die HAG hätte von Anfang an transparent machen sollen, wie viel Geld vorhanden ist und vor allem welches Teilprojekt wie viel Geld kostet, damit man von der Schule aus entscheiden kann, ob man manche Projekte nicht macht, damit man andere, die man wichtiger findet, auch tatsächlich umsetzen kann.[16/27]

Die Phase bis zur Umsetzung der Ergebnisse der Befragung hätte anders strukturiert werden müssen: Weniger „Gerede“, sondern mehr „Praktisches“, oder „Erfahrungsbezogenes“. In dieser Phase gab es an den Schulen immer wieder Durcheinander. Es hätte früher konkreter werden müssen, was man aus den Ergebnissen machen will. Hier wurde zuviel diskutiert, geplant und wieder verworfen.[2/223-225]

Das Ende der Einstiegsphase besteht darin, dass im GZ deutlich wird, welche Ziele mit dem Projekt an der Schule verfolgt werden und wie sie durch wen umgesetzt werden können.

Es hat sehr lange gedauert, bis etwas passiert ist. Es wurde zu Beginn sehr viel geredet und nur sehr wenig umgesetzt.[18/9]

Die Planungsphase war hier zu lang. [16/85]

Ansonsten wurden Arbeitsgruppen gebildet, um Entlastungsmöglichkeiten für die einzelnen Gruppen zu ermitteln und diese dann auch umzusetzen.[3/11]

3.5.2 Umsetzungsphase

Die zweiten Phase des Projekts ist durch die Umsetzung von Einzelinterventionen, entsprechend den Projektzielen der Schulen, gekennzeichnet. Für diese Phase hatten die Schulen zwischen neun und fünfzehn Monaten Zeit.

Es wurde einiges erreicht, z.B. wurde sehr schnell (nach 1,5 Monaten) ein Schulfest veranstaltet. Dies war auch eine konkrete Zielvorgabe die sich die Beteiligten des Projekts stellten, dass man sich klare Ziele setzt und diese auch schnell umsetzt, „damit die Kinder sehen konnten, das was passiert“. [12/11]

Der Gesundheitszirkel dient zur Begleitung der Umsetzung. Darin werden Probleme der Umsetzung diskutiert. Außerdem können dort, wenn weiterer Bedarf und neue Handlungsfelder an den Schulen ersichtlich werden, wiederum Maßnahmen geplant und zur Umsetzung gebracht werden.

Daraufhin hat man beschlossen die Schulhofgestaltung als Gesamtprojekt zu begreifen und das wird auch weitergeführt. Aus diesem Gesamtprojekt kann sich jeder an der Schule ein Teilprojekt herausnehmen. In dieses Projekt passen dann auch andere Projekte, was dazu führt, dass viele zusammenarbeiten und dadurch, dass es aus vielen Einzelprojekten besteht, kann man unmittelbare Ergebnisse sehen und zwar nicht nur die, die daran mitgewirkt haben, sondern auch die, die nicht mitgewirkt haben, sehen, wie Stück für Stück ein neuer Schulhof entsteht „und darüber kann ein Anreiz gegeben werden auch etwas zu tun“. [10/61]

Erst durch eine Projektwoche kam wieder etwas Bewegung in die Sache. In der Projektwoche wurde entschieden eine „Tanzgruppe“ zu gründen und auch eine Klettermöglichkeit zu finden. [18/18,19]

SNAKE: Nur am Rand mitbekommen, da es ja Bestandteil dessen ist, dass die Fachleute von außen mit den Schülern arbeiten. Als Lehrer hat Pb. ein „Vorgespräch“ mit den Refrendaren gemacht, um denen ein Bild über die Klasse zu verschaffen. Das Projekt hat sich aber während des Verlaufes verändert, es hat sich den „Bedürfnissen“ der Klasse angepasst und das „war sehr gut“. [15/12-15]

Die Aufgabe des Projekts ist es in dieser Phase, den Einsatz externer Fachkräfte zu organisieren, die Umsetzung der Einzelinterventionen auch finanziell zu unterstützen und diese wiederum in den Kontext des Gesamtprojekts einzubetten. Für die Beteiligten ist es dabei besonders wichtig, dass die Umsetzung der Einzelinterventionen möglichst zeitnah erfolgt. Das Projekt hat also auch die Funktion, diese dementsprechend zu steuern und zu gestalten, um die Motivation der Beteiligten zu erhalten.

Insgesamt wurde viel bewegt, aber dies erst im letzten Jahr. Davor war es lange Zeit so, dass fast niemand an der Schule wusste, dass es einen Gesundheitszirkel gibt, „weil nichts in Gang gekommen ist“. [16/8]

Das hat auch zur Folge, dass man mit der Motivation der Schüler ‚fahrlässig‘ umgeht. Denn diese waren zu Beginn in Erwartung der Klettermöglichkeiten sehr enga-

giert und als sie dann merkten, dass sich die Umsetzung immer weiter nach hinten verschob, wurde die Motivation geringer.[19/23]

Es hat sehr lange gedauert, bis etwas passiert ist. Es wurde zu Beginn sehr viel geredet und nur sehr wenig umgesetzt. Gegen Ende des Projekts wurde dann mehr umgesetzt.[18/9,10]

Die finanziellen Mittel für das Equipment, das für das Klettern notwendig ist, wurden von der HAG weder gewährt, noch nicht gewährt, sondern die Projektleitung hat hierzu keine klare Aussage getroffen, so dass die Schule nicht wusste, ob die Finanzierung des Kletterwaldes möglich ist. Jetzt ist es so, dass einige Sachen dafür geliefert wurden, von denen aber einige wieder zurückgeschickt werden müssen, weil das Budget des Projekts nicht ausreicht.[18/20]

Man hat dem Projekt zugestimmt unter der Annahme, dass man dadurch die finanzielle Unterstützung bekommt, die man braucht um die vorhandenen Vorstellungen umzusetzen.[19/37]

Darüber hinaus hat die Projektleitung auch immer wieder Anregungen für Maßnahmen gegeben und sich um die finanziellen Aspekte gekümmert.[4/135]

3.5.3 Verankerungsphase

Die letzte Phase dient dazu, Projektstrukturen und -inhalte in der Schule zu verankern. Die Perspektive der Beteiligten richtet sich auf das Ende des Projekts und es entstand das Bedürfnis, Bilanz zu ziehen. Das Ende der Phase ist durch das offizielle Ende des Projekts markiert. Diese Phase dauerte ca. fünf Monate. Als Beginn dieser Phase wurde die Durchführung der Befragung bestimmt, da in den Interviews deutlich wurde, dass der Focus der Befragten auf die Fortführung des Projektes gerichtet ist.

In der Phase wird beurteilt, was bisher durch das Projekt erreicht wurde und welche Aufgaben noch offen sind. Dabei wird einmal analysiert, was die Einzelprojekte bewirkt haben.

Wichtig ist, dass man sich nach den einzelnen Teilprojekten zusammensetzt, und das was man gemacht hat, analysiert und für die Zukunft dann weiß, was man anders machen könnte/sollte.[12/94]

Die Tanzgruppe existiert weiter und die Jungen aus den höheren Klassen haben jetzt den Vorschlag gemacht, in Richtung „Breakdance“ etwas zu machen. Es gibt jetzt auch eine Schuldisco, die jetzt immer zur Zeugnisausgabe veranstaltet wird und die,

damit sie der Gesundheitsförderung gerecht wird, zur Bewegung animieren soll und in der es gesundes Essen gibt. [18/21,22]

Es gab Einzelprojekte, wie die Spielkisten, die sich auch positiv auf die ganze Schule ausgewirkt haben, da in diesen Kisten für jede Klassenstufe etwas dabei ist, so dass z.B. auch die 10. Klassen in den Pausen etwas sinnvolles wie Basketball machen konnten. [18/26]

Weiterhin wird der Nutzen des Gesamtprojekts für die Schule bewertet und reflektiert.

Als nächstes ist wichtig, dass die Geräte, die angeschafft werden, auch einen festen Platz in der Schule finden. Darüber hinaus ist es wichtig, dass man ihm und einem anderen Schüler die Möglichkeit gibt, einen Anleitungsschein für das Klettern zu machen, damit die Schüler von den Schülern beim Klettern angeleitet werden können. [17/58]

Insgesamt hat das Projekt viele Anregungen geliefert, vieles davon wurde aufgenommen, ein Teil umgesetzt und Projekt wird in irgendeiner Form bestimmt auch in Eigenregie fortgeführt. [3/12]

Insgesamt ist das Projekt aber positiv aufgenommen worden und die Fortführung ist geplant. Man muss das eben jetzt längerfristig beobachten, wie sich das auswirkt, und schauen, wo weitere Ansatzpunkte sind. Resumé im letzten GZ war, „dass jeder doch Vorteile aus den Sitzungen und Maßnahmen, die besprochen und umgesetzt wurden, gezogen hat.“ [3/23]

Die Verankerungsphase wird von den Schulen auch zur Orientierung genutzt, welche weiteren Handlungsschritte durchgeführt werden können und sollen.

Man hat sich noch nicht darüber verständigt, ob und in welcher Form der Zirkel weiter besteht. Wichtig ist aber, dass die Aufgaben, die angefangen wurden, zu Ende gebracht werden. [19/86,87]

Wenn die nächsten Handlungsschritte klar sind oder die Evaluation ergibt, in welche Richtung es weiter gehen könnte, dann könnte es weitergehen. Wenn unklar ist, wie es weitergehen soll, dann werden die Ansätze wahrscheinlich nicht weitergeführt. Auch wenn einzelne Personen an der Schule wissen, wie die nächsten Schritte aussehen, dann können die Ansätze aus dem Projekt weitergeführt werden. [2/238-240]

Wichtig ist, dass so etwas „am Leben erhalten wird“. Denn „erfahrungsgemäß“ ist es so, dass wenn die Unterstützung von außen weg ist, dass dann sich das Ganze noch eine zeitlang trägt, aber irgendwann „versandet“. Die Projekte, die in einzelnen Jahrgängen durchgeführt wurden, müssen „regelmäßig wiederholt werden“. SNAKE z.B. ist etwas, was die Lehrer „nicht bieten können“, ist aber für jeden Jahrgang wichtig, da „alle Schüler in die Pubertät kommen“. Man orientiert sich zudem

an anderen Projekten, z.B. eine Verknüpfung mit der „Berufsorientierung“. [15/84-89]

Darüber diskutieren die Akteure in den Schulen über die Fortführung des Gesundheitszirkels und dessen zukünftige Gestaltung.

Die Gruppe, die jetzt zusammen arbeitet, muss zusammen bleiben. Es muss sich eine Person finden, die immer wieder Anstöße zum weiter machen gibt. [18/87,88]

Das Projekt wird vielleicht in Belastung umschlagen, wenn sich die Projektleitung zurückzieht und die Organisation, Weiterführung des Projekts durch einige wenige Lehrer bewältigt werden muss.[13/20]

Es müssen sich 2 oder 3 Kollegen beteiligen, die sich auch „verantwortlich erklären für die Weiterführung, wenn sich die HAG zurückzieht. Es muss sich ein fester Platz in der Schule finden durch den das Projekt präsent bleibt, z.B. die Lehrerkonferenz. In der könnte man dann jeden Monat den Stand der Arbeit im Zirkel darstellen.[12/136,137]

Wichtig wären weitere Gesundheitszirkeltreffen, da diese zum Einen helfen, sich immer wieder Gedanken zu machen, was in diesem Bereich gemacht wird, wie es gemacht wird und was gemacht werden muss. Und dass man durch diesen Zirkel auch gegenüber der Schulleitung konkret sagen kann, „wir machen uns Gedanken darüber, was gesund sein soll und ihr macht das und das und das geht nicht zusammen“. Der Zirkel als ein Sprachrohr gegenüber der Schulleitung „bezüglich bestimmter Organisationsformen“. [5/123-125]

Es herrscht an der Schule Einigkeit darüber, dass der Zirkel weitergeführt wird. Bezüglich einer Erweiterung herrscht eher Skepsis: Es gibt jetzt einen neuen Elternrat, der sich durch mehr „Persönlichkeit“ und mehr „Engagement“ auszeichnet und dadurch können vielleicht 2-3 Eltern für den Zirkel gewonnen werden.[5/138,139]

Wenn die Projektleitung geht, fehlt jemand, der sich um die Organisation kümmert. Er würde weitermachen, weiß aber nicht, was als nächstes thematisiert werden sollte.[14/71,72]

Funktion des Projekts in dieser Phase ist die Qualifikation der Schulen zur Fortführung von Projektinhalten und die Übertragung von Autoritäten und Verantwortlichkeit. Dazu wird für einzelne Mitglieder des Gesundheitszirkels eine Fortbildung organisiert, worin sie ihre Kompetenzen in Moderation, Projektmanagement und Umsetzung von Gesundheitsförderung im Setting Schule erweitern können, um den Gesundheitszirkel ohne Begleitung durch die HAG fortzusetzen.

Zudem dient die Verankerungsphase zur externen Beurteilung des Projekts durch die Evaluation.

Es muss in der Schule verantwortliche Personen geben, die sich der Weiterführung annehmen. Hier wurden dazu drei Personen benannt (stellv. Schulleitung und zwei Personen aus dem Beratungsdienst). Diese drei Personen werden an den drei Modulen teilnehmen, die von der HAG angeboten werden zur Qualifizierung für eine Weiterführung des Projekts. [4/137,138]

Diejenigen, die an diesen Fortbildungen teilnehmen, bekommen dies bestätigt und haben damit einen Kompetenznachweis, der ihnen das Gefühl gibt, dass sie mit dem Projekt weitermachen können, v.a. steigt dann auch die Akzeptanz im Kollegium.[2/267]

3.6 Anforderungen an die Projektgestaltung – Verlaufsfaktoren

Durch die Untersuchung der spezifischen Ausgangs- und Verlaufsbedingungen der Schulen sowie der schulübergreifenden Projektphasen wurde deutlich, dass diverse Anforderungen an die Projektgestaltung bestehen:

Ausgehend von den drei Phasen des Projektverlaufs wurde daher das gesamte Material auf Textstellen hin untersucht, die Anforderungen und Probleme der Projektgestaltung benennen oder Empfehlungen dazu geben¹². Diese werden nachfolgend für die verschiedenen Phasen Einstieg, Umsetzung und Verankerung dargestellt. Einige Anforderungen an das Projekt bestehen indes über alle Phasen hinweg, da sie in unterschiedlichsten Zusammenhängen genannt werden und auf ihre allgemeine Bedeutung hingewiesen wird, so dass eine weitere Kategorie der phasenübergreifenden Anforderungen eingeführt wurde.

Einige der Anforderungen müssen zwar schulintern umgesetzt werden, sie sind hier jedoch auch als Anforderungen an die Projektkoordinatoren dargestellt, da diesen die Hauptverantwortung für die erfolgreiche Durchführung des Projekts insgesamt obliegt.

Werden einzelne Anforderungen von Schule oder Projekt nicht oder nur unzureichend erfüllt, hemmt das den Verlauf des Projekts und führt zu Verzögerungen, da deren Erfüllung Voraussetzung für weitere Projektschritte ist. Bleiben mehrere An-

¹² siehe Anhang 5

forderungen unerfüllt, ist es fraglich, ob das Projektziel überhaupt erreicht werden kann, da dann nicht nur leicht der vorgegebene Zeitrahmen überschritten wird, sondern die notwendige Zusammenarbeit zwischen Schule und Durchführenden des Projekts stark belastet wird, was schlimmstenfalls zum Ausstieg einer der Projektpartner führen kann.

Der Nutzen des Projekts für die Zielgruppen wird dementsprechend davon beeinflusst, ob Ressourcen verfügbar sind und genutzt werden, um die entsprechenden Anforderungen im Projekt erfüllen zu können. Da die Anforderungen jedoch jeweils durch mehrere Ressourcen und Techniken aus unterschiedlichen Quellen zu realisieren sind und deren Verfügbarkeit und Bedeutung von lokalen Bedingungen abhängig ist, scheint es nicht sinnvoll, eine konkrete Ressource als Einflussgröße für den Projektverlauf zu benennen:

Eine Anforderung an die Durchführung des Projekts ist beispielsweise die Beteiligung seitens der Schule. Die erforderliche Ressource Engagement könnte aber sowohl durch Schüler, als auch durch Lehrkräfte oder Eltern erbracht werden. Es ist zudem unklar, ob die notwendige Beteiligung von vielen durch kleine Teilbeiträge erbracht werden soll oder ob auch die Beteiligung einiger weniger ausreicht, die sich dafür verstärkt einbringen. Ebenfalls fraglich bliebe dann auch, wie die Ressource bereit gestellt werden soll: durch Anreize wie Funktionsstunden für Lehrkräfte oder auf freiwilliger Basis, etc..

Als Implementationsfaktoren werden deshalb die erfüllten bzw. nicht erfüllten Anforderungen an die Projektgestaltung bezeichnet. Denn damit entscheidet sich – unabhängig von verschiedenartigen Konditionen, inwieweit die Zielgruppen von dem Projekt profitieren können.

3.6.1 Phasenübergreifende Anforderungen

Das Projekt soll für die Schulen in allen Phasen die Rolle des „Anstoßgebers“ [18/134] übernehmen. Die Beteiligten erwarten von dem Projekt einerseits neue Impulse für ihre Arbeit aber auch Unterstützung und das Einbringen von Fachkompetenz, über welche die Schulen nicht verfügen.

Die eigene Vorstellung des Pb. ist, dass das Projekt als etwas fungiert, dass etwas anschiebt. Dies ist durch das HAG-Projekt auch gelungen.[8/30]

Prinzipiell ist der Blick von außen wichtig, da man sich innerhalb des Systems oft „verhängt“. [15/83]

Prinzipiell ist der Anstoß von außen wichtig. Man darf das Projekt nicht „dahinplättschern“ lassen, man muss dafür sorgen, dass die Leute ‚in die Gänge kommen‘. Das war auch die Erwartung an die Projektleitung.[18/117-119]

Das Projekt muss die „Manpower“ und die Kompetenz (externe Fachleute für z.B. Moderationstechniken) stellen. Es muss durch das Projekt „viel von außen reingebracht werden“. Denn Lehrer haben in vielen Bereichen, die Aspekte des Projekts tangieren, nur „gefährliches Halbwissen“. Das bedeutet z.B. auch Geld, um so etwas wie Schulfeste oder auch Picknicke organisieren zu können. Denn wenn man z.B. ein Picknick veranstalten will, dann stellt man fest, dass es nicht möglich ist, dass die Eltern der Schüler für die Verpflegung sorgen bzw. sorgen können.[13/124-127]

Werden die Rolle des Projekts von den Projektkoordinatoren und den Akteuren in den Schulen unterschiedlich aufgefasst, entstehen daraus abweichende Anspruchshaltungen an den jeweils anderen Projektpartner, wodurch die Weiterentwicklung des Projekts verzögert wird.

Ein weiteres Problem ist das Spannungsfeld zwischen Moderation und der Aufgabe, den fachlichen Input für Gesundheitsförderung in die Schule zu bringen. Denn normalerweise ist das nicht Aufgabe der Moderation, Ideen einzubringen. Diese sollten eigentlich aus der Schule kommen.[2/134-136]

Pb. hat selbständiges Arbeiten der Beteiligten (Interessen vorantreiben) erwartet. Oft war es aber so, dass die Schulen eine Erwartungshaltung dahingehend hatten, dass ihnen gesagt wird, was sie zu tun haben.[2/124]

Zudem wird seitens der Schulen Förderung der Öffentlichkeitsarbeit und Außendarstellung gewünscht.

Pb. ist sich aber noch nicht klar darüber, ob diese Öffentlichkeitsarbeit Teil des Projekts sein soll, ob also die Leitung „Pressemitteilungen schreiben soll“ oder ähnliches, oder ob das Aufgabe der Schule sein muss.[4/164,165]

In allen Phasen des Projekts ist es zwingend notwendig, dass das Projektgeschehen in der Schule transparent ist, da sich dies sowohl auf die Motivation zur Beteiligung und die Einbettung der Einzelinterventionen in das Gesamtprojekt als auch auf die Bereitschaft zur Fortführung und Verknüpfung von Projekthinhalten mit Teilen des Schullebens negativ auswirkt.

Die Lehrer müssten ganz genau sagen, um was es geht. In der Klasse von Pb wurde lediglich gefragt, wer mitmachen möchte. „Am Anfang haben sich ganz viele gemeldet. Dann hat der Lehrer gesagt, dass das Nachmittags ist, dann hat sich niemand

mehr gemeldet. Er hat nicht wirklich gesagt, was man da macht und wofür das ist“.[9/167]

Die Transparenz innerhalb der Schule muss verbessert werden, denn es gibt immer noch viele Schüler, die nichts von dem Zirkel wissen.[19/82]

Was im Nachhinein ein Fehler war, man hat keine Schaukästen aufgestellt in denen über das Projekt informiert wird. Aber das soll jetzt gemacht werden.[18/109]

Davor war es lange Zeit so, dass fast niemand an der Schule wusste, dass es einen Gesundheitszirkel gibt, „weil nichts in Gang gekommen ist“. [16/8]

Schulleitung ist entscheidend: Sie muss für Transparenz sorgen, indem auf den Konferenzen immer wieder die Ergebnisse des Projekts thematisiert werden.[2/139,140]

Die Projektkoordinatoren sollten zudem darauf achten, dass die Schule über ausreichende zeitliche und personelle Ressourcen für die Durchführung des Projekts verfügt und diese auch bereitstellt, damit die Umsetzung möglich wird, die sonst an mangelnder Beteiligung seitens der Schule scheitern kann.

Wenn man es aber schafft, ‚das Ganze‘ besser zu planen, „dafür Freiräume zu schaffen“, dann wird die Beteiligung höher sein.[12/59]

Es gab die Aussicht auf Entlastung. Es wurde honoriert mit Arbeitszeit.[13/29,30]

Die Schulleitung muss Raum dafür schaffen: D.h., dass „Kollegen mit den entsprechenden Funktionsstunden ausgestattet werden“.[12/98]

Ein weitere Anforderung an das Projekt ist, dass es in allen Phasen gelingt, den Beteiligten zu vermitteln, dass das Projekt mit den anderen Aktivitäten und Bestrebungen der Schulen harmoniert und sich mit diesen ergänzt. Dies erhöht die Akzeptanz für das Projekt sowohl bei den Zielgruppen als auch bei den Multiplikatoren, die eine wichtige Voraussetzung für deren Beteiligung darstellt.

Was im Nachhinein ein Fehler war, man hat keine Schaukästen aufgestellt in denen über das Projekt informiert wird. Aber das soll jetzt gemacht werden.[18/109]

Darüber hinaus ist es wichtig, dass man das, was an der Schule bereits gemacht wird, nicht herunterspielt, indem man mit und durch das Projekt zu verstehen gibt, dieses Projekt ist wichtig, weil an dieser Schule in dieser Richtung wenig gemacht wird: „Man macht dadurch eine Tür zu für Leute, die ihre Bemühungen nicht gesehen sehen“. [4/126]

Das Projekt wurde als Bereicherung empfunden, weil die Aktivitäten, die an der Schule bereits in dieser Richtung durchgeführt wurden, durch das Projekt gebündelt wurden unter dem Aspekt der Gesundheit. Aktivitäten, die an der Schule vor dem HAG-Projekt durchgeführt wurden, erfuhren durch das HAG-Projekt insofern eine Bedeutung, als dass durch das Projekt erkannt wurde, dass viele Aktivitäten, die bereits gemacht wurden, unbewusst im Bereich der Gesundheitsförderung anzusiedeln sind. Darüber hinaus wurde an dieser Schule die Installation der Ganztagschule, die lange vor dem HAG- Projekt vollzogen wurde, nach dem Motto stressfreie Schule durchgeführt.[4/10,11]

Darüber hinaus ist es wichtig, die spezifischen motivationsfördernden und motivationshemmenden Faktoren für die Zielgruppen Schüler, Eltern, Lehrer, etc. zu ermitteln und über alle Phasen hinweg zu berücksichtigen, um deren Beteiligung und Interesse am Projekt sicherzustellen.

Das Projekt „steht und fällt“ mit der Vermittlung an die Schüler, das es in diesem Projekt um „ihre Bedürfnisse“ geht. Wenn das der Fall ist, dann sind Schüler auch bereit sich zu engagieren, „weil sie sehen, sie machen da was für sich“.[12/95]

Was eine Möglichkeit darstellen würde, wäre das Projekt nicht für Klassen anzubieten, bei denen die Eltern wissen, dass die Kinder nichts mehr vom Ergebnis haben (z.B. 8.Klasse), sondern dass das Projekt in der 5.Klasse anfängt, so dass die Eltern wissen, wenn das Kind an der Schule bleibt, dann hat es auch was vom Ergebnis des Projekts.[16/114]

Prinzipiell ist es so, dass die Lehrer sehr offen sind für Angebote, die konkret die Klasse betreffen. Schwierig wird es, Lehrer zu einer regelmäßigen Arbeit im Zirkel zu bewegen.[12/65]

3.6.2 Besondere Anforderungen der Einstiegsphase

Es ist sinnvoll, den Beginn des Projekts mit dem des Schuljahres abzustimmen, da dann erforderliche Ressourcen der Schule besser eingeplant werden können und beispielsweise die Beteiligung seitens der Lehrer höher gewesen wäre.

Auch kam hinzu, dass das Projekt während des Schuljahrs ‚platziert‘ wurde und so die „Entlastungsstunden“ bereits festlagen und die Lehrer, die sich innerhalb des Projekts engagierten, diese Entlastungsstunden nicht mehr zugesprochen bekommen konnten.[12/46]

Es kann sein, dass wenn das Projekt zu Schuljahresanfang eingeführt worden wäre, dass dann mehr Lehrer in diesem Projekt mitgearbeitet hätten.[12/48]

Weiterhin sollte das Projekt Rahmenbedingungen, denen die Schulen unterliegen, wie beispielsweise in diesem Fall die zeitgleiche Einführung des Arbeitszeitmo-

dells für Lehrer einbeziehen, da so das zu erwartende geringere Engagement der Lehrer besser eingeplant werden kann.

Vor diesem Arbeitszeitmodell war es so, dass sich die Lehrer keine Gedanken darüber machen mussten, inwiefern das, was sie an Engagement für die Schule aufbringen, aufgerechnet wird. Mit dem Arbeitszeitmodell muss man als Lehrer nun nachrechnen, ob man für ein bestimmtes Engagement Stunden zur Verfügung hat.[18/64,65]

Die Tatsache, dass trotz dieser Akzeptanz innerhalb des Kollegiums viel weniger Kollegen sich beteiligt haben als zugestimmt haben, begründet sich im „Arbeitszeitmodell“ und der damit verbundenen Belastung.[12/46]

Wie das Projekt an der Schule vorgestellt wird, ist ein wichtiger Einflussfaktor auf die Bereitschaft der Schulmitglieder, sich darin zu engagieren. Es müssen nicht nur das Konzept und die Rahmenbedingungen des Projekts dargestellt werden, sondern die Schulmitglieder sollen für das Thema des Projekts sensibilisiert werden. Nur wenn dies gelingt, sind diese motiviert, sich darin zu beteiligen.

Sie musste bei den Lehrern den Blick auf das Querschnittsthema Gesundheitsförderung lenken.[4/129]

Es ist schwierig, die Schule davon zu überzeugen an einem Projekt mitzumachen, weil es normalerweise so ist, dass alles, was an die Schule herangetragen wird, interessegeleitet ist, von dem Interesse geleitet, Geld zu sparen. Daher herrscht ein grundlegende Skepsis gegenüber solchen von außen kommenden Projekten. Fachtaugung als richtiger Gedanke: Man gibt den Schulen die Möglichkeit, Dinge kennen zu lernen, von denen die Schule nicht weiß, dass es sie gibt. [7/175,176]

Durch die Präsentation wurde das Projekt sehr deutlich und klar. Vor allem wurde deutlich, dass es in diesem Projekt nicht um Gesundheit im ‚klassischen‘ Sinne geht (Ernährung, Bewegung), sondern um „das subjektive Wohlbefinden in der Schule“. Dadurch hat es für Pb. an Attraktivität gewonnen, da durch solch einen ganzheitlichen Ansatz mehr Gestaltungsmöglichkeiten geboten werden, als wenn es nur auf den körperlichen Aspekt beschränkt ist.[12/45]

Die Projektkoordinatorin hat einen Vortrag gehalten, um das Projekt vorzustellen. Dies geschah im Rahmen einer Powerpoint-Präsentation, „der hat ganz viele Kollegen abgeschreckt“. Viele Lehrer wussten durch diesen Vortrag nicht, um was es eigentlich geht (es wurden wesentliche Informationen nicht vermittelt) und es wurde nicht klar, „inwieweit sich durch dieses Projekt eine Chance bietet und was genau sie tun müssen, um diese Chance zu nutzen“. Es blieb abstrakt und theoretisch.[7/117,118]

Die Lehrer müssten ganz genau sagen, um was es geht. In der Klasse von Pb. wurde lediglich gefragt, wer mitmachen möchte. „Am Anfang haben sich ganz viele gemeldet. Dann hat der Lehrer gesagt, dass das nachmittags ist, dann hat sich niemand

mehr gemeldet. Er hat nicht wirklich gesagt, was man da macht und wofür das ist“.[9/167]

Grundsätzlich ist es wichtig, die Motivation der Schulmitglieder zur aktiven Beteiligung an dem Projekt im Vorfeld abzuklären und auch festzustellen, in welchem Umfang Partizipation überhaupt notwendig und sinnvoll ist, um die Projektvorhaben durchführen zu können.

Es gibt 36 Kollegen und davon machen 2/3 ‚Dienst nach Vorschrift‘ und 1/3 ist engagiert. Und dieses Drittel wird auch immer herangezogen, wenn es darum geht, Projekte wie das HAG-Projekt umzusetzen.[19/65]

Die Eltern, die an den Zirkeln teilgenommen haben, sind Eltern aus dem Elternrat und das sind „bildungsinteressierte“ Eltern. Das sind aber nur „einige wenige“.[5/78]

„Es müssen alle dahinter stehen.“ Es darf nicht nur eine „Imagegeschichte“ des Schulleiters für die Eltern sein, sondern es muss in allen Gruppen die Bereitschaft geben, sich zu beteiligen. Es reicht eben nicht aus, dass der Schulleiter das Projekt gut findet, da es vor allem auch von den anderen Gruppen, getragen werden muss.[3/53,56]

„Es funktioniert viel aufgrund des Engagements einzelner“.[7/111]

Prinzipiell ist es auch wenig hilfreich, wenn zu viele Personen an so einem Projekt arbeiten, weil dann die Zusammenarbeit viel schwerer zu organisieren ist. [18/75]

„Im Prinzip reicht ein Kreis von einigen wenigen Leuten, die sich dann einig sind, dann ist weniger mehr“[18/79]

Die Durchführenden des Projekts sollten sich in der Einstiegsphase ausführlich Zeit nehmen, die Schule kennen zu lernen und dieses Wissen in der Projektgestaltung berücksichtigen. Werden die spezifischen Voraussetzungen der Schulen nicht einbezogen, kann dies sowohl zur Demotivation der Beteiligten führen als auch den Verlauf des Projekts hemmen, da beispielsweise erforderliche Strukturen fehlen.

Wichtig ist, dass man sich von Beginn an die Zeit nimmt zu „sondieren“: „Was ist hier los?; Was kann man anfassen?; Was nicht?; Was ist aber auch schon alles da?“. Darüber hinaus ist es wichtig, dass man das, was an der Schule bereits gemacht wird, nicht herunterspielt in dem man mit und durch das Projekt zu verstehen gibt, dieses Projekt ist wichtig, weil an dieser Schule in dieser Richtung wenig gemacht wird: „Man macht dadurch eine Tür zu für Leute, die ihre Bemühungen nicht gesehen sehen“. [4/123-127]

Die eigentliche Erkenntnis ist die, dass man nicht davon ausgehen kann, dass eine Schule alle Voraussetzungen für ein Projekt wie das der Gesundheitsförderung mitbringt, sondern dass man z.B. zunächst einmal erfassen muss, was gibt es an der jeweiligen Schule für eine Kommunikationsstruktur und inwiefern muss das dann innerhalb des Projekts berücksichtigt werden.[2/166]

Berücksichtigt werden sollten einerseits die in den Schulen bereits bestehenden Aktivitäten.

Nachdem das Projekt dann trotzdem einige Zeit lief, ist aufgefallen, dass die Schule schon an sehr vielen Projekten gearbeitet haben bzw. arbeiten, die alle etwas mit Gesundheitsförderung zu tun haben (Streitschlichterprogramm, Nichtraucherprogramm usw.) So dass diese Schule sich nicht als Schule darstellte, an der Gesundheitsförderung angeschoben werden muss. Konsequenz aus dieser Feststellung war, dass der Gesundheitszirkel als Steuerungsinstrument im Sinne von darauf achten, dass „Sachen weiterverfolgt werden“, dass „Sachen nicht parallel laufen“ und „das eine Transparenz hergestellt wird“ und dass sich vielleicht „weitere Bedarfe ergeben“ genutzt wurde.[2/86]

„Man darf das Projekt (HAG) nicht isoliert sehen“. Es ging darum, durch dieses Projekt das, was an der Schule bereits gemacht wird, „zu verzahnen“. [5/94]

Es muss insgesamt weniger theoretischen Vorlauf und mehr praktische Umsetzung geben. Denn man muss auch berücksichtigen, dass die Schule auch in diesem Bereich ein gewisses theoretisches Wissen mitbringt, denn als Lehrer besucht man auch die eine oder andere Fortbildung.[18/53,54]

Andererseits sollten aber auch Organisationsstrukturen und die Kultur der Schule einbezogen werden.

Zu Beginn gab es „sehr große Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Projektkoordinatorin und unseren realen Bedingungen“. Diese Diskrepanz bezog sich v.a. auf die Zusammensetzung des Gesundheitszirkels. Hier hatte die Projektkoordinatorin die Vorstellung, dass möglichst viele aus der Schule und aus allen Bereichen der Schule mitmachen, während die Schule schon sehr viel gemacht hat und macht, unabhängig von dem Projekt und dort waren dann viele Lehrer anderweitig gebunden. Deshalb bestand der Zirkel aus einem kleineren Kreis als sich das die Projektkoordinatorin vorgestellt hat.[5/106,107]

Die Projektkoordinatorin musste auch erst einmal die spezifischen Kommunikationsabläufe einer Ganztagschule kennen lernen: „hier ist es nicht so, dass oben die Schulleitung sitzt, die immer ganz genau weiß, was unten bei den Lehrern passiert. Hier laufen viele Dinge parallel und so gibt es Dinge, die ich nicht erfahre und Dinge, die der Schulleiter nicht erfährt“. Auch was die Rolle der Schulleitung angeht, herrschten unterschiedliche Ansichten. Die Projektleitung war der Meinung, dass die Leitung eine zentrale Figur ist, während die Schule eine andere Vorstellung von der Rolle der Leitung hat. Hier delegiert die Leitung mehr und lässt sich grob informieren über die Abläufe, aber nicht en detail.[5/108,109]

Daraus ergibt sich auch, dass das Projekt Voraussetzungen der Schulen zur Teilnahme festlegen sollte, bzw. am Anfang Zeit beispielsweise auf die Vermittlung von Kommunikationsstrukturen verwenden muss, wenn diese für das Projekt erforderlich aber noch nicht vorhanden sind.

Als Voraussetzung für das Gelingen eines solchen Projekts wurde u.a. ein Mindestmaß an Kommunikationsstruktur erwähnt. Das muss v.a. dann vorhanden sein, wenn die Laufzeit (wie in diesem Projekt) nur sehr kurz ist. Denn wenn man wenig Zeit hat, um das eigentliche Projekt voran zu bringen, dann ist es schwer Kommunikationsstrukturen zu vermitteln. D.h., wenn es am Anfang schon daran scheitert, dass bestimmte Beteiligte über die nächsten Schritte informiert werden, dann ist es schwierig das Projekt selbst umzusetzen, da im Prinzip erst mal unabhängig von dem Projekt vermittelt werden muss, dass solch ein Projekt nur funktionieren kann, wenn die Kommunikation stimmt. [2/161,162]

Zudem erscheint eine Bestandsaufnahme sinnvoll, in der Belastungsschwerpunkte und Veränderungsbedarfe aus der Sicht der Schulmitglieder erfasst werden.

Bestandsaufnahme zu Beginn machen zum Ist-Zustand: „Wie wird die Schule erlebt?“ Dies wurde an der Schule B auch gemacht und auf diese Bestandsaufnahme wird sich immer wieder bezogen, um zu schauen, stimmt die Richtung noch.[4/156]

Man muss zu Beginn eine „Schulbedarfsanalyse“ machen. [15/48]

Die Ermittlung der Erwartungen an das Projekt seitens der Schulen und Herstellung von Transparenz darüber, ob diese überhaupt realistisch sind und eingelöst werden können, ist eine weitere wichtige Anforderung: Denn implizit werden alle Leistungen des Projekts immer daran gemessen, inwieweit sie den eigenen Erwartungen entsprochen haben.

Ansonsten führt das zu Enttäuschung und Demotivation und die Unterstützung, die das Projekt tatsächlich bietet, wird unterschätzt.

Es gab die Erwartung, dass das Projekt „eine Art Schulprogramm“ ist. Und dass das auf verschiedenen Ebenen in der Schule als Ganzes bearbeitet wird. Die Erwartung hat sich nicht erfüllt, da das Thema nicht auf die ganze Schule übertragen wurde.[10/38,39]

Man hat dem Projekt zugestimmt unter der Annahme, dass man dadurch die finanzielle Unterstützung bekommt, die man braucht, um die vorhandenen Vorstellungen umzusetzen. Darüber hinaus hat die HAG vor dem Projekt auch die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit Sponsoren in Aussicht gestellt, was bis dato auch nicht passiert ist.[19/37]

Ursprüngliche Vorstellung war, dass es sehr viele finanzielle Mittel gibt, und die Schule muss nur äußern, was sie will. Diese Vorstellung hat sich bis auf die Spielkisten und Klassenratsausbildung nicht bestätigt. Viele Dinge waren aber auch nicht möglich, wie z.B. Ruheraum für Schüler oder Boxsack. [7/142]

Das Projekt hat der Schule mehr Arbeit und Frust und Enttäuschung aufgrund von nicht erfüllten Erwartungen gebracht. Wobei es durchaus sein kann, dass manche Erwartungen zu hoch waren, da man von einer wesentlich höheren finanziellen Ausstattung ausgegangen ist (erst im Verlaufe des Projekts stellte sich heraus, dass es sich bei den 150.000 € um die für das Projekt für alle Beteiligte, also auch z.B. Verwaltungsaufgaben, handelte). [19/14-16]

Demzufolge ist es besonders wichtig, die realen Handlungsmöglichkeiten des Projekts zu verdeutlichen; also beispielsweise welche finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, worin genau die Unterstützung durch das Projekt besteht, etc.. Aufgrund dessen wird für die Beteiligten transparent, was das Projekt tatsächlich leisten kann und sie können dementsprechend entscheiden, wofür sie sich einsetzen wollen.

Man hatte den Eindruck, dass die Projektleitung wollte, dass man erst mal „loslegt“ und dann wird man darüber aufgeklärt, ob es dafür Mittel gibt. [18/43]

Es muss von Anfang an klar sein, welche Unterstützung durch das Projekt möglich ist. Dadurch kann man zielgerichteter arbeiten. Man kann entscheiden, für was man das Geld verwenden will und nicht in dem Glauben, dass für vieles Geld da ist, Ideen für vieles entwickeln und dann merken, dass man die Zeit hätte sinnvoller verwenden können. [18/121,122]

Die Projektleitung konnte keine klaren Äußerungen treffen dahingehend, ob bestimmte Dinge möglich, also finanzierbar sind, oder nicht. An dieser Stelle kamen von der Projektleitung Äußerungen, die die Beteiligten des Zirkels im Ungewissen ließen. Hier sind klare Aussagen (Geht- Geht nicht) notwendig. [16/103]

Die HAG hätte von Anfang an transparent machen sollen, wie viel Geld vorhanden ist und vor allem welches Teilprojekt wie viel Geld kostet, damit man von der Schule aus entscheiden kann, ob man manche Projekte nicht macht, damit man andere, die man wichtiger findet auch tatsächlich umsetzen kann. [16/27]

Das ist das Wichtigste: Klarheit des Projekts: „Was bringen die ein, was bringen wir ein“. Das hat an dieser Schule sehr lange nicht funktioniert und deshalb wurde auch von der Schule aus im Zirkel sehr starke Kritik an dem Projekt geäußert. [18/123,124]

Darüber hinaus muss auf der Basis der Bestandsaufnahme und der abgeklärten Erwartungen mit den Beteiligten gemeinsam das Ziel des Projekts an der Schule definiert und die Vorgehensweise zu dessen Verwirklichung geplant werden.

Insgesamt müssen, wie schon beschrieben, die Ziele klarer definiert sein, damit sich die Schule nicht „in kleinen Ideen verrennt“. „Der Kern des Projekts muss viel klarer rausgearbeitet werden“. Diese Ziele müssten zu Beginn des Projekts besser „geklärt“ werden, z.B. durch eine „Befragung“ oder als „Thema einer Lehrerkonferenz“.[10/83,84]

Insgesamt ist es für solch ein Projekt wichtig, dass man sich wenige, dafür aber konkrete Ziele steckt. Beispiel hierfür ist das Antiraucherprojekt („begrenzt, überschaubar und ritualisiert“), bei dem nach diesem Prinzip gearbeitet wird und das sehr erfolgreich ist, so gibt es eine 8. Klasse, die komplett rauchfrei ist.[15/59]

„Es ist wichtig, dass da Projektziel offen ist, weil das ungemein motiviert“. Wenn man das Ziel klar vorgibt, dann wird es sehr viele Menschen geben, die sagen „aber mein Ziel ist ein ganz anderes“.[10/91]

Werden Zielsetzung und Vorgehen nicht gemeinsam erarbeitet, hemmt dies einerseits die Identifikation der Beteiligten mit dem Projekt und kann im Verlauf zu deren Demotivation führen, da Sinn und Zweck von Teilschritten nicht offensichtlich sind. Andererseits können massive Missverständnisse zwischen Projektkoordinatoren und Schule entstehen, wenn Teilschritte als gegenläufig oder kontraproduktiv zur eigenen Zielsetzung empfunden werden, was die Fortführung des Projekts gefährden kann.

Für die Schule insgesamt hat das Projekt etwas gebracht, obwohl sich die Beteiligten auf Seiten der Schule zu Beginn nicht sicher waren, ob und was das Projekt bringen kann. „Man hat kein Ziel gesehen“. In dieser Phase hat man sich nach den Zirkeln immer die Frage gestellt, was man in den Zirkeln gemacht hat, was die gebracht haben und ob man nicht nur seine Zeit verschwendet hat.[18/12,13]

Die Zirkelarbeit wurde zu Beginn als problematisch angesehen, da viele Kollegen den Zirkel als zusätzliche Belastung empfanden. Das wurde erst besser, als man sich zusammen klar wurde, dass man dem Projekt nur die Bedeutung zukommen lassen kann, die neben dem, was man bereits in der Schule leistet, möglich ist.[15/17]

Zu den Treffen kamen dann auch weder Schüler noch Lehrer, so dass die Steuerungsgruppe, die im Hintergrund der HAG arbeitet, die Frage stellte, ob es Sinn macht, das Projekt an dieser Schule weiterzuführen. Nachdem das Projekt dann trotzdem einige Zeit lief, ist aufgefallen, dass die Schule schon an sehr vielen Projekten gearbeitet hat bzw. arbeitet, die alle etwas mit Gesundheitsförderung zu tun haben (Streitschlichterprogramm, Nichtraucherprogramm usw.), so dass diese Schule sich nicht als Schule darstellte, an der Gesundheitsförderung angeschoben werden

muss. Konsequenz aus dieser Feststellung war, dass der Gesundheitszirkel als Steuerungsinstrument, im Sinne von darauf achten, dass „Sachen weiterverfolgt werden“, dass „Sachen nicht parallel laufen“ und „dass eine Transparenz hergestellt wird“ und dass sich vielleicht „weitere Bedarfe ergeben“ genutzt wurde. [2/85,86]

In der Einführungsphase muss zudem die Projektsteuerung in der Schule abgeklärt werden und ggf. ein Steuerungsinstrument wie der Gesundheitszirkel initiiert werden.

In Zusammenarbeit mit der Schulleitung hat der Beratungsdienst das Projekt an der Schule betreut. Man war/ist „Anlaufstelle“ [5/17]

Schulleiter sollte immer dabei sein und die Hauptverantwortung tragen. Dies wurde geändert, da es zwar richtig ist, dass der Schulleiter das Projekt unterstützt, aber „unter den heutigen Bedingungen geht es nicht, dass der Schulleiter immer dabei ist“. Diese Verantwortung wurde einem jungen Kollegen übertragen – der ist jetzt sozusagen „Gesundheitsbeauftragter“. [6/88]

Die Projektleitung hat den Gesundheitszirkel gestaltet ihn „aus der Taufe gehoben“. [4/128]

Der Gesundheitszirkel wird von den Befragten häufig mit dem Gesamtprojekt gleichgesetzt, da dieses so für die Schulen präsent wird. Effektivität und Effizienz des Gesamtprojekts werden dadurch aber auch an der des Gesundheitszirkels gemessen, so dass dessen Gestaltung eine zentrale Bedeutung für den Gesamteindruck des Projekts bei den Beteiligten zukommt.

Doch dadurch, dass man dies nicht unmittelbar umsetzen konnte und in den Zirkeln weiterhin theoretisiert wurde, was eigentlich schon umsetzbar war, bleibt der Eindruck, dass man, zumindest was das Klettern angeht, ohne die HAG die Pläne wesentlich schneller und zur größeren Zufriedenheit der Schüler hätte umsetzen können. [19/45]

Davor war es lange Zeit so, dass fast niemand an der Schule wusste, dass es einen Gesundheitszirkel gibt, „weil nichts in Gang gekommen ist“. [16/8]

Die Zirkelarbeit wurde zu Beginn als problematisch angesehen, da viele Kollegen den Zirkel als zusätzliche Belastung empfanden. Das wurde erst besser, als man sich zusammen klar wurde, dass man dem Projekt nur die Bedeutung zukommen lassen kann, die neben dem, was man bereits in der Schule leistet, möglich ist. [15/17]

Ansonsten ist es schwierig, ein Projekt über einen so langen Zeitraum zu führen, wenn die Themen nicht klar vorgegeben sind, da die Schüler dann nur schwer dauerhaft zu motivieren sind, zumal GZ-Treffen außerhalb der Unterrichtszeit lagen. [1/26]

3.6.3 Besondere Anforderungen der Umsetzungsphase

Für die Schulakteure ist die schnelle Umsetzung von Einzelinterventionen wichtig, wodurch der konkrete Nutzen des Projekts ersichtlich wird.

Es hat sehr lange gedauert, bis etwas passiert ist. Es wurde zu Beginn sehr viel geredet und nur sehr wenig umgesetzt.[18/9]

Es muss insgesamt weniger theoretischen Vorlauf und mehr praktische Umsetzung geben. Denn man muss auch berücksichtigen, dass die Schule auch in diesem Bereich ein gewisses theoretisches Wissen mitbringt, denn als Lehrer besucht man auch die eine oder andere Fortbildung.[18/53,54]

Aus Sicht der Beteiligten ist dies für die Schüler besonders wichtig, da deren Motivation noch viel unmittelbarer an greifbare Erfolgserlebnisse geknüpft ist.

Es muss insgesamt straffer konzipiert sein, denn wenn es sich in die Länge zieht, und keine Resultate erkennbar sind, dann ist es v.a. für die Schüler schwierig die Motivation aufrecht zu erhalten, die ohne Zweifel vorhanden ist.[19/53]

Dies war auch eine konkrete Zielvorgabe die sich die Beteiligten des Projekts stellten, dass man sich klare Ziele setzt und diese auch schnell umsetzt, „damit die Kinder sehen konnten, dass was passiert“.[12/11]

Es müssen Dinge praktisch umgesetzt werden, d.h. es sollte mit den Schülern in so einem Projekt nicht nur geredet werden, sondern, „es muss etwas Konkretes gemacht werden.[20/29]

Dabei sollte die Umsetzung, insbesondere des Gesundheitszirkels, so gestaltet werden, dass eine adäquate Mitbeteiligung der Schüler ermöglicht wird.

Dies wird nicht nur für die Motivation der Schüler als wichtig erachtet, sondern hieran werden auch Flexibilität und Sensibilität des Projekts, auf Bedürfnisse der Schule insgesamt eingehen zu können, bemessen und dementsprechend kritisiert.

Man hätte sich auch unter den Schülern, die den Zirkel besuchen „abwechseln müssen, weil 2 1/2 Stunden ist ganz schön lang“.[9/51]

Neben der Beteiligung von jüngeren Schülern, wäre es auch wichtig, wenn in den Zirkel Themen besprochen würden, die die Schüler tangieren.[9/23]

Das, was in diesem Zusammenhang von den Schülern geplant wurde, sollte dann auch im Zirkel von den Schülern vorgestellt werden. An dieser Stelle hat aber die Projektleitung interveniert und hat gesagt, dass dafür im Zirkel kein Platz ist. Dagegen haben die Lehrer protestiert und dann hat man doch dafür gesorgt, dass die Schüler ihre Pläne bezüglich der Pausengestaltung vorstellen konnten. Auch hier

wird deutlich, dass es unterschiedliche Vorstellungen von Seiten der Beteiligten des Zirkels und der Projektleitung gab. Für die Lehrer und Eltern des Zirkels war es selbstverständlich, dass die Schüler eine Wertschätzung ihrer Arbeit erfahren, indem sie das, was sie geplant haben, im Zirkel vorstellen, während es der Projektleitung darum ging, ihr Pensum zu erfüllen und „Punkte zu kleben“.[18/79,80]

Die Führungsrolle liegt klar bei den Erwachsenen! Schüler wurden versucht einzubinden, das gelang umso besser, je partnerschaftlicher die Ansprache war.[1/39]

Man muss es schaffen, neben der Steuerung durch das Projekt, die notwendig ist, auch „das Einbringen der Schüler und Lehrer, die nicht vorprogrammiert sind“, zu ermöglichen. An dieser Stelle ist das Projekt verbesserungsbedürftig. [6/123,124]

Die Umsetzung der Einzelinterventionen sollte durch die Projektkoordinatoren begleitet und nachbereitet werden. Ansonsten fehlt für die Schulen der Bezug zum Gesamtprojekt und dessen Ziel.

Wichtig ist, dass man sich nach den einzelnen Teilprojekten zusammensetzt und das, was man gemacht hat, analysiert und für die Zukunft dann weiß, was man anders machen könnte/sollte.[12/94]

Hier hat sich das Projekt gar nicht auf den Schulalltag ausgewirkt. Viele an der Schule wissen gar nicht, dass es dieses Projekt gibt, was dort gemacht wird. Es ist nicht gelungen, die Einzelinterventionen in einen größeren Kontext zu stellen.[2/104-106]

Es hat sich zudem gezeigt, dass es sinnvoll ist, alle Klassenlehrer der Klassenstufen, die an Einzelinterventionen teilnehmen sollen, in das Projekt einzubinden. Andernfalls ist es schwieriger, die Schüler zu erreichen und die Integration von Projektinhalten in den Schulalltag sicherzustellen.

Einbindung der Klassenlehrer der beteiligten Klassen ist wünschenswert, da diese sich sonst leicht aus ihrer Klasse „ausgegrenzt“ fühlen.[1/36]

Die Tatsache, dass er als Klassenlehrer nicht an diesem Projekt teilgenommen hat, hat auch dazu geführt, dass seine Klasse nicht an diesem Projekt teilgenommen hat, denn wenn der Klassenlehrer nicht mitmacht, dann macht auch die Klasse nicht mit. „So ein Projekt steht und fällt mit dem Klassenlehrer“. Denn wenn man für so ein Projekt vor der Klasse wirbt, dann ist es einfacher Schüler dafür zu gewinnen, wenn man als Klassenlehrer selber mitmacht. Ausnahme war hier, wie gesagt, das SNA-KE- Projekt, da war Pb. involviert und deswegen hat auch seine Klasse mitgemacht. [21/22,23]

Die Klassenlehrer „müssen orientiert sein“: „Wie läuft das Projekt, wie kann ich das Projekt unterstützen“ dann können sie die Schüler auch unterstützen. Dabei handelt es sich oft auch um organisatorische Aspekte. Für den Klassenrat z.B. muss

„Raum geschaffen werden“ und ohne den Klassenlehrer ist das „oft eine mühsame Sache“. Darüber hinaus ist die Beteiligung des Klassenlehrers wichtig, da er nur, wenn er weiß, an welchen Fortbildungen seine Schüler teilnehmen, das was dort vermittelt wird, in den Schulalltag integrieren kann. [12/72-74]

Auch in der Umsetzungsphase wird vom Projekt Flexibilität verlangt, sich auf Entwicklungen und Veränderungen in der Schule einzustellen und nach Möglichkeit in das Projekt zu integrieren.

Es muss so konzipiert sein, dass man „sofort“ auf die Veränderungen an der Schule reagieren kann im Verlauf: Das Projekt muss die Entwicklungen der Schule berücksichtigen. Das bedeutet, dass das, was an der Schule gemacht wird (z.B. Schulungsgestaltung innen und außen) vom Projekt aufgegriffen wird und das Projekt nicht versucht etwas „aufzusetzen“, was dann das, was sich an der Schule unabhängig von dem Projekt entwickelt, stört.[15/49,50]

3.6.4 Besondere Anforderungen der Verankerungsphase

In der Verankerungsphase ist es Aufgabe des Projekts, dass sich die Beteiligten damit auseinandersetzen, wie und ob das Projekt ohne äußere Unterstützung fortgeführt werden kann.

Prinzipiell ist das möglich, aber aufgrund der mangelnden Beteiligung der Kollegen sehr schwierig. Hier besteht eher die Befürchtung, dass, wenn sich die HAG zurückzieht, dann „das Ganze im Sande verläuft“. Denn ohne die HAG wird die Belastung dann so groß, dass man nicht mehr das Ziel sieht, also nicht mehr diese Anstrengung als Investition sieht, die sich dann lohnt, wenn die Schule entspannt ist, sondern dies als weitere „Front“ betrachtet, an der man sich „aufreibt“. Und von diesen Fronten gibt es schon zu viele.[13/67,68]

Die Integration von Projektinhalten ins Schulleben ist zudem davon abhängig, ob weitere Aufgaben klar definiert sind und die Schulmitglieder über die notwendigen Mittel und Kompetenzen zu deren Umsetzung verfügen. Andernfalls wird es bei einer Absichtserklärung bleiben.

Auch aufgrund der Tatsache, dass der Experte eine Rolle in diesem Projekt hatte, die weit über die Moderation hinausging, ist es schwer zu glauben, dass wenn diese Rolle wegfällt, also wenn das Projekt beendet ist, dass dann unabhängig vom Projekt weitergemacht wird.[12/173]

Wenn die nächsten Handlungsschritte klar sind oder die Evaluation ergibt, in welche Richtung es weiter gehen könnte, dann könnte es weitergehen. Wenn unklar ist, wie es weitergehen soll, dann werden die Ansätze wahrscheinlich nicht weitergeführt.[2/238,239]

Die Projekte, die in einzelnen Jahrgängen durchgeführt wurden, müssen „regelmäßig wiederholt werden“. SNAKE z.B. ist etwas, was die Lehrer „nicht bieten können“, ist aber für jeden Jahrgang wichtig, da „alle Schüler in die Pubertät kommen“.[15/86,87]

Es müssen die Ziele, die die Schule hat, weiter verfolgt werden: Reitplatz; Schülercafe; Bewegung für Schüler. Dafür muss man die Gelder aufreiben und man muss Kollegen finden, die sich bereit erklären, bei bestimmten Dingen die Aufsicht zu übernehmen. [18/90]

Zur Fortführung des Projekts sind finanzielle Mittel notwendig. Es bestehen sehr viele Möglichkeiten, man kann sie aber nur umsetzen, wenn Geld dazu da ist.[16/71,72]

Dann ist es die Frage, ob es ohne die Beteiligung der HAG weiter finanzielle Mittel gibt, denn das war auch ein Anreiz, an diesem Projekt teilzunehmen.[7/105]

Gegebenenfalls müssen die Beteiligten dafür durch das Projekt qualifiziert werden und die Autoritäten des Projekts müssen an die Akteure aus den Schulen übertragen werden.

Auch wenn einzelne Personen an der Schule wissen, wie die nächsten Schritte aussehen, dann können die Ansätze aus dem Projekt weitergeführt werden.[2/240]

Es muss in der Schule verantwortliche Personen geben, die sich der Weiterführung annehmen. An der Schule B wurden dazu drei Personen benannt (stellv. Schulleitung und zwei Personen aus dem Beratungsdienst). Diese drei Personen werden an den drei Modulen teilnehmen, die von der HAG angeboten werden zur Qualifizierung für eine Weiterführung des Projekts. Es gibt die Vorstellung, dass das, was im Rahmen dieser Module angeboten wird auf mehrere Personen verteilt wird und damit vielleicht auch Personen erreicht werden, die sich bis dato noch nicht im Rahmen dieses Projekts engagiert haben. [4/137-139]

Außerdem muss entschieden werden, ob das Steuerungsinstrument Gesundheitszirkel weiterhin seine Funktion beibehalten soll.

Bei den Kollegen definiert sich die Bereitschaft, den Zirkel weiterzuführen auch an der Frage, inwiefern dieser Zirkel hilft, die konkreten Probleme der Schüler zu lösen.[15/94]

Grundsätzlich ist die Schule in diesem Bereich bereits sehr engagiert. Wichtig wären weitere Gesundheitszirkeltreffen, da diese zum Einen helfen, sich immer wieder Gedanken zu machen, was in diesem Bereich gemacht wird, wie es gemacht wird und was gemacht werden muss. Und das man durch dieses Zirkel auch gegenüber der Schulleitung konkret sagen kann, „wir machen uns Gedanken darüber, was gesund sein soll, und ihr macht das und das und das geht nicht zusammen“. Der Zirkel als ein Sprachrohr gegenüber der Schulleitung „bezüglich bestimmter Organisationsformen“.[5/122-125]

Weiterhin müssen für die Schule Möglichkeiten explizit werden, wie Projekthalte mit bestehenden Schulaktivitäten zu verknüpfen sind, damit die Fortführung möglich wird und Synergieeffekte genutzt werden können, denn die Bereitschaft zur Zusammenarbeit besteht, es scheint jedoch unklar, wie diese zu organisieren ist.

Man orientiert sich an anderen Projekten, z.B. eine Verknüpfung mit der „Berufsorientierung“.[15/89]

Es hat sich an der Schule eine „Steuerungsgruppe Schulentwicklung“ gebildet, und da Gesundheitsförderung auch Schulentwicklung ist, ist die Bildung dieser Steuerungsgruppe ein Zeichen dafür, dass das, was durch das Projekt „eingebracht wurde, weitergetragen wird“. Die Lehrer aus dem Gesundheitszirkel arbeiten in der Steuerungsgruppe. Das hat auch den Zweck, dass die Gruppen „nicht nebeneinander her arbeiten“, sondern eine Vernetzung der Gruppen stattfindet. [6/95;136,137]

Einzelprojekte wie „Fit in der Schule“ oder „Nichtraucherprojekte“ werden weiter laufen und es wird auch versucht diese zu integrieren.[5/135]

3.7 Zusammenfassung der Ergebnisse

Das Projekt und dessen Verlauf wurden unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht. Dabei zeigte sich, dass neben der Konzeption des Projekts noch diverse andere Faktoren für den erfolgreichen Verlauf des Projektes mitverantwortlich sind:

So unterscheiden sich die Zielsetzungen und Erwartungen, an denen Wirksamkeit und Umsetzung des Projekts gemessen werden, innerhalb der verschiedenen Gruppen, die partizipiert haben. Für Schüler und Lehrer sind die Durchführung konkreter Maßnahmen mit greifbaren Ergebnissen der Maßstab für dessen Bewertung. Schulleitung, Eltern und nicht-unterrichtende Mitarbeiter bewerten darüber hinaus auch die Wirkungen des Projekts für die gesamte Organisation Schule und deren Weiterentwicklung. Außerdem unterscheiden sich auch die an den Schulen herrschenden Organisationsstrukturen und Ausgangslagen. Dies zeigt sich beispielsweise in Kommunikationswegen, Zahl, Art und Verknüpfung bereits bestehender Aktivitäten oder sozialen Hintergründen der Schulmitglieder.

Je nachdem, wie gut es der Projektkoordinatorin gelungen ist, die diversen Anforderungen, die sich daraus an die Gestaltung des Projektes ergaben, zu berücksichtigen, desto nutzbringender wurde das Projekt von den Befragten erlebt. Dabei

bestand die Herausforderung darin, einerseits das Projekt auf die Bedürfnisse der Schule anzupassen, andererseits aber auch die Schulen, entsprechend ihrer Möglichkeiten zu fordern, ebenfalls Beiträge dafür zu leisten, wie beispielsweise die Bereitstellung von Ressourcen.

Darüber hinaus wurde deutlich, dass der Erfolg des Projekts zu einem wichtigen Teil von Personen in der Schule abhängt, die bereit sind, sich darin zu engagieren. Dieser Kreis der Aktiven muss zwar nicht groß sein, doch er ist entscheidend dafür, ob die Projektziele realisiert werden können.

Als weitere Faktoren, die das Ergebnis des Projekts beeinflussen, konnten drei Verlaufsphasen – Einstieg, Umsetzung und Verankerung – definiert werden. Jede Phase hat dabei bestimmte Funktionen für das Projekt, die jeweils erfüllt sein müssen, damit die nächste Phase begonnen werden kann. Dazu müssen von den Projektdurchführenden und den Schulen gleichermaßen verschiedenen Teilaufgaben ausgeführt werden. Die Dauer der einzelnen Phasen ist natürlich von der Gesamtlauzeit des Projekts abhängig und davon, wie schnell die in der jeweiligen Phase geforderten Aufgaben bewältigt werden. Da dies in den vier untersuchten Schulen unterschiedlich gut gelöst wurde, haben sich hier teilweise lange Zeiträume ergeben, durch die sich die Dauer der nachfolgenden Phasen dementsprechend verkürzt hat.

Verlaufsfaktoren, die den Erfolg des Projekts beeinflussen, sind dementsprechend die unter lokalen Bedingungen erfüllbaren bzw. nicht erfüllbaren Anforderungen an die Projektgestaltung.

Diese werden nachfolgend tabellarisch dargestellt (s. Tab.2):

Tabelle 2: Implementationsfaktoren in den Verlaufsphasen des Projekts

		Phasen		
		Einstieg	Umsetzung	Verankerung
Kennzeichen der Phasen	Beginn	<ul style="list-style-type: none"> - Einführung des Projekts an den Schulen - Orientierung über Ziele, Möglichkeiten und Voraussetzungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Umsetzung von Einzelinterventionen zur Zielerreichung 	<ul style="list-style-type: none"> - Perspektive der Akteure richtet sich auf das Ende des Projekts - Bilanz ziehen aus Sicht der Akteure - Orientierung für weitere Schritte
	Ende	<ul style="list-style-type: none"> - Abschluss der Planung konkreter Maßnahmen zur Zielerreichung 	<ul style="list-style-type: none"> - Abschluss der Einzelinterventionen 	<ul style="list-style-type: none"> - offizielles Ende der Projektlaufzeit - Abschlusstagung - letzter extern moderierter GZ
Funktion der Phase für das Projekt		<ul style="list-style-type: none"> - Vorstellung des Projekts an der Schule - Zieldefinition der Schulen ermöglichen - Initiierung eines Steuerungsinstruments - Motivation der Zielgruppen zur Beteiligung - Koordination des Projektablaufs 	<ul style="list-style-type: none"> - Begleitung der Umsetzung von Einzelinterventionen im GZ - Koordination des Projektablaufs - Einbettung der Einzelinterventionen in den Kontext des Gesamtprojekts und dessen Ziele - Zwischenevaluation 	<ul style="list-style-type: none"> - Evaluation des Projekts und seiner Teilinterventionen - Verstetigung des GZ - Planung der Verankerung - Qualifikation der Schulen zur Fortsetzung des GZ - Definition noch offener Aufgaben - Übertragung von Autoritäten
Erwartungen der Zielgruppen an das Projekt		<ul style="list-style-type: none"> - Kennenlernen des Projekts, der Leitung - Bestandsaufnahme - Projektziel definieren können - Bedürfnisse der Zielgruppen berücksichtigen - Definition der Projektbedingungen und –möglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - finanzielle Unterstützung - Hilfe für Sponsoring - konkrete Aktivitäten - Unterstützung bei der Umsetzung der Aktivitäten - Wohlbefinden an Schule fördern 	<ul style="list-style-type: none"> - wahrnehmbare Veränderungen, Nutzen - Integration von Projekteinhalten in Schulablauf - Basis für weitere Projekte schaffen - Planung weiterer Schritte

Fortsetzung Tabelle 2:

	Phasen		
	Einstieg	Umsetzung	Verankerung
Teilaufgaben des Projekts	<ul style="list-style-type: none"> - Abstimmung des Projektverlaufs mit Schulleben - Kennenlernen der Schulen und deren Rahmenbedingungen - Handlungsmöglichkeiten des Projekts verdeutlichen - ggf. erforderliche Kompetenzen für Projektdurchführung vermitteln - Grundverständnis von GF vermitteln - Art und Umfang der Partizipation der Zielgruppen festlegen - Zielgruppen zur Beteiligung motivieren - Durchführung und Auswertung der Befragung - Vorschläge für Maßnahmen unterbreiten - Initiierung und Moderation des GZ - Projektsteuerung innerhalb der Schule klären 	<ul style="list-style-type: none"> - Koordination der Durchführung von Einzelinterventionen mit externen Fachkräften - Moderation des GZ - altersadäquate Mitbeteiligung der Schüler fördern - Rückmeldungen zu Verlauf der Einzelinterventionen sammeln und auswerten - Öffentlichkeitsarbeit der Schule unterstützen - Motivation der Akteure erhalten 	<ul style="list-style-type: none"> - Durchführung einer Fortbildung - Durchführung der Abschlussbefragung - Rückzug aus Moderation des GZ - Vorbereitung und Durchführung der Abschlusstagung - Unterstützung der externen Evaluation - Motivation der Akteure zur Fortführung fördern
Teilaufgaben der Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> - Darstellung des Projekts innerhalb der Schule - Auswahl von Personen für GZ - Projektverantwortlichen für Schule benennen - Darstellung von eigenen Erwartungen, was durch das Projekt bewirkt werden soll - auf gemeinsames Projektziel verständigen - Einführung der Projektleitung in Besonderheiten der Schulkultur - Entscheidung für Einzelinterventionen im GZ - Bilden von Arbeitsgruppen 	<ul style="list-style-type: none"> - Durchführung von Einzelinterventionen ggf. mit Unterstützung durch externe Fachkräfte - Teilnahme an Einzelinterventionen - Einbindung der Klassenlehrer in Einzelinterventionen für Schüler - Rückmeldung an GZ geben - Einbringen weiterer Aufgaben - Informationsweitergabe über Projektgeschehen innerhalb der Schule 	<ul style="list-style-type: none"> - Entscheidung über Fortführung des GZ - Fortführung und Beendigung begonnener Maßnahmen - Wirkungen beurteilen - Planung nächster Aufgaben - Bestimmung des zur Fortführung notwendigen Bedarfs - Planung der Verknüpfung von Projekthalten mit bestehenden Schulaktivitäten
Dauer	<ul style="list-style-type: none"> - ca. 5-11 Monate 	<ul style="list-style-type: none"> - ca. 9-15 Monate 	<ul style="list-style-type: none"> - ca. 5 Monate

4 Diskussion

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse hinsichtlich ihrer methodischen, theoretischen und inhaltlichen Güte geprüft, um den Geltungsbereich von Ergebnissen und Folgerungen zu bestimmen.

Es liegen Ergebnisse vor in Form eines empirisch gestützten Phasen- und Anforderungsmodells für schulische Gesundheitsförderung. Zu prüfen sind deshalb einerseits die am Forschungsstand bemessene Schlüssigkeit des Modells und andererseits seine induktive Ableitung aus dem Material.

4.1 Prüfung auf Gütekriterien qualitativer Forschung

Qualitative Forschung muss sich – wie andere Empirie – den Kriterien der wissenschaftlichen Güte stellen. Steinke (1999) schlägt dazu neun Kriterien vor, deren Einhaltung für diese Studie geprüft wurde:

Das Kriterium der **Intersubjektiven Nachvollziehbarkeit**, also die Herstellung von Objektivität und Transparenz über das Vorgehen, ist erfüllt worden, indem alle für den Forschungsprozess wichtigen Schritte dokumentiert¹³ worden sind. Außerdem wurde die Auswertung und Interpretation der Daten immer durch einen zweiten Interrater und Supervision geprüft und gegebenenfalls ergänzt. Mit der Entdeckenden Heuristik nach Kleining wurde zudem ein regelgeleitetes Verfahren verwendet, so dass das Vorgehen theoretisch begründet und anhand dessen nachvollziehbar ist.

Das Kriterium der **Indikation des Forschungsprozesses und seiner Bewertungskriterien** wurde erfüllt, da bislang keine übergreifenden Erkenntnisse über den Verlauf und dessen Einfluss auf die Wirksamkeit von Projekten der schulischen Gesundheitsförderung vorliegen. Hier ermöglichte qualitatives Vorgehen

¹³ vgl. Kapitel 2 zum Vorgehen bei Datenerhebung und Auswertung, Anhang 6 zum Vorverständnis des Forschers

durch Experteninterviews es, die spezifischen Strukturen und Handlungsmuster, die dem Projektverlauf an Schulen zugrunde liegen, zu entdecken und erkunden¹⁴.

Weiterhin wurde ein Sample **maximaler Variation** gebildet, um den Forschungsgegenstand aus möglichst vielen verschiedenen Blickwinkeln zu untersuchen und so ein umfassendes Bild davon erstellen zu können. Ebenso wurden die verwendeten Methoden bewusst ausgewählt und aufeinander abgestimmt, da sie für das Forschungsvorhaben angemessen sind und das Forschungsvorhaben mit den verfügbaren Ressourcen nur so realisierbar war. Ein Beispiel dafür ist die Durchführung von Experteninterviews, die auf Ermittlung von praktischen Erfahrungen und Wissensbeständen abzielen. Hierbei ist die Anfertigung von Stichwortprotokollen ausreichend, da die Erfassung explizierter Informationen im Vordergrund steht.

Die Erfüllung des Kriteriums der **Empirischen Verankerung der Theoriebildung und –prüfung** ist gegeben, da die Entwicklung der Theorie des Phasenverlaufs unmittelbar aus dem Material abgeleitet wurde und sich darin begründen lässt¹⁵. Dabei ist zu bedenken, dass für die Darstellung der Ergebnisse nur ein kleiner Teil der Belegstellen, die das Modell abstützen angeführt wurde.

Das Kriterium der **Limitation** gilt als erfüllt, wenn die Grenzen des Geltungsbereichs der Ergebnisse deutlich sind. Dafür werden nachfolgend sämtliche Einschränkungen für die Verallgemeinerungsfähigkeit der Ergebnisse diskutiert:

Zum Einen war es schwierig, Nicht-Teilnehmer zu finden, die sich zu einem Interview bereit erklärten, so dass die Perspektive der nicht aktiv im Gesundheitszirkel Engagierten auf das Projekt nur eingeschränkt berücksichtigt werden konnte. Die Gründe für die Nicht-Beteiligung konnten zwar herausgearbeitet werden, da sie mit den Erklärungsansätzen der Beteiligten übereinstimmten, wie das Projekt in der Schule insgesamt wahrgenommen wurde, spiegelt sich in den Ergebnissen aber nur beschränkt wider. Dadurch könnte es sein, dass eventuell weitere Faktoren, die den erfolgreichen Verlauf des Projekts mit beeinflussen, nicht einbezogen sind.

¹⁴ vgl. auch Kapitel 2.2

¹⁵ vgl. Kapitel 3.4 sowie Anhang 5

Außerdem ist durch mangelndes Nachfragen nach konkreten Ereignissen¹⁶ bei der Datenerhebung das Spektrum der erhaltenen Informationen wahrscheinlich geringer und weniger substantiell als es der Fall wäre, wenn die Daten ausschließlich auf der Darstellung konkreter Erlebnisse beruhen würden. Denn durch die Aufforderung, ihre Aussagen noch weiter zu konkretisieren und zu begründen, hätten die Befragten ihre Aussagen möglicherweise stärker reflektiert und präzisiert, so dass ein objektiv nachvollziehbareres Bild des Projektgeschehens entstanden wäre.

Allerdings wurde, indem nur die Gemeinsamkeiten in den Aussagen als Ergebnisse dargestellt sind, ein strenger Filter für subjektiv unterschiedliche Einschätzungen der Befragten verwendet, so dass die Ergebnisse dennoch als valide gelten können.

Die Ergebnisse beruhen zudem lediglich auf einer Untersuchung an vier Schulen, deren Auswahl nicht repräsentativ war oder anderen systematischen Kriterien folgte. Aufgrund dessen ist es möglich, dass sich im Projektverlauf an anderen Schulen noch weitere Implementationsfaktoren ergeben können, die hier nicht berücksichtigt sind. Die Implementationsfaktoren zielen aber grundsätzlich darauf ab, die Spezifika der Schulen zu ermitteln, um das Projekt darauf abstimmen zu können, so dass die bestehenden Faktoren durchaus als übertragbar gelten können.

Allerdings beruhte das untersuchte Projekt auf einem besonderen Konzept, das sowohl die Durchführung von in sich geschlossenen Einzelinterventionen zu bestimmten Themen vorsah, als auch die Implementation eines Steuerungsinstruments. Dadurch sollte Gesundheitsförderung zusätzlich auf der Organisationsebene der Schule thematisiert werden. Die Implementationsfaktoren beziehen sich eben auch auf dieses parallele Vorgehen und sind deshalb nur auf Projekte mit ähnlicher Struktur übertragbar.

Eine weitere Einschränkung für die Vollständigkeit der Ergebnisse ist, dass der Verankerungsprozess zum Zeitpunkt der Befragung gerade erst begonnen hatte. Die Befragten hatten sich zwar schon mit dessen Gestaltung beschäftigt, die meisten Aussagen bezogen sich aber eher noch auf die Planung denn auf die Umset-

¹⁶ vgl. Kapitel 2.5

zung, so dass für diese Phase noch weitere Faktoren wichtig sein könnten, die nicht expliziert wurden.

Die **Subjektivität** des Forschers wurde im gesamten Forschungsprozess **reflektiert**: Die Datenerhebung und -auswertung erfolgte durch jeweils zwei Personen. Alle Erhebungs- und Auswertungsschritte – insbesondere die Kategorienbildung – wurden zudem innerhalb der Forschungsgruppe supervidiert.

Kohärenz bedeutet, dass sich die Gesamtbefunde methodisch, konzeptuell und theoretisch in einem Gesamtzusammenhang abbilden lassen und dessen Einzel-elemente sich gegenseitig stützen, ergänzen, erklären und sichern: Dies gilt für die Theorie des Anforderungs- und Phasenmodells, da zunächst verschiedene, klar voneinander abgegrenzte Teilkonzepte untersucht wurden – die Perspektiven der Befragtengruppen, der Vergleich der Projektbeurteilungen durch die vier Schulen sowie die Beschreibung der Projektverläufe an den Schulen. Im zweiten Schritt wurde der gesamte Gegenstand erfasst, indem die Phasen des Projektverlaufs analysiert und beschrieben wurden. Aus den verschiedenen Teilkonzepten konnten dann die Anforderungen und Probleme der Projektgestaltung abgeleitet werden, so dass wiederum die Teilkonzepte mit dem Gesamtgegenstand verknüpft sind. Das Kriterium wurde zudem durch die Einhaltung der „100% Forderung“ nach Kleining im Auswertungsprozess, die Einordnung in die Forschungsdiskussion¹⁷ sowie die Darstellung offener Fragen und weiteren Forschungsbedarfs¹⁸ untermauert.

Die **Relevanz** der entwickelten Theorie wurde schon in der Fragestellung¹⁹ begründet: Da bislang keine Theorie für die erfolgreiche Umsetzung von Projekten zur Gesundheitsförderung im Setting Schule vorhanden ist, jedoch viele solcher Projekte mit erheblichem finanziellen Aufwand durchgeführt werden, ist es notwendig angemessene Vorgehensweisen dafür zu entwickeln. Geschieht das nicht, werden möglicherweise Ressourcen für wenig aussichtsreiche Projektansätze verschwendet und die Zielgruppen durch ausbleibende Wirkungen demotiviert.

¹⁷ vgl. Kapitel 4.2

¹⁸ vgl. Kapitel 5

¹⁹ vgl. Kapitel 1.4

4.2 Ergebnisse im Kontext des bisherigen Forschungsstandes

Die Ergebnisse von Schumacher et al. (Schumacher, Nieskens et al. 2005) aus der Diagnosephase stimmen mit den Befunden aus den Hamburger Schulen insofern überein, als dass die Einstiegsphase auch dort als besonders wichtig für den weiteren Verlauf erachtet wird. Des Weiteren wird auch die Motivation zur Beteiligung bzw. Veränderung der Lehrkräfte für die Umsetzung als unbedingt erforderlich benannt. Der Projektverlauf in drei Phasen – Diagnose, Intervention, Evaluation – gleicht den hier vorliegenden Ergebnissen. Die von Schumacher benannten Aufgaben in den einzelnen Phasen entsprechen den hier ermittelten Anforderungen. Für die Phase der Verankerung wird bei Schumacher jedoch lediglich die Evaluation benannt, während in dieser Untersuchung noch weitere Aufgaben ermittelt wurden.

In dem Modell von Godman, Steckler und Kegler (Nutbeam 2001) wird die Einstiegsphase im Gegensatz zu den vorliegenden Ergebnissen in zwei Phasen unterteilt, wodurch der Prozess der Verständniseentwicklung für vorhandene Probleme und die Planung, wie diese zu lösen sind, noch stärker voneinander abgegrenzt sind. In diesem Aspekt unterscheiden sich die Modelle, für die Trennung dieser Phasen fanden sich es jedoch keine empirischen Belege. Dies erscheint auch verständlich, da im untersuchten Projekt in der Einstiegsphase diese beiden Prozesse häufig durcheinander liefen und dies zu den geschilderten Problemen des Projektverlaufs führte. Ansonsten stimmen die vorgeschlagenen Phasen in beiden Modellen in ihren Funktionen überein, auf weitere konkrete Implementationsfaktoren wird bei Goodman, Steckler und Kegler jedoch nicht eingegangen.

Die Befunde aus den Hamburger Schulen stimmen in Grundzügen mit dem Konzept Rosenbrocks (2005) zur betrieblichen Gesundheitsförderung überein. Allerdings skizziert er den idealen Verlauf eines Projekts, während die vorliegenden Ergebnisse auf einer empirischen Untersuchung realer Projekterfahrungen beruhen. Des Weiteren scheinen sich die Organisationsstrukturen von Betrieben und Schulen zu unterscheiden, so dass die Vorgehensweise von betrieblicher Gesundheitsförderung nicht unmittelbar auf Projekte zur Gesundheitsförderung in Schulen übertragbar ist:

So fordert Rosenbrock beispielsweise die Anfertigung eines Gesundheitsberichts aus Sekundärdaten, die nicht für alle Schulmitglieder vorliegen, und dessen Anfertigung auch die Möglichkeiten der Schulen übersteigt. Außerdem verwendet er den Begriff Steuerungskreis und Gesundheitszirkel nicht alternativ, sondern beschreibt damit verschiedene Gremien mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten. Da es sich bei Schulen jedoch um wesentlich kleinere Organisationen handelt und die Entscheidungskompetenzen von Schülern andere sind als die von erwachsenen Mitarbeitern, ist die Trennung zwischen einem Kreis mit Entscheidungsträgern und weiteren kleinen Gesundheitszirkeln mit anderen Vertretern weder notwendig noch realistisch. Auch stellt er die Partizipation der Zielgruppen als zentrales Element zur erfolgreichen Umsetzung dar, während sich in diesen Befunden zeigt, dass Partizipation zwar wünschenswert ist, jedoch für erheblichen Mehraufwand sorgt und von den Beteiligten nur in begrenztem Umfang für notwendig erachtet wird. Gegebenenfalls wurden eher partiell kleinere Arbeitsgruppen für bestimmte Teilschritte gebildet. Die Bereitstellung eines Budgets, über das der Gesundheitszirkel selbständig verfügen kann, wäre zwar wünschenswert, es ist aber fraglich, ob dies seitens des Projekts möglich ist. Zur Verankerung von Gesundheitsförderung im Betrieb entwirft Rosenbrock ein sich selbst erneuerndes Modell, er benennt jedoch nicht die erforderlichen Schritte, wie dies realisiert werden kann. Aus den vorliegenden Erfahrungen erscheint es wenig wahrscheinlich, dass diese Bestrebungen dauerhaft ohne weitere Unterstützung von außen fortgesetzt werden. Das Vorgehen nach einem Leitbild sowie ein kombiniertes Interventionskonzept entsprechen dagegen den hier vorliegenden Befunden. Ebenso stimmen die von Rosenbrock vorgeschlagene Einigung zwischen den Stakeholdern mit der Abstimmung von Projektverantwortlichkeiten in den vorliegenden Ergebnissen überein. Auch das Instrument der „aktivierenden Befragung“ (Rosenbrock 2005) findet sich in den vorliegenden Implementationsfaktoren für schulische Gesundheitsförderung wieder.

Die Befunde aus den Hamburger Schulen gleichen in weiten Teilen den Vorschlägen Rosenbrocks. Sie unterscheiden sich jedoch in der Anpassung an die speziellen Kontextbedingungen des Settings Schule von dem Vorgehen zur betrieblichen Gesundheitsförderung. Zudem sind die von Rosenbrock vorgeschlagenen Schritte

in diesem Modell jeweils durch die Definition von Anforderungen und Problemen für die Aufgaben der Projektgestaltung weiter konkretisiert.

Das vorgestellte Modell umfasst daher alle bisher diskutierten Faktoren, enthält weitere, ordnet aber sämtliche Faktoren systematisch in einen Verlauf und stützt diesen empirisch ab.

4.3 Fazit: Geltungsbereich und Relevanz der Ergebnisse

Sowohl das Vorgehen als auch die Ergebnisse entsprechen den Kriterien qualitativer Forschung. Nach der Diskussion bestehender Einschränkungen für den Geltungsbereich der Ergebnisse dürfen diese als übertragbar gelten für andere Projekte zur Gesundheitsförderung in allgemeinbildenden Schulen mit gleichem Interventionsansatz. Das heißt, sie gelten für Projekte, die nicht nur die Etablierung eines Steuerungsinstruments zur allgemeinen Organisationsentwicklung, sondern auch die Umsetzung von Einzelinterventionen mit spezifischen Zielsetzungen intendieren.

Die Liste der Anforderungen und Faktoren ist vorläufig und kann durch weitere Untersuchungen ergänzt werden, da wenig Information über die Perspektive der Nicht-Beteiligten vorlag und die Befragung vor Abschluss des Projekts stattfand.

Im Vergleich mit anderen Modellen des Projektverlaufs und dafür wichtigen Einflussfaktoren wurde deutlich, dass die hier gewonnenen Erkenntnisse den bislang vorliegenden entsprechen. Die Ergebnisse erweitern zudem den bisherigen Wissensstand: durch die Entwicklung eines speziell auf das Setting Schule ausgerichteten Modells des Projektverlaufs einerseits und die Benennung konkreter Anforderungen und Probleme, die sich daraus für die Projektgestaltung ergeben, andererseits.

5 Folgerungen und Empfehlungen

Aus den Ergebnissen und deren Diskussion können auf mehreren Ebenen Folgerungen und Empfehlungen abgeleitet werden: Es wurde eine Checkliste mit zentrale Projektleistungen erstellt, durch die einerseits erfolgreiche Projektkonzepte auf andere Schulen übertragen und andererseits die unterschiedlichen Bedingungen der Schulen bei der Durchführung des gleichen Projekts berücksichtigt werden können. Darüber hinaus wurden Empfehlungen für Schulen und Projektleitungen für die zukünftige Durchführung von Projekten zur Gesundheitsförderung gegeben. Außerdem wurden Folgerungen und Empfehlungen für weitere Forschung benannt.

5.1 Checkliste zentraler Projektleistungen – Wie kommt das Projekt in die Schule?

Die erfolgreiche Implementation eines Projekts zur Gesundheitsförderung in Schulen ist von diversen allgemein organisatorischen und planerischen aber auch prozess-spezifischen und partizipativen Faktoren abhängig. Werden diese nicht oder nur unzureichend berücksichtigt, kann das Projekt trotz ausgefeilter theoretischer und inhaltlicher Konzeption scheitern, da es an Bedarf und Realität der komplexen und vielschichtigen Organisation Schule vorbeiläuft.

Als wichtige Verlaufsfaktoren für die erfolgreiche Implementation und nachhaltige Verankerung von Gesundheitsförderung in Schulen konnte die Erfüllung von bestimmten Teilaufgaben durch die Schulen und die Projektverantwortlichen unter den jeweiligen lokalen Bedingungen ermittelt werden.

Die konkreten Leistungen, die im Projekt erbracht werden müssen, sind nachfolgend in einer Checkliste (s. Tab. 3) dargestellt.

Tabelle 3: Checkliste der Projektleistungen in den Verlaufsphasen des Projekts

	Phasen		
	Einstieg	Umsetzung	Verankerung
Teilaufgaben des Projekts	<ul style="list-style-type: none"> - Abstimmung des Projektverlaufs mit Schulleben - Kennenlernen der Schulen und deren Rahmenbedingungen - Handlungsmöglichkeiten des Projekts verdeutlichen - ggf. erforderliche Kompetenzen für Projektdurchführung vermitteln - Grundverständnis von GF vermitteln - Art und Umfang der Partizipation der Zielgruppen festlegen - Zielgruppen zur Beteiligung motivieren - Durchführung und Auswertung der Befragung - Vorschläge für Maßnahmen unterbreiten - Initiierung und Moderation des GZ - Projektsteuerung innerhalb der Schule klären 	<ul style="list-style-type: none"> - Koordination der Durchführung von Einzelinterventionen mit externen Fachkräften - Moderation des GZ - altersadäquate Mitbeteiligung der Schüler fördern - Rückmeldungen zu Verlauf der Einzelinterventionen sammeln und auswerten - Öffentlichkeitsarbeit der Schule unterstützen - Motivation der Akteure erhalten 	<ul style="list-style-type: none"> - Durchführung einer Fortbildung - Durchführung der Abschlussbefragung - Rückzug aus Moderation des GZ - Vorbereitung und Durchführung der Abschlusstagung - Unterstützung der externen Evaluation - Motivation der Akteure zur Fortführung fördern
Teilaufgaben der Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> - Darstellung des Projekts innerhalb der Schule - Auswahl von Personen für GZ - Projektverantwortlichen für Schule benennen - Darstellung von eigenen Erwartungen, was durch das Projekt bewirkt werden soll - auf gemeinsames Projektziel verständigen - Einführung der Projektleitung in Besonderheiten der Schulkultur - Entscheidung für Einzelinterventionen im GZ - Bilden von Arbeitsgruppen 	<ul style="list-style-type: none"> - Durchführung von Einzelinterventionen ggf. mit Unterstützung durch externe Fachkräfte - Teilnahme an Einzelinterventionen - Einbindung der Klassenlehrer in Einzelinterventionen für Schüler - Rückmeldung an GZ geben - Einbringen weiterer Aufgaben - Informationsweitergabe über Projektgeschehen innerhalb der Schule 	<ul style="list-style-type: none"> - Entscheidung über Fortführung des GZ - Fortführung und Beendigung begonnener Maßnahmen - Wirkungen beurteilen - Planung nächster Aufgaben - Bestimmung des zur Fortführung notwendigen Bedarfs - Planung der Verknüpfung von Projekthalten mit bestehenden Schulaktivitäten

Die Anwendung der Checkliste ist in mehreren Projektschritten sinnvoll:

- **Planung:** Die Übertragbarkeit von erfolgreichen Projektkonzepten auf andere Schulen kann verbessert werden, da die Implementationsfaktoren auf die Berücksichtigung der schulspezifischen Bedürfnisse im Rahmen eines übergeordneten Projektplans abzielen.
- **Prozessbegleitung:** Die Checkliste kann die Umsetzung eines Projekts unterstützen, indem sie allen Beteiligten eine Orientierung über zentrale Aufgaben in den einzelnen Projektphasen bietet.
- **Evaluation:** Es wird möglich anhand der Checkliste zu prüfen, inwieweit die Anforderungen in den Projektphasen jeweils erfüllt wurden, so dass Aussagen über die Implementationsgüte des Projekts gemacht werden können.

5.1.1 Empfehlungen für Schulen

In der Untersuchung hat sich gezeigt, dass die Schulen sehr unterschiedlich mit dem Projekt umgegangen sind und dieses für sich nutzen konnten. Insofern scheint es sinnvoll, dass die Schulmitglieder auch für sich überlegen, inwieweit ein Projekt mit seinen Bedingungen und Möglichkeiten zu ihrer Schule passt. Zukünftig wird es immer mehr Aufgabe der Schulen sein, über verschiedene Projekte die Profilbildung der Schule zu stärken, um sich im Wettbewerb mit anderen Schulen behaupten zu können. Dazu ist es aber notwendig, dass sich die Schulen aktiv für Themen und Projekte, die sie durchführen wollen, entscheiden müssen und sich dann dementsprechend auch für diese bewerben oder sie selbst initiieren sollten. Als wichtige Faktoren für die Schulen, die bei der Projektauswahl berücksichtigt werden sollten, können aus den vorliegenden Projekterfahrungen folgende benannt werden:

Zunächst muss die Schule abschätzen, was für die Durchführung des Projekts benötigt wird und ob diese Ressourcen zur Verfügung stehen. Dazu gehört sowohl die Freistellung von Lehrkräften zur Organisation und Durchführung, die Definition von finanziellem Bedarf und Möglichkeiten als auch die Abklärung, wer die Zielgruppe darstellt. So scheint es empfehlenswert, Projekte, die auch der Profilbildung und Organisationsentwicklung der Schule dienen, für die gesamte Schule durchzuführen und nicht nur für einzelne Klassenstufen. Dies stärkt das Zusam-

mengehörigkeitsgefühl der Schulmitglieder und damit die Weiterentwicklung der Organisation insgesamt. Ebenso sollte aus diesem Grund parallel zur Durchführung von Einzelinterventionen ein Steuerungsinstrument wie der Gesundheitszirkel initiiert werden, in dem für das Projektvorhaben wichtige Mitglieder aus den verschiedenen Gruppen an der Schule vertreten sind. Dieser sollte einerseits als Gremium dienen, um die Durchführung des Projekts zu koordinieren und das Projektgeschehen in der Schule sichtbar zu machen. Andererseits sollte es langfristig dessen Aufgabe werden, für die Schule bedeutsame Probleme zu thematisieren, Lösungsstrategien zu entwickeln und die Weiterentwicklung der Schule zu fördern.

5.1.2 Empfehlungen für Projektleitungen

Aus dem Ergebnis dieser Untersuchung, welches zeigt, dass die Schulen sehr unterschiedlich mit dem Projekt umgegangen sind und auch dessen Nutzen unterschiedlich wahrnehmen, ergeben sich für Projektanbieter - neben den konkreten Durchführungshinweisen in Form der Checkliste - weitere Folgerungen:

Solange die Schulen in ihrem Selbstverständnis noch nicht so weit entwickelt sind, dass sie aktiv Projekte für sich akquirieren, bleibt es auch Aufgabe der Akteure, bestimmte Projekte für Schulen auszuwählen, die für diese den größtmöglichen Nutzen haben. Dabei ist deutlich geworden, dass ein Projekt, welches so breit angelegt ist, insbesondere auf der Ebene gesundheitlicher Verbesserungen bei den Zielgruppen weniger Wirkung zeigt als kurze themenspezifische Einzelinterventionen. Die Hauptwirkung dieses Gesamtprojekts wird eher in der Thematisierung von Gesundheitsförderung auf der Organisationsebene von Schule sowie in allgemeiner Organisationsentwicklung beschrieben.

In den Ergebnissen deutete sich dementsprechend auch an, dass die bereits weiterentwickelten Schulen weniger von dem Projekt profitiert haben und eher an gezielten Einzelinterventionen interessiert waren als die Schulen, die diesen Bereich bislang noch nicht in ihre Profilbildung einbezogen haben,. Für diese stand dagegen tatsächlich der Prozess der Auseinandersetzung mit dem Thema, und wie dieses Eingang in die Schule finden kann, im Vordergrund.

Für Projektleitungen ist es daher von größter Bedeutung, sich mit dem Stand der Schulen vor Projektbeginn intensiv auseinander zu setzen, um sowohl den Schu-

len gerecht werden zu können als auch verfügbare Ressourcen sinnvoll zu nutzen. Zentraler Aspekt dieser Zusammenarbeit mit den Schulen sollte dabei immer eine offene Kommunikation auch über die gegenseitigen Erwartungen sein. Dadurch wird das Vorgehen für die Beteiligten an den Schulen transparent und sie werden als Projektpartner einbezogen und anerkannt.

5.2 Methodische und theoretische Folgerungen

Im Vergleich der Ergebnisse mit den bislang vorliegenden Modellen zum Verlauf von gesundheitsfördernden Projekten in Organisationen wurde deutlich, dass diese nicht ausreichend sind. Einerseits werden durch sie keine Zusammenhänge zwischen Verlauf und Wirksamkeit erklärt und andererseits sind sie nicht genau genug, als dass sie Projektdurchführende in der Planung, Gestaltung und Evaluation solcher Projekte unterstützen könnten.

Die hier vorgestellten Ergebnisse bieten ein empirisch abgestütztes Modell des Projektverlaufs und spezifischer Anforderungen an die Projektgestaltung zur Gesundheitsförderung im Setting Schule.

Doch in der Diskussion zeigte sich auch, dass das vorliegende Modell noch um andere Implementationsfaktoren ergänzt werden kann.

Für die dargestellten fehlen zudem noch Belege für Einfluss und -stärke des einzelnen Faktors auf die Effizienz des Gesamtprojekts.

Es sollten in weiterer Forschung daher, die genauen Zusammenhänge zwischen den Faktoren, ihrer Stärke und der Wirksamkeit bestimmt werden. Zudem ist es notwendig, die gefundenen Implementationsfaktoren weiter zu konkretisieren und entsprechende Instrumente – beispielsweise zur Ermittlung von Schulkultur – zu entwickeln. Ebenso sollten weitere mögliche Einflussfaktoren in Betracht gezogen werden, um Projekte differenziert ausgestalten und den Ansatz der Gesundheitsförderung im Setting Schule insgesamt richtig bewerten zu können. Dazu empfiehlt es sich, sowohl das Vorgehen an weiteren Schulen zu untersuchen als auch weitere Multiplikatoren solcher Projekte zu ihren Erfahrungen zu befragen.

Überdies bleibt es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, auch außerhalb des Settings Schule Strukturen und Bedingungen dahingehend zu verändern, dass Kinder und Jugendliche zukünftig über bessere Gesundheitschancen verfügen.

6 Literatur

AG-SpiK (2004). Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Krankenkassen, Bundesverband der Unfallkassen, Beratende Kommission der Spitzenverbände der Krankenkassen für Primärprävention und betriebliche Gesundheitsförderung (Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, Bundesvereinigung für Gesundheit, Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften). Empfehlungen zur Gesundheitsförderung in Schulen. Bergisch Gladbach, München, Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Krankenkassen, Bundesverband der Unfallkassen.

Bortz, J., Döring, N. (2002). Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler. Berlin, Heidelberg, Springer Verlag.

Bühler, A. (2005). Wirksamkeit suchtpreventiver Maßnahmen - Ergebnisse der Expertise zur Suchtprävention 2005. Lebensstiländerungen in Prävention und Rehabilitation. A. Helmes, J. Barth, J. Bengel et al. Lengerich, Pabst Science Publishers: 49.

Bühler, A., Heppekausen, K. (2005). Gesundheitsförderung durch Lebenskompetenzprogramme in Deutschland - Grundlagen und kommentierte Übersicht. Endbericht. In fachlicher Zusammenarbeit und mit finanzieller Unterstützung der BZgA. München / Köln, IFT - Institut für Therapieforschung / BZgA - Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

Els, M., Richter, J. Projekt "Schlag 12 Pause" - Anhang. (unveröffentlichtes Dokument)

Flick, U. (1995). Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reineck bei Hamburg, Rohwolt Taschenbuch Verlag GmbH.

GesundLernen (2005). Deutsches Forum Prävention und Gesundheitsförderung. GesundLernen in Kindertagesstätten und Schulen. 2. Kongress des Deutschen Forums Prävention und Gesundheitsförderung. 25. und 26. Oktober 2005 in Berlin. Veranstaltet vom Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung (BMGS) und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Tagungsband. Berlin, Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung, Köln.

HAG (2003). Projekt im Setting Schule. Spannende Schule - entspanntes Miteinander. Konzept, Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (unveröffentlichtes Dokument)

Haubrich, K. e. a. (2005). "Evaluation - einige Sortierungen zu einem schillernden Begriff." DJI Bulletin PLUS 72: 1- 4.

Hurrelmann, K., A. Klocke, et al., Eds. (2003). Jugendgesundheitsurvey. Internationale Vergleichsstudie im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Weinheim, Juventa.

Kaba-Schönstein, L. (2003). Gesundheitsförderung II: Internationale Entwicklung, historische und programmatische Zusammenhänge bis zur Ottawa-Charta 1986. Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden der Gesundheitsförderung. BzgA, P. Franzkowiak, L. Kaba-Schönstein, M. Lehmann and P. Sabo. Schwabenheim an der Selz, Fachverlag Peter Sabo: 78-82.

Kleining, G. (1994). Qualitativ-heuristische Sozialforschung: Schriften zur Theorie und Praxis. Hamburg-Harvestehude, Fechner.

Kleining, G. and H. Witt (2000). "Qualitativ-heuristische Forschung als Entdeckungsmethodologie für Psychologie und Sozialwissenschaften: Die Wiederentdeckung der Methode der Introspektion als Beispiel [19 Absätze]. 1(1). <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00kleiningwitt-d.htm> (10.10.2005)." Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal] 1(1).

Mieg, H. A. a. B., B. (2001). Experteninterviews (MUB Working Paper 6). Zürich, Professur für Mensch-Umwelt-Beziehungen.

Müller-Mundt, G. (2002). Experteninterviews oder die Kunst der Entlockung "funktionaler Erzählungen". Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung. D. Schaeffer, G. Müller-Mundt. Bern, Hans Huber Verlag.

Naidoo, J., Wills, J. (2003). Lehrbuch der Gesundheitsförderung. Umfassend und anschaulich mit vielen Beispielen und Projekten aus der Praxis der Gesundheitsförderung. Hrsgg. von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Gamburg, Verlag für Gesundheitsförderung.

Nutbeam, D., Harris, E. (2001). Theorien und Modelle der Gesundheitsförderung - Eine Einführung für Praktiker zur des Gesundheitsverhalten von Individuen und Gemeinschaften. Gamburg, Verlag für Gesundheitsförderung G. Conrad.

Paulus, P. (2003). Schulische Gesundheitsförderung. Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden in der Gesundheitsförderung. 4. erw. u. überarb. Aufl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, P. Franzkowiak, L. Kaba-Schönstein, M. Lehmann and P. Sabo. Schwabenheim a.d. Selz, Fachverlag Peter Sabo: 200-202.

Robert-Bosch-Stiftung (2005). Gesunde Schule - ein Förderungsprogramm der Robert-Bosch-Stiftung (1994-2006) Ergebnisse und Empfehlungen. Stuttgart, Robert-Bosch-Stiftung.

Rosenbrock, R. (2005). Betriebliche Gesundheitsförderung - Elemente und Stufen der Umsetzung. 9. Nationale Konferenz des Deutschen Netzes Gesundheitsfördernder Krankenhäuser gem.e.V. vom 22. bis 24. September 2004 in Prien am Chiemsee. Konferenzdokumentation. DNGFK and G. Conrad. Gamburg, Verlag für Gesundheitsförderung: 11-19.

Rosenbrock, R., Bellwinkel, M., Schroer, A. (2004). Primärprävention im Kontext sozialer Ungleichheit. Bremerhaven, Wirtschaftsverlag NW.

Schumacher, L., B. Nieskens, et al. (2005). "Nachhaltige Gesundheitsförderung durch Organisationsentwicklung - Ein Modellprojekt für Berufsschullehrkräfte." Gesundheitswesen **67**(2): 141-144.

St Leger, L. (2005). "Questioning sustainability in health promotion projects and programs." Health Promot. Int. **20**(4): 317-319.

Steinke, I. (1999). Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung. Weinheim, Juventa.

Vogl, S. (2005). "Gruppendiskussionen mit Kindern: Methodische und methodologische Besonderheiten." ZA-Information **29**(57): 28-60.

WHO. (1986). "Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung." Retrieved 19.09.2005, from http://www.euro.who.int/AboutWHO/Policy/20010827_2?language=German.

WHO (1999). Gesundheit21: Das Rahmenkonzept "Gesundheit für alle" für die europäische Region der WHO. Kopenhagen, WHO.

Windel, I. (2005). "Gesund leben lernen - Gesundheitsmanagement in Schulen. Schulische Gesundheitsförderung unter besonderer Berücksichtigung sozial benachteiligter Schülerinnen und Schüler." Gesundheitswesen **67**(2): 137-140.

Ich versichere, dass ich vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbständig verfasst und nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

7 Anhang

Anhang 1: Rahmendaten der Interviews	I
Anhang 2: Interviewleitfaden.....	II
Anhang 3: Einladung zum Experteninterview	V
Anhang 4: Codesystem und Definitionen der Codes.....	VI
Anhang 5: Anforderungen, Probleme der Projektgestaltung – Belege	XIV
Anhang 6: Vorverständnis der Forscherin	XLI

Anhang 1: Rahmendaten der Interviews

Nr. des Interviews	Datum	Dauer in min	Funktion	Einrichtung	Geschlecht	Mitglied im GZ
01	28.09.05	70	Schulleitung	SCHULE D	m	ja
02	11.10.05	120	Projektleitung	HAG	w	ja
03	17.10.05	90	Eltern	SCHULE A	m	ja
04	24./28.10.05	90	Schulleitung	SCHULE B	m	ja
05	28.10.05	90	NUM	SCHULE B	m	ja
06	02.11.05	60	Schulleitung	SCHULE A	m	ja
07	02.11.05	90	Lehrer	SCHULE A	m	ja
08	02.11.05	15	Lehrer	SCHULE A	m	ja
09	03.11.05	45	Schüler	SCHULE A	w	ja
09	03.11.05	45	Schüler	SCHULE A	w	ja
10	03.11.05	120	Eltern	SCHULE B	w	ja
11	15.11.05	50	Schüler	SCHULE D	w	ja
11	15.11.05	50	Schüler	SCHULE D	m	ja
12	16.11.05	50	Lehrer	SCHULE D	w	ja
13	16.11.05	75	Lehrer	SCHULE D	m	ja
14	16.11.05	45	Schüler	SCHULE D	m	ja
15	21.11.05	60	Lehrer	SCHULE B	w	ja
16	22.11.05	45	NUM, Eltern	SCHULE C	w	ja
17	22.11.05	30	Schüler	SCHULE C	m	ja
17	22.11.05	30	Schüler	SCHULE C	m	ja
18	23.11.05	30	Schulleitung	SCHULE C	w	ja
19	29.11.05	45	Lehrer	SCHULE C	m	ja
20	30.11.05	45	Lehrer	SCHULE B	w	nein
21	30.11.05	60	Lehrer	SCHULE B	m	nein

Anhang 2: Interviewleitfaden

- 1. Wie haben Sie das Projekt „Spannende Schule- entspanntes Miteinander“ an Ihrer Schule erlebt?**
- 2. Was hatten Sie selbst damit zu tun?**
 - a. Haben Sie selbst aktiv daran mitgewirkt? An welchen Teilprojekten? (ggf. Projektliste vorlegen) Wenn nein: Welche Gründe gibt es dafür?
- 3. Was hat das Projekt alles in allem bis heute bewirkt? Was hat es der Schule „gebracht“?**
 - a. Was hat sich durch das Projekt in den letzten anderthalb Jahren verändert?
- 4. Wie hat sich das Projekt auf den Schulalltag ausgewirkt?**
 - a. Hat das Projekt den Umgang miteinander beeinflusst?
 - b. Hat sich für Sie persönlich durch das Projekt etwas verändert?
 - c. Hat das Projekt die Schulstruktur beeinflusst? Wie?
 - d. Wurden Ihre Erwartungen erfüllt?
 - e. Was ist anders gelaufen, als Sie es erwartet haben?
- 5. Was haben Sie von dem Projekt erwartet, warum haben Sie mitgemacht?**
- 6. Welche Teilschritte oder Aktionen oder Arbeitsformen des Projekts sind besonders erfolgreich gewesen? Warum?**

-
5. **Gab es auch Aktivitäten oder Teilschritte, die nicht so gut gelaufen sind? Warum?**
 6. **Was muss eine Schule mitbringen, damit sie erfolgreich in so ein Projekt einsteigen kann?**
 7. **Sind alle in der Schule, die etwas zu dem Projekt beitragen können, daran beteiligt?**
 8. **Welche Rolle spielt die Mitbeteiligung der Schüler/innen für Organisation und Verlauf des Projektes?**
 9. **Wo liegen besondere Schwierigkeiten?**
 - a. Wie kann man die Schwierigkeiten gut angehen?
 10. **Fehlte etwas in dem Projekt?**
 11. **Was ist jetzt notwendig, damit die Ansätze aus dem Projekt fortgeführt werden?**
 - a. Wie könnte man Schulleitung, Lehrkräfte, Eltern und Schüler noch mehr für Gesundheitsförderung gewinnen?
 12. **Was denken Sie: Haben genügend Leute in der Schule jetzt das Grundverständnis, um selbst mit Gesundheitsförderung weiterzumachen?**
 13. **Wer will an Ihrer Schule mit dem Projekt weitermachen? Gibt es da bestimmte Gruppen?**

- a. Wer ist das? Warum die, warum nicht auch andere?
für Eltern: Wie könnte man mehr Eltern für die Arbeit gewinnen?

14. Was passiert mit dem Gesundheitszirkel? Wird er fortgeführt, wie, welche Aufgaben stehen an?

- a. Wenn eine andere Schule so ein Projekt machen möchte: Was ist dann wichtig? Was würden Sie denen raten?

15. Sie haben ja schon viele wichtige Punkte angesprochen. Ist vielleicht sonst noch etwas wichtig, worauf wir noch gar nicht gekommen sind?

16. Fällt Ihnen noch jemand ein, dessen Erfahrungen für uns hilfreich wären?

Herzlichen Dank!

Anhang 3: Einladung zum Experteninterview

An Ihrer Schule wurde in Zusammenarbeit mit der HAG im letztem und in diesem Jahr das Projekt „Spannende Schule – entspanntes Miteinander“ durchgeführt. Dabei ging es einerseits um Stress- und Konfliktbewältigung und andererseits auch um Schulentwicklung in bezug auf Gesundheitsförderung allgemein. Wir (UKE...) möchten nun im Auftrag der HAG ermitteln, was das Projekt bewirkt hat und was für die Schulen wichtig ist, damit die Schulen besser auf Gesundheit achten können.

1. Sie waren als Mitglied des Gesundheitszirkels maßgeblich an der Organisation und Koordination der Teilprojekte beteiligt und deshalb möchten wir Sie als Experten zu Ihren Erfahrungen und Einschätzungen befragen. Denn Sie wissen am Besten, was gut funktioniert hat, was weniger gut und was die Schule benötigt, damit gesundheitsfördernde Projekte gelingen können.
2. Sie haben als Lehrer, Schüler, Eltern (indirekt) an Teilen des Projekts, einzelnen Maßnahmen wie... teilgenommen und deshalb möchten wir Sie als Experten zu Ihren Erfahrungen und Einschätzungen befragen. Denn Sie wissen am Besten, wie Ihnen das Projekt gefallen hat, ob es etwas gebracht hat und wie es evtl. noch verbessert werden könnte.

Wir würden Sie aus diesem Grund gerne zu einem persönlichen Experteninterview einladen. Dafür ist keine Genehmigung durch die Behörde erforderlich. Das Interview dauert etwa.... Es geht dabei um Ihre Erfahrungen und Ihre Meinung, so dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt.

Wir werden Ihre Antworten mitschreiben und lassen zusätzlich, damit wir unsere Mitschriften überprüfen können, noch das Band mitlaufen. Ihre Aussagen werden ohne Nennung Ihrer Person nur zusammen mit den Angaben anderer Experten inhaltlich ausgewertet. So können Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Betrachtungsweisen ermittelt werden, aus denen wiederum Rückschlüsse auf wichtige Faktoren für Gesundheitsförderung in der Schule gezogen werden können. Die Ergebnisse der Experteninterviews werden den Schulen auf einem Workshop im April 2006 vorgestellt und stehen diesen dann auch für die weitere Arbeit zur Verfügung.

Anhang 4: Codesystem und Definitionen der Codes

Codesystem:

- Äußere Projektbedingungen
 - Empfehlungen an die Schulen
 - Empfehlungen an das Projekt
 - Engagement
 - Lehrerengagement
 - LHemmfaktoren
 - LFörderfaktoren
 - Beteiligung der Schüler
 - SFörderfaktoren
 - SHemmfaktoren
 - Elternengagement
 - EFörderfaktoren
 - EHemmfaktoren
 - Schulleiterengagement
 - Wirkung gesamt
 - WLehrer
 - WEltern
 - WSchüler
 - Rolle der PL
 - Projektverlauf
 - Einzelinterventionen
 - Projektwoche
 - Spielekisten
 - Theaterstück Gewaltprävention
 - Tanzgruppe
 - Supervision
 - Ausflüge
 - Schulfest
 - Klassenarbeitsterminplaner
 - Fachtagung
 - positiv
 - negativ
 - Konferenz zur Lehrergesundheit
 - Schulhofgestaltung
 - Eingangsbefragung
 - positiv
 - negativ
 - Klassenrat
 - positiv
 - negativ
 - SNAKE
 - positiv
 - negativ
 - Gesundheitszirkel
 - Themenauswahl
 - Mitbestimmung Schüler
 - Wirkung
 - Einstiegsphase
 - Zwischenfazit
 - Verstetigung
 - Projektmerkmale
 - Funktion
 - Anpassung
 - fehlende Anpassung
 - gelungene Anpassung
 - Passung
 - explizite Erwartungen an das Projekt
 - Mängel des Projektes
 - Transparenz
 - Tprojekt
 - Tschulintern
 - Organisationsmerkmale
 - Schulkultur
 - Voraussetzungen der Schule
 - Stand der Schule (OE)
 - Organisationsstruktur

Codedefinitionen:

Titel	Definition
Code	Äußere Projektbedingungen
Autor	HiwiQS
Erstellt am	14.11.2005

Politische Entscheidungen, Anordnungen, etc., die den Projektverlauf beeinflussen, die das Projekt aber nicht verändern kann.

Titel	Definition
Code	Wirkung gesamtWSchüler
Autor	HiwiQS
Erstellt am	18.11.2005

Wirkung des Projektes für Schüler, die nicht in Zusammenhang mit Einzelinterventionen genannt wurde.

Titel	Definition
Code	Wirkung gesamtWLehrer
Autor	HiwiQS
Erstellt am	18.11.2005

Wirkung des Projektes für Lehrer, die nicht in Zusammenhang mit Einzelinterventionen genannt wurde.

Titel	Definition
Code	Wirkung gesamtWEltern
Autor	HiwiQS
Erstellt am	18.11.2005

Wirkung des Projektes für Eltern, die nicht in Zusammenhang mit Einzelinterventionen genannt wurde.

Titel	Definition
Code	Wirkung gesamt
Autor	HiwiQS
Erstellt am	18.11.2005

Generelle Wirkungen des Projektes, die nicht in direktem Zusammenhang mit Einzelinterventionen genannt werden und die gesamte Schule betreffen oder nicht nur für einzelne Gruppen gelten.

Titel	Definition
Code	Rolle der PL
Autor	HiwiQS
Erstellt am	18.11.2005

Bedeutung der Projektleitung für den Verlauf des Projektes.

Titel	Definition
Code	Projektverlauf\ Zwischenfazit
Autor	HiwiQS
Erstellt am	17.11.2005

Durchführung einer Zwischenevaluation und schulinterner Reflexion.

Titel	Definition
Code	Projektverlauf\ Verstetigung
Autor	HiwiQS
Erstellt am	18.11.2005

Belege für die Integration des Projektes oder Aspekten daraus in den Schulalltag und Faktoren, die den Verlauf dieses Prozesses beeinflussen.

Titel	Definition
Code	Projektverlauf\ Einzelinterventionen\ Gesundheitszirkel\ Wirkung
Autor	HiwiQS
Erstellt am	08.12.2005

Wirkungen des GZ und fehlende Wirkung

Titel	Definition
Code	Projektverlauf\ Einzelinterventionen
Autor	HiwiQS
Erstellt am	14.11.2005

in den subcodes finden sich:

- Beschreibung der Einzelinterventionen
- Wirkung der Einzelinterventionen
- fehlende Wirkung der Einzelinterventionen

Im Hauptcode "Einzelinterventionen" finden sich die Einzelinterventionen, für die es noch keine Kategorie gibt bzw. es sich nicht lohnt, eine anzulegen oder Aufzählungen der Einzelinterventionen.

Titel	Definition
Code	Projektverlauf\ Einstiegsphase
Autor	HiwiQS
Erstellt am	18.11.2005

Belege für die Phase vor Projektbeginn, Planung und Einführung des Projektes an den Schulen.

Titel	Definition
Code	Projektverlauf
Autor	HiwiQS
Erstellt am	07.11.2005

Alles, was im Projekt jenseits der Einzelinterventionen passierte und was evtl. auch die Arbeitsformen sowie den Verlauf näher beschreibt und beeinflusst. Dazu gehören auch die "Phasen des Projektes" sofern sie nicht konkret zu "Einstiegsphase", "Zwischenfazit" oder "Verstetigung" ordnen lassen. Die Phasen beinhalten Belegstellen für die Existenz der verschiedenen Phasen im Projekt und nicht für wichtige Verlaufsfaktoren in den entsprechenden Phasen.

Titel Definition

Code Projektmerkmale\ Transparenz\ Tschulintern

Autor HiwiQS

Erstellt am 22.11.200

Verantwortlichkeit der Schule für Sichtbarkeit des Projektes, z.B. Weitergabe von Informationen aus dem GZ, Information der Schüler über das Projekt, etc.

Titel Definition

Code Projektmerkmale\ Transparenz\ Tprojekt

Autor HiwiQS

Erstellt am 22.11.2005

Verantwortlichkeit des Projektes bzw. der PL für die Sichtbarkeit des Projektes, dazu gehört die Vorstellung des Projektes, klare Zieldefinition, etc.

Titel Definition

Code Projektmerkmale\ Transparenz

Autor HiwiQS

Erstellt am 22.11.2005

Sichtbarkeit des Projektes in der ganzen Schule und Verantwortlichkeit für das "Sichtbar werden". Liegt einmal beim Projekt bzw. der PL andererseits aber auch bei der Schule und ist dort abhängig von Organisationsstrukturen. Dennoch als Projektmerkmal erfasst, da es ja im Endeffekt im Interesse des Projektes ist, dass dieses überall sichtbar ist, so dass evtl. auch von dessen Seite besonders auf schulinterne Informationsweitergabe geachtet werden muss.

Titel Definition

Code Projektmerkmale\Passung

Autor HiwiQS

Erstellt am 22.11.2005

Übereinstimmung des Projektrahmens mit den Schulbedingungen. (passive Passung)

Titel Definition

Code Projektmerkmale\ Mängel des Projektes

Autor HiwiQS

Erstellt am 15.11.2005

Offene Kritikpunkte am Projekt, die für zukünftige Projekte als Anregungen dienen sollten.

Titel Definition

Code Projektmerkmale\ Funktion

Autor HiwiQS

Erstellt am 22.11.2005

Bedeutung des Projektes für die Schule – wozu hat es gedient? Welchen Nutzen hat es für die Schule?

Titel	Definition
Code	Projektmerkmale\ explizite Erwartungen an das Projekt
Autor	HiwiQS
Erstellt am	18.11.2005

Erwartungen aller Beteiligten an das Projekt insgesamt und Abgrenzung dessen, was nicht vom Projekt erwartet wird.

Titel	Definition
Code	Projektmerkmale\ Anpassung\ gelungene Anpassung
Autor	HiwiQS
Erstellt am	22.11.2005

gelungene Anpassung des Projektes an die Schulbedürfnisse. Dies ging teilweise auch von der Schule aus, das Projekt hat dies aber angenommen und dies erscheint so sinnvoll, dass es als Beispiel für gelungene Anpassung für künftige Projekte dienen könnte, z.B. Ernennung des Gesundheitsbeauftragten zur Entlastung der SL

Titel	Definition
Code	Projektmerkmale\ Anpassung\ fehlende Anpassung
Autor	HiwiQS
Erstellt am	22.11.2005

fehlende Anpassung des Projektes an die Wünsche und Bedürfnisse der Beteiligten. Ein weiterer Aspekt ist die mangelnde Absprache, die wahrscheinlich oftmals auch Grund für die fehlende Anpassung ist.

Titel	Definition
Code	Projektmerkmale\ Anpassung
Autor	HiwiQS
Erstellt am	22.11.2005

Anpassung des Projektes an die Bedürfnisse der Schule (aktiv).

Titel	Definition
Code	Projektmerkmale
Autor	HiwiQS
Erstellt am	08.11.2005

Oberbegriff für Aussagen zu Konzeption und Durchführung des Projektes

Titel	Definition
Code	Organisationsmerkmale\ Voraussetzungen der Schule
Autor	HiwiQS
Erstellt am	11.11.2005

Voraussetzungen, die die Schule erfüllen sollte, damit sie erfolgreich in ein Projekt einsteigen kann.

Es wäre also auch evtl. Aufgabe der PL sich im Vorfeld einen Überblick darüber zu verschaffen, inwieweit die Schule diese erfüllt.

In Abgrenzung dazu die Empfehlungen an die Schulen, die Tips für den Verlauf beinhalten und worauf die Schule bei einem Projekt achten sollte.

Titel Definition

Code Organisationsmerkmale\Stand der Schule (OE)

Autor HiwiQS

Erstellt am 14.11.2005

Sonstige Aktivitäten und Projekte der Schule und deren Wirkungen bzw. Wechselwirkungen miteinander

Titel Definition

Code Organisationsmerkmale\Schulkultur

Autor HiwiQS

Erstellt am 14.11.2005

Schulkultur umfasst den Umgang miteinander, die Beteiligungskultur sowie Werte und Normen der Schule. Außerdem werden hier Infos zu den Schülern, Lehrern, etc. erfasst. ("weiche Faktoren")

Titel Definition

Code Organisationsmerkmale\Organisationsstruktur

Autor HiwiQS

Erstellt am 14.11.2005

Organisationsstruktur beinhaltet Textstellen zu Hierarchien, Weisungsbefugnissen, Abläufen, festgelegten Kommunikationsstrukturen, etc. ("harte Faktoren")

Titel Definition

Code Organisationsmerkmale

Autor HiwiQS

Erstellt am 14.11.2005

1. Allgemeine Merkmale der Organisation Schule.

2. Sammlung der Aussagen, die nicht eindeutig einem Subcode zugeordnet werden konnten.

Titel Definition

Code Engagement\Schulleiterengagement

Autor HiwiQS

Erstellt am 18.11.2005

Stand und Erwartungen an Engagement der Schulleitung

Titel Definition

Code Engagement\Lehrerengagement\LHemmfaktoren

Autor HiwiQS

Erstellt am 15.11.2005

Welche Gründe gibt es für mangelnde Motivation bei den Lehrern, was hemmt die Beteiligung.

Titel Definition

Code Engagement\ Lehrerengagement\ LFörderfaktoren

Autor HiwiQS

Erstellt am 15.11.2005

Wie kann man die Motivation von Lehrern fördern, welche Gründe gibt es für die Beteiligung

Titel Definition

Code Engagement\ Lehrerengagement

Autor HiwiQS

Erstellt am 15.11.2005

Stand der Lehrermotivation

Titel Definition

Code Engagement\ Elternengagement\ EHemmfaktoren

Autor HiwiQS

Erstellt am 11.01.2006

Welche Gründe gibt es für mangelnde Motivation bei Eltern, was hemmt die Beteiligung.

Titel Definition

Code Engagement\ Elternengagement\ EFörderfaktoren

Autor HiwiQS

Erstellt am 18.11.2005

Motivationsfördernde Faktoren und Gründe für die Beteiligung

Titel Definition

Code Engagement\ Elternengagement

Autor HiwiQS

Erstellt am 16.11.2005

Stand der Elternbeteiligung

Titel Definition

Code Engagement\ Beteiligung der Schüler\ SHemmfaktoren

Autor HiwiQS

Erstellt am 18.11.2005

Welche Gründe gibt es für mangelnde Motivation bei den Schülern, was hemmt die Beteiligung.

Titel Definition

Code Engagement\ Beteiligung der Schüler\ SFörderfaktoren

Autor HiwiQS

Erstellt am 18.11.2005

Wie kann man die Motivation fördern, welche Gründe gibt es für die Beteiligung?

Titel Definition

Code Engagement\ Beteiligung der Schüler

Autor HiwiQS

Erstellt am 16.11.2005

Stand der Schülerbeteiligung.

Hier unterscheiden zwischen den tatsächlichen Auskünften und den Beobachtungen aus den Interviews, in denen die Schüler insgesamt eine eher passive Rolle beielten. Es schien ihnen schwer zu fallen, zu formulieren, was sich ändern sollte und wie sie gerne etwas ändern würden.

Titel Definition

Code Engagement

Autor HiwiQS

Erstellt am 17.11.2005

Quellen und Stärke aktiver Teilnehmermotivation

Titel Definition

Code Empfehlungen an die Schulen

Autor Jörg

Erstellt am 08.11.2005

Empfehlungen für Schulen zur Gestaltung künftiger Projekte

Titel Definition

Code Empfehlungen an das Projekt

Autor HiwiQS

Erstellt am 18.11.2005

Empfehlungen zur Konzeption und Durchführung in den verschiedenen Phasen des Projektes

Anhang 5: Anforderungen, Probleme der Projektgestaltung – Belege

Anforderungen	Beispiele und Probleme	Empfehlungen aus dem Material
Einstieg		
Projektbeginn auf Schuljahr abstimmen	Es kann sein, dass, wenn das Projekt zu Schuljahresanfang eingeführt worden wäre, dann mehr Lehrer mitgearbeitet hätten.[12/48]	„Das Ganze dann sorgfältig in den Schuljahresrhythmus einbinden“.[15/100]
Rahmenbedingungen, denen Schulen unterliegen, berücksichtigen	<p>Vor diesem Arbeitszeitmodell war es so, dass sich die Lehrer keine Gedanken darüber machen mussten, inwiefern das, was sie an Engagement für die Schule aufbringen, aufgerechnet wird. Mit dem Arbeitszeitmodell muss man als Lehrer nun nachrechnen, ob man für ein bestimmtes Engagement Stunden zur Verfügung hat.[18/64,65]</p> <p>Das Arbeitszeitmodell ist auch ein strukturelles Merkmal der Schule, das ein flächendeckendes Engagement der Lehrer sehr schwierig macht. Denn die Lehrer, die sich nicht engagieren, „können sich hinter dem Modell verstecken“ und die Lehrer, die sich engagieren, kommen insofern in Schwierigkeiten, als dass sie sich überlegen müssen, ob sie mit ihrem Engagement den anderen Kollegen „in den Rücken fallen“ und ihr Engagement aufgrund dieses Modells zurückfahren.[13/80-82]</p> <p>Die Tatsache, dass trotz dieser Akzeptanz innerhalb des Kollegiums viel weniger Kollegen sich beteiligt haben, als zugestimmt haben, begründet sich im „Arbeitszeitmodell“ und der damit verbunden Belastung.[12/46]</p> <p>Bei einigen Kollegen ist man mit diesem Projekt auf Widerstand gestoßen, da dies in eine Zeit fiel, in der das neue Arbeitszeitmodell installiert wurde, und solch ein Projekt bedeutet Mehrarbeit, die für viele Kollegen mit diesem Arbeitszeitmodell nicht vereinbar ist.[5/13]</p> <p>Die Umstrukturierung des Refrendariats wirkt sich auch kontraproduktiv aus: Die Refrendare müssen den Unterricht unbetreut absolvieren, die Zeit wurde um ein halbes Jahr verkürzt und so fühlen sich die Lehrer bereits in der Ausbildung überfordert. Diese Veränderungen in der Lehrerausbildung ist für Pb. auch ein Zeichen dafür, dass die Schulen von staatlicher Seite immer mehr vernachlässigt werden: „Ich sehe nicht, dass mehr investiert wird, ich sehe immer</p>	

	<p>nur, dass es runter gefahren wird“.[13/72-74]</p>	
<p>Motivation der Schulmitglieder abklären</p>	<p>Er würde an etwas Ähnlichem immer wieder teilnehmen und glaubt auch, dass sich immer wieder genügend bereitwillige Schüler, Eltern und Lehrer dazu finden würden. Das ist an der Schule schon klar und dafür sind diejenigen bestimmt auch bereit, ihre Freizeit zu opfern.[3/95]</p> <p>Es gibt 36 Kollegen und davon machen 2/3 ‚Dienst nach Vorschrift‘ und 1/3 ist engagiert. Und dieses Drittel wird auch immer herangezogen, wenn es darum geht, Projekte wie das HAG-Projekt umzusetzen.[19/65]</p> <p>Durch das Gespräch wurde noch einmal deutlich, dass man als Lehrer an der Schule besonderen Belastungen ausgesetzt ist (u.a. durch die soziale Lage der Schule bedingt), die zum Einen dazu führen, dass es unabhängig vom HAG-Projekt schon viele Projekte gibt und zum Anderen führen diese Belastungen auch dazu, dass der eine oder andere Lehrer bestimmte Prioritäten setzen muss und entscheiden muss, wo er sich engagiert.[21/8]</p> <p>Man kann es auch als Beitrag verstehen, wenn die Lehrer, die nicht mitmachen, nicht die blockieren, die mitmachen. Das ist möglicherweise auch die Erklärung für einen Konferenzbeschluss, in dem nahezu 100% einem Projekt zustimmen, aber weit weniger mitmachen. Man erkennt den Sinn, kann aber nicht aktiv mitmachen, und stimmt zu.[7/49,50]</p> <p>Unabhängig davon, sind Schüler generell motiviert, sich außerhalb der Schulzeiten in der und für die Schule zu engagieren. Bei einigen hat das damit zu tun, dass es ihnen in der Schule besser gefällt als zu Hause. Bei einigen gibt es aber unabhängig davon, ein Bedürfnis sich zu engagieren.[19/91-94]</p> <p>Es gibt nur wenige Eltern, die sich engagieren, das ist aber vor allem durch die Sprachbarrieren bedingt.[20/63]</p> <p>Die Eltern, die an den Zirkeln teilgenommen haben, sind Eltern aus dem Elternrat und das sind „bildungsinteressierte“ Eltern. Das sind aber nur „einige wenige“.[5/78]</p>	<p>Man kann eher jüngere als ältere Kollegen für diese Form der Arbeit gewinnen, weil diese nicht auf die Funktionsstunden schauen und eher auch mal bereit sind, in den Ferien etwas vorzubereiten. In den Ferien etwas zu machen, „dass sind die älteren Kollegen auch nicht gewohnt“.[18/68]</p>

<p>Schulkultur, Organisationsstruktur, Voraussetzungen der Schule berücksichtigen</p>	<p>„Man darf das Projekt (HAG) nicht isoliert sehen“. Es ging darum, durch dieses Projekt das, was an der Schule bereits gemacht wird, „zu verzahnen“. [5/94]</p> <p>Prinzipiell ist es auch ein schulstrukturelles Problem: Man hat weder Zeit noch Raum, um mit den Kollegen eine ‚vernünftige‘ Kommunikation zu betreiben. Das macht es unabhängig vom Projekt sehr schwierig, solche Projekte an der Schule umzusetzen.[13/41,42]</p> <p>Die Tatsache, dass die Schule massiven Umstrukturierungsprozessen unterworfen ist (z.B. Umstellung auf Ganztage) führt dazu, dass jeder Lehrer über die Maßen beansprucht ist und P.b. z.B. nie vor 18 oder 19 Uhr zu Hause ist, so dass es schwierig ist, darüber hinaus die Kapazität zu finden, sich für ein solches Projekt zu engagieren.[12/51]</p> <p>Zu Beginn gab es „sehr große Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Projektkoordinatorin und unseren realen Bedingungen“. Diese Diskrepanz bezog sich v.a. auf die Zusammensetzung des Gesundheitszirkels. Hier hatte sie die Vorstellung, dass möglichst viele aus der Schule und aus allen Bereichen der Schule mitmachen, während die Schule schon sehr viel gemacht hat und macht, unabhängig von dem Projekt und dort waren dann viele Lehrer anderweitig gebunden. Deshalb bestand der Zirkel aus einem kleineren Kreis als sie sich das vorgestellt hat.[5/106,107]</p> <p>Die Projektkoordinatorin musste auch erst einmal die spezifischen Kommunikationsabläufe einer Ganztage Schule kennen lernen: „hier ist es nicht so, dass oben die Schulleitung sitzt, die immer ganz genau weiß, was unten bei den Lehrern passiert. Hier laufen viele Dinge parallel und so gibt es Dinge, die ich nicht erfahre und Dinge, die der Schulleiter nicht erfährt“. Auch was die Rolle der Schulleitung angeht, herrschten unterschiedliche Ansichten. Die Projektleitung war der Meinung, dass die Leitung eine zentrale Figur ist, während die Schule eine andere Vorstellung von der Rolle der Leitung hat. Hier delegiert die Leitung mehr und lässt sich grob informieren über die Abläufe, aber nicht en detail.[5/108,109]</p> <p>Zu den Treffen kamen dann auch weder Schüler noch Lehrer, so dass die Steuerungsgruppe, die</p>	<p>Man muss sich zu Beginn mit den Lehrern zusammensetzen und besprechen, was man braucht. Man muss vorher die Finanzierung klären. Also was kann bezahlt werden und was nicht. Man muss die Möglichkeiten des Schulgeländes erkunden (Wenn man z.B. einen Kletterwald machen will, braucht man genügend Bäume).[17/62-65]</p> <p>Es ist wichtig, vor dem Start des Projektes genau zu sondieren: Wen brauchen wir für das Projekt? Was ist die Idee der Schule, was gibt es schon, warum lohnt es sich, das Projekt dazu zu nehmen. Eine Idee entwickeln, was wollen wir als erstes, kleines, passend zu zwei Jahren. Wie bleiben wir offen für Dinge, die sich in den zwei Jahren tun? D.h. das man nicht das was man sich vorgenommen hat „gnadenlos“ durchzuziehen, „egal was sonst noch so in der Schule stattfindet“. [4/151-155]</p> <p>Es muss klare Informationen darüber geben, was die Schule erwartet.[19/51]</p> <p>Dazu ist es wichtig, dass sich die Projektleitung mit der Schulstruktur auseinandersetzt, mit den Bedingungen vor Ort. Man (Schule und HAG) muss sich darüber klar werden, ob man „vom Gleichen redet“. Hat man dieselben Vorstellungen vom Projekt und wie es umgesetzt werden soll?[4/159-161]</p> <p>Die Vorbereitung muss im Zusammenspiel beider Beteiligten geschehen, denn wenn es nur von der Projektleitung ausgeht, „dann ist das eine aufgesetzte Sache von außen und das bringt nichts“. Es müssen aus den verschiedenen Jahrgängen Lehrer mit der Projektleitung genau planen, was braucht die Schule, wo steht die Schule.[15/103-106]</p> <p>Dafür wäre es auch hilfreich, wenn das Projekt vor Beginn die Schule ‚inspiziert‘ und die Strukturen der Schule kennen lernt und dadurch z.B. feststellt, dass es der Schule wichtig ist, einige wenige konkrete Dinge umzusetzen und dass die Schule dafür die Ressourcen, was Eltern- und Schülermitarbeit angeht, auch bietet.[18/135]</p> <p>Man muss zu Beginn eine „Schulbedarfsanalyse“ machen. [15/48]</p> <p>Man muss die Schüler kennen lernen, die Schüler müssen die Verantwortlichen des Projektes</p>
--	--	--

	<p>im Hintergrund der HAG arbeitet, die Frage stellte, ob es Sinn macht das Projekt an dieser Schule weiterzuführen. [2/85]</p> <p>Es fehlte eine Feinabstimmung vor dem Beginn des Projektes darüber wie das Projekt aus Sicht der HAG laufen soll und wie das mit der Schule, und deren Alltag, zusammenpasst. Beispiel Gesundheitszirkel: Die HAG hatte eine Idealvorstellung wie der Zirkel auszusehen hat, wer dort alles beteiligt sein soll. Dies passte aber nicht mit der Situation an der Schule zusammen. Mit der Projektkoordinatorin wurde dann besprochen, dass das Projekt auch dann erfolgreich sein kann, wenn man es nicht exakt so umsetzt, wie sich das die HAG vorstellt, sondern wenn man mit kleinen Schritten Wirkung erzielt.[4/119-121]</p> <p>Sie hat eine schwierige Aufgabe zu bewältigen, da sie unterschiedliche Interessen zusammen bringen muss. Einmal ist sie den Vorstellungen der HAG verpflichtet zum Anderen hat sie eigene Vorstellungen und zum dritten muss sie die Strukturen der Schule berücksichtigen. Sie hat sich beharrlich Gedanken gemacht „wie man die Leute an Bord bekommt“. Sie hat dem ganzen Projekt Struktur verliehen. [4/130-133]</p> <p>Die Projektleitung müsste stärker in die Organisationsstrukturen der Schule eingeführt werden. Das bedeutet z.B. dass man die Tatsache, dass der Zirkel nicht so besetzt wird, wie sich die Projektleitung das vorstellt, nicht als Fehler der Schule betrachtet, sondern dass man dies aus der Sicht der Organisationsstruktur der Schule betrachtet und dann sieht, dass das daran liegt, dass schon viel in anderen Bereichen an dieser Schule getan wird. Es muss am Anfang mehr Zeit darauf verwendet werden, die Schule kennen zu lernen. Das passierte an der Schule erst in der zweiten Hälfte des Projektes. Vorher merkte die Schule, dass die Projektleitung unzufrieden war mit dem Verlauf. Bis zur zweiten Hälfte hat die hohe Erwartungshaltung der Projektleitung auch einen gewissen Druck ausgeübt, der in der Schule als belastend empfunden wurde. Man musste sich rechtfertigen, wenn im Zirkel zu wenig Leute anwesend waren. In der Schule hatte man auch das Gefühl, dass die Projektleitung einem gewissen Druck ausgesetzt war, in der Hinsicht, dass das Projekt genauso umgesetzt werden muss, wie man sich das</p>	<p>kennen lernen. Man kann erst dann konkrete Angebote für die Schüler planen, wenn man weiß, was diese Schüler brauchen. Das findet man aber nur heraus, wenn man sich mit den Schülern, mit der Schule auseinandersetzt. Man muss die Schule kennen lernen.[15/78,79]</p> <p>Wichtig ist, dass man sich von Beginn an die Zeit nimmt zu „sondieren“: „Was ist hier los?; Was kann man anfassen?; Was nicht?; Was ist aber auch schon alles da?“. Darüber hinaus ist es wichtig, dass man das, was an der Schule bereits gemacht wird, nicht herunterspielt, indem man mit und durch das Projekt zu verstehen gibt, dieses Projekt ist wichtig, weil an dieser Schule in dieser Richtung wenig gemacht wird:„Man macht dadurch eine Tür zu für Leute, die ihre Bemühungen nicht gesehen sehen“. [4/123-127]</p> <p>Projektleitung müsste Schulleben (Entscheidungsprozesse o.ä.) besser kennen lernen. Man muss unter den Beteiligten erst mal ausloten, was der Einzelne beitragen kann und was ihm unangenehm ist. Was kann er leisten und was nicht? „Das heißt, jemand, der von außen kommt, muss tatsächlich damit anfangen, eine Gruppenbildung zu machen, bevor er ein Projekt einführt“. [10/95,96]</p> <p>Zu Beginn eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Schulleitungen, wie die Schule funktioniert (welche Aktivitäten gibt es dort; wie ist der Umgang untereinander)[2/228]</p> <p>Projektleitung muss sehen, dass ein solches Projekt „von Schule zu Schule anders läuft“. Wichtig ist aber auch, dass die Projektleitung den „Trott“ der Schule ein wenig aufbricht und von außen neue Impulse setzt. Aber die Projektleitung darf es nicht als „persönliche Kränkung betrachten, wenn die Voraussetzungen an der Schule nicht die gleichen sind, wie sie es erwartet hat“[5/152,153]</p> <p>Man kann die Kommunikationsstrukturen exemplarisch an einem Projekt vermitteln, aber die eigentliche Erkenntnis ist die, dass man nicht davon ausgehen kann, dass eine Schule alle Voraussetzungen für ein Projekt, wie das der Gesundheitsförderung mit bringt, sondern das man z.B. zunächst einmal erfassen muss, was gibt es an der jeweiligen Schule für eine Kom-</p>
--	--	--

	<p>vorher vorgestellt hatte.[5/147-151]</p> <p>Schulleiter sollte immer dabei sein und die Hauptverantwortung tragen. Dies wurde geändert, da es zwar richtig ist, dass der Schulleiter das Projekt unterstützt, aber „unter den heutigen Bedingungen geht es nicht, dass der Schulleiter immer dabei ist“. Diese Verantwortung wurde einem jungen Kollegen übertragen – der ist jetzt sozusagen „Gesundheitsbeauftragter“.[6/88]</p> <p>Nachdem das Projekt dann trotzdem einige Zeit lief, ist aufgefallen, dass die Schule schon an sehr vielen Projekten gearbeitet haben bzw. arbeitet, die alle etwas mit Gesundheitsförderung zu tun haben (Streitschlichterprogramm, Nichtraucherprogramm usw.) So dass diese Schule sich nicht als Schule darstellte, an der Gesundheitsförderung angeschoben werden muss. Konsequenz aus dieser Feststellung war, dass der Gesundheitszirkel als Steuerungsinstrument im Sinne von darauf achten, dass „Sachen weiterverfolgt werden“, dass „Sachen nicht parallel laufen“ und „dass eine Transparenz hergestellt wird“ und das sich vielleicht „weitere Bedarfe ergeben“ genutzt wurde.[2/86]</p> <p>Jedes einzelne Projekt ist berechtigt, aber die Nachhaltigkeit jedes einzelnen Projektes wird durch die Vielzahl der Projekte gefährdet. [7/90]</p> <p>Es fehlte zu Beginn eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Schulleitungen, wie die Schule funktioniert (welche Aktivitäten gibt es dort; wie ist der Umgang untereinander)[2/228]</p> <p>Schulen hatten sehr unterschiedliche Voraussetzungen für das Projekt, sind mit dem Projekt sehr unterschiedlich umgegangen, das war ihr vorher nicht so klar, ansonsten hätte sie das Projekt anders geplant.[2/278]</p>	<p>munikationsstruktur und inwiefern muss das dann innerhalb des Projektes berücksichtigt werden. Als Beispiel wird hier das Gymnasium genannt, dass durch eine Kommunikationsstruktur gekennzeichnet ist, die verlangt, dass alle Beteiligten über alles informiert werden bzw. in alles involviert werden. Das muss man als Projektleiter wissen, v.a., wenn man selber der Meinung ist, dass es auch bestimmte Dinge gibt, die in einzelnen Gruppen besprochen werden, weil in kleineren Gruppen die Chance größer ist, dass Vorstellungen umgesetzt werden, da anders als in großen Gruppen, es weniger Widerstandspotential gibt. [2/166]</p>
<p>Projektziel definieren</p>	<p>„Es ist wichtig, dass das Projektziel offen ist, weil das ungemein motiviert“. Wenn man das Ziel klar vorgibt, dann wird es sehr viele Menschen geben, die sagen „aber mein Ziel ist ein ganz anderes“.[10/91]</p> <p>Daraufhin hat man beschlossen, die Schulhofgestaltung als Gesamtprojekt zu begreifen und das wird auch weitergeführt. Aus diesem Gesamtprojekt kann sich jeder an der Schule ein Teilprojekt herausnehmen. In dieses Projekt passen dann auch andere Projekte, was dazu führt, dass viele zusammenarbeiten und da-</p>	<p>Insgesamt ist es für solch ein Projekt wichtig, dass man sich wenige, dafür aber konkrete Ziele steckt. Beispiel hierfür ist das Antiraucherprojekt („begrenzt, überschaubar und ritualisiert“), bei dem nach diesem Prinzip gearbeitet wird und das sehr erfolgreich ist, so gibt es eine 8. Klasse, die komplett rauchfrei ist.[15/59]</p> <p>Man muss einen gemeinsamen „Grundsatz“ finden. Glaubt nicht, dass Einzelne in einzelnen Projekten „etwas in Bewegung bringen können“. Deshalb sollte man in der ganzen Schule über ein einziges Thema (das breit gefächert sein</p>

	<p>durch, dass es aus vielen Einzelprojekten besteht, kann man unmittelbare Ergebnisse sehen und zwar nicht nur die, die daran mitgewirkt haben, sondern auch die die nicht mitgewirkt haben sehen, wie Stück für Stück ein neuer Schulhof entsteht „und darüber kann ein Anreiz gegeben werden auch etwas zu tun“.[10/61]</p> <p>Für die Schule insgesamt hat das Projekt etwas gebracht, obwohl sich die Beteiligten auf Seiten der Schule zu Beginn nicht sicher waren, ob und was das Projekt bringen kann. „Man hat kein Ziel gesehen“.[18/12]</p> <p>Das Projekt darf nicht von vornherein fertig sein und die Vorstellung haben, dass das alles so umgesetzt wird. Es muss einen Rahmen vorgeben. Dies hat die Projektleitung auch von Anfang klar gemacht, dass es kein fertiges Konzept gibt, sondern einen Rahmen und die ‚Füllung‘ muss sich die Schule erarbeiten.[8/26-28]</p> <p>Zu Beginn wurde „nichts Konkretes“ umgesetzt und das, was man umgesetzt hat, war nicht das, was man sich vorgestellt hat.[16/9]</p> <p>Im HAG-Projekt wurde das so nicht gemacht. Die Vorplanung war nicht sorgfältig und man hat manche Dinge „holter die polter“ gemacht. [15/101]</p> <p>Fehler bei HAG: die Schule konnte ihr Ziel nicht definieren. Deswegen hat die HAG Angebote gemacht, aber die Schule hat nicht das gefunden, was sie als Gemeinschaftsprojekt machen wollte. Die HAG hätte mehr herausarbeiten sollen, wo das Projekt der Schule ist, was diese gemeinsam umsetzen will.[10/55-57]</p> <p>Es fehlte ein „Großziel“. Zumindest wurde dieses Ziel nicht definiert. Es gab viel kleine Teilprojekte als „Bonbons“. Dieses Ziel soll über Teilschritte erreicht werden, aber diese müsse in das Großziel eingebunden sein. Und es muss klar sein, wer die Teilschritte übernimmt. [10/51-53]</p>	<p>kann) abstimmen und damit anfangen.[10/47-49]</p> <p>Generell sieht es Pb. tatsächlich als wichtig an, dass man es schafft, auf der einen Seite Perspektiven zu schaffen und auf der anderen Seite sich aber nicht zu große Ziele zu setzen, die dann bereits demotivierend wirken können.[4/162]</p> <p>Wichtig ist eine „sorgfältige Vorplanung“: „Teamsprecher“ wählen aus jeder Jahrgangsstufe, der diese in diesem Projekt vertritt. Dieser Teamsprecher muss zusammen mit der Projektleitung, dem Schulleiter versuchen, die Angebote, die es von Seiten des Projektes gibt, „in einen Rahmen zu gießen“. [15/99]</p> <p>Insgesamt müssen, wie schon beschrieben, die Ziele klarer definiert sein, damit sich die Schule nicht „in kleinen Ideen verrennt“. „Der Kern des Projektes muss viel klarer rausgearbeitet werden“. Diese Ziele müssten zu Beginn des Projektes besser „geklärt“ werden, z.B. durch eine „Befragung“ oder als „Thema einer Lehrerkonferenz“.[10/83,84]</p>
<p>Handlungsmöglichkeiten des Projekts transparent machen (finanzieller Rahmen, Kontak-</p>	<p>Das Projekt hat der Schule mehr Arbeit und Frust und Enttäuschung aufgrund von nicht erfüllten Erwartungen gebracht. Wobei es durchaus sein kann, dass manche Erwartungen zu hoch waren, da man von einer wesentlich höheren finanziellen Ausstattung ausgegangen ist (erst im Verlaufe des Projektes stellte sich heraus, dass es sich bei den 150.000 € um die für das Projekt für alle Beteiligte, also auch z.B.</p>	<p>Bezogen auf das Geld muss man zwar akzeptieren, dass die Mittel begrenzt sind, aber wenn man Projekte umsetzen will (wie z.B. eine weitere „Spielkiste“) und dafür fehlt eigentlich das Geld, muss man versuchen eine Lösung zu finden (in diesem Fall wurde mit der HAG gesprochen und der Schulverein zur Finanzierung hinzugezogen).[6/79]</p>

<p>te, Vorschläge für Einzelinterventionen, etc.), realistische Abschätzung der Möglichkeiten</p>	<p>Verwaltungsaufgaben, handelte). [19/14-16]</p> <p>Man hatte den Eindruck, dass die Projektleitung wollte, dass man erst mal „loslegt“ und dann wird man darüber aufgeklärt, ob es dafür Mittel gibt.[18/43]</p> <p>Die Projektleitung konnte keine klaren Äußerungen treffen dahingehend, ob bestimmte Dinge möglich, also finanzierbar sind, oder nicht. An dieser Stelle kamen von der Projektleitung Äußerungen, die die Beteiligten des Zirkels im Ungewissen ließen. Hier sind klare Aussagen (Geht-Geht nicht) notwendig. [16/103]</p> <p>Darüber hinaus hat sie auch immer wieder Anregungen für Maßnahmen gegeben und sich um die finanziellen Aspekte gekümmert.[4/135]</p> <p>Die HAG hätte von Anfang an transparent machen sollen, wie viel Geld vorhanden ist und vor allem welches Teilprojekt wie viel Geld kostet, damit man von der Schule aus entscheiden kann, ob man manche Projekte nicht macht, damit man andere, die man wichtiger findet auch tatsächlich umsetzen kann.[16/27]</p> <p>Die Frage, ob das Geld für bestimmte Projekte da ist oder nicht, muss vorher entschieden werden und nicht, nachdem man Zeit investiert und sich Gedanken gemacht hat. [16/30]</p> <p>Insgesamt hat die Projektleitung Aussagen getroffen, die sich dann nicht bewahrheitet haben: Wenn man nach Unterstützung gefragt hat, im Bereich der Akquise von Sponsoren, da die Projektleitung zu Beginn gesagt hat, da kann sie Unterstützung bieten, dann wurde im Verlaufe des Projektes von der Projektleitung geäußert, dass hat sich nur auf die Krankenkassen bezogen.[18/51]</p> <p>Das ist das Wichtigste: Klarheit des Projektes: „Was bringen die ein, was bringen wir ein?“. Das hat an dieser Schule sehr lange nicht funktioniert und deshalb wurde auch von der Schule aus im Zirkel sehr starke Kritik an dem Projekt geäußert. [18/123,124]</p>	<p>Es muss klar gemacht werden, was es für Möglichkeiten innerhalb des Projektes gibt[19/52].</p> <p>Es muss von Anfang an klar sein, welche Unterstützung durch das Projekt möglich ist. Dadurch kann man zielgerichteter arbeiten. Man kann entscheiden, für was man das Geld verwenden will und nicht in dem Glauben, dass für Vieles Geld da ist, Ideen entwickeln und dann merken, dass man die Zeit hätte sinnvoller verwenden können.[18/121,122]</p>
<p>Erwartungen ermitteln und Transparenz schaffen, ob Umsetzung</p>	<p>Gesunde Ernährung und der Zusammenhang mit körperlicher und seelischer Gesundheit war zu wenig angesprochen(Schüler, die nicht gefrühstückt haben - was bedeutet das fürs Lernen, Konzentration, etc.). Das wäre zusätzlich ein ganz wichtiges Thema! Dies sollte vor allem</p>	

<p>möglich ist</p>	<p>praktisch durch gemeinsame Esspause oder ähnliches integriert werden. Übertragung auf ganze Schule durch z.B. durch gegenseitiges Einladen der Klassen zum Frühstück.[1/59]</p> <p>Das große Ziel zu Beginn, welches durch die Schüler geäußert wurde war, dass es mehr „Bewegungsmöglichkeiten für die Schüler“ geben soll.[18/15]</p> <p>Überlegungen, an diesem Projekt teilzunehmen, wurden auch durch die Sparmaßnahmen in und durch die Bildungspolitik gestützt, die z.B. die Streichung der Förderstunden nach sich zog. Gerade auch vor dem Hintergrund der Sparmaßnahmen war es natürlich von Bedeutung, dass dieses Projekt von der HAG über die Krankenkassen finanziert wurde. Das Schulprogramm, welches an der Schule vor den Sparmaßnahmen bestand, gibt es nicht mehr und deshalb muss man sich Kompensationsmöglichkeiten überlegen. D.h., wenn es früher Förderprogramme für förderungsbedürftige Schüler gab, die dann gestrichen wurden, dann kann man vielleicht über die Verbesserung des Schulklimas etwas Ähnliches erreichen. Und das HAG-Projekt wurde in diesem Zusammenhang als sinnvoll erachtet. [4/54,55]</p> <p>Es gab die Erwartung, dass das Projekt „eine Art Schulprogramm“ ist. Und dass das auf verschiedenen Ebenen in der Schule als Ganzes bearbeitet wird. Die Erwartung hat sich nicht erfüllt, da das Thema nicht auf die ganze Schule übertragen wurde.[10/38,39]</p> <p>Man hat dem Projekt zugestimmt unter der Annahme, dass man dadurch die finanzielle Unterstützung bekommt, die man braucht, um die vorhandenen Vorstellungen umzusetzen. Darüber hinaus hat die HAG vor dem Projekt auch die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit Sponsoren in Aussicht gestellt, was bis dato auch nicht passiert ist.[19/37]</p> <p>Ursprüngliche Vorstellung war, dass es sehr viele finanzielle Mittel gibt, und die Schule muss nur äußern, was sie will. Diese Vorstellung hat sich bis auf die Spielkisten und die Klassenratsausbildung nicht bestätigt. Viele Dinge waren nicht möglich, wie z.B. Ruheraum für Schüler, oder Boxesack. [7/142]</p>	
<p>für Projekt</p>	<p>Im Prinzip reicht ein Kreis von einigen wenigen</p>	<p>Sowohl die Schulleitung und der Elternrat müs-</p>

<p>notwendigen Umfang der Partizipation ermitteln</p>	<p>Leuten, die sich dann einig sind, dann ist weniger mehr“. „Bis jetzt machen genügend Leute mit“. [16/79,80]</p> <p>„Es funktioniert viel aufgrund des Engagements Einzelner“. [7/111]</p> <p>Aber es ist ja auch von Vorteil, wenn man einen kleinen Kreis hat und darin diskutiert und entscheidet, und dies nicht beispielsweise mit 60 Lehrern macht. [3/62]</p> <p>Das hat auch gut geklappt, „weil die Gruppe klein war und die Kollegen motiviert waren, etwas zu machen“. [12/11]</p> <p>„Die aktiven Schüler sind hier die Katalysatoren“. [6/43]</p> <p>Pb. findet, dass die Elternzahl ausreicht „da diese nicht so richtig an der Schule sind“ Pb. glaubt auch nicht, dass mehr Elternbeteiligung wichtig wäre. [9/127,128]</p> <p>Man kann es auch als Beitrag verstehen, wenn die Lehrer die nicht mitmachen, nicht die blockieren, die mitmachen. Das ist möglicherweise auch die Erklärung für einen Konferenzbeschluss, in dem nahezu 100% einem Projekt zustimmen, aber weit weniger mitmachen. Man erkennt den Sinn, kann aber nicht aktiv mitmachen, und stimmt zu. [7/49,50]</p> <p>Prinzipiell ist es auch wenig hilfreich, wenn zu viele Personen an so einem Projekt arbeiten, weil dann die Zusammenarbeit viel schwerer zu organisieren ist. [18/75]</p> <p>„Im Prinzip reicht ein Kreis von einigen wenigen Leuten, die sich dann einig sind, dann ist weniger mehr“ [18/79]</p> <p>Es bedarf eines Schulleiters, der kontrolliert, dass das Projekt läuft. Diese Kontrolle findet oft nicht statt. Denn „Kontrolle ist ein Reizwort“. An dieser Schule ist das aber schwierig, da man viele Kollegen nicht kritisieren kann. Bei vielen Kollegen stößt man mit Kritik sofort auf Abwehr. [21/62-64]</p>	<p>sen überzeugt werden, „da es ohne die nicht läuft“. [6/146]</p> <p>Es wäre auch wichtig, wenn Jungen dabei wären, weil damit auch andere Sichtweisen miteinbezogen werden. PB. sieht das genauso. Aus der 8. Klasse gibt es nur eine Schülerin, so verhält es sich auch mit den 9. Klassen. Deswegen müssen auch mehr aus diesen Stufen dabei sein. [9/95,96]</p> <p>Der Schulleiter muss mitmachen. [9/134]</p> <p>Die Lehrer müssen dabei sein, die müssen das Projekt unterstützen. [9/136]</p> <p>Man braucht jemand aus der Schule, jemand von den Eltern und jemand von außen, die die Projektvorbereitung gestalten. Mit dieser Projektvorbereitung an die Schule gehen und sagen, „das Ziel ist offen, aber wir bieten Euch die Möglichkeit, sich Gedanken zu machen“. [10/89]</p> <p>„Es müssen alle dahinter stehen.“ Es darf nicht nur eine „Imagegeschichte“ des Schulleiters für die Eltern sein, sondern es muss in allen Gruppen die Bereitschaft geben, sich zu beteiligen. Es reicht eben nicht aus, dass der Schulleiter das Projekt gut findet, da es auch vor allem auch von den anderen Gruppen, getragen werden muss. [3/53,56]</p> <p>Zunächst einmal muss man schauen, was die Eltern, die man an der Schule hat, zu einem solchen Projekt beisteuern können. Auch „ältere Mitbürger“, die z.B. ihre handwerklichen Fähigkeiten mit einbringen können. „Wenn man sich im Stadtteil mit offenen Augen und Ohren bewegt, dann findet man ‚solche‘ Leute überall“. Hierbei muss natürlich die spezifische Zeitstruktur berücksichtigt werden, d.h. wie kann man neben dem Unterricht die eher praxisbezogene Tätigkeit der ‚Stadtteileute‘ integrieren? [10/158-162]</p>
<p>Befragung der Schulmitglieder zur Ermittlung des Veränderungs-</p>	<p>Bestandsaufnahme zu Beginn machen, zum Ist-Zustand: „Wie wird die Schule erlebt?“ Dies wurde an Schule auch gemacht und auf diese Bestandsaufnahme wird sich immer wieder bezogen, um zu schauen stimmt die Richtung noch. [4/156]</p> <p>Durch die Befragung zu Beginn des Projektes</p>	<p>Man muss zu Beginn eine „Schulbedarfsanalyse“ machen. [15/48]</p> <p>Projektwoche für drei Jahrgänge, in der jede Gruppe etwas anderes erarbeitet und am Ende der Woche vorstellt. Da wären aber nur die Schüler involviert gewesen und nicht die Lehrer, Eltern und ‚Nicht-Lehrkräfte‘ der Schule. Da</p>

bedarfs (Be-stands-aufnahme)	<p>wurde in Erfahrung gebracht, was sich die Schüler wünschen, wo ihre Bedürfnisse liegen.[19/68]</p> <p>Auch die zu Beginn des Projektes durchgeführte Befragung war förderlich für ein gutes Schulleben, da dadurch den Schülern gezeigt wurde, dass ihre Sorgen ernst genommen werden.[4/22]</p> <p>Was wichtig wäre, nicht nur für die Fortsetzung des Projektes, sondern auch für die Durchführung, dass man zu Beginn feststellt, was genau die Schule will und sich vorstellt. „Eine richtige Art und Weise der Befragung würde eine realistischere Grundlage ergeben“. [7/112]</p>	<p>hätte man dann eine Befragung machen können. Oder man muss an den unterschiedlichen Schulen unterschiedliche Methoden finden.[2/221,222]</p>
Vorstellung des Projektes an der Schule, Sensibilisierung für Projektthema	<p>Erste Antwort war, dass das Projekt der Schule gut präsentiert werden muss, damit Schule angesprochen wird.[1/30]</p> <p>Das ist nur ein „scheinbarer Widerspruch“: Denn das „Gefühl der Überlastung spürt man sofort“.</p> <p>Das Wissen darüber, dass man diese Belastung als etwas betrachten muss, das am Anfang da ist und sich dann später in Entlastung verwandelt, ist zwar da, aber dieses Wissen „reicht nicht aus, um an der Sache dranzubleiben“. [13/140]</p> <p>Es entwickelte sich durch Vorstellung des Projektes und der Arbeit auf den Lehrerkonferenzen auch zunehmend bei anderen Lehrern die Bereitschaft, sich mit SGF zu beschäftigen.[1/15]</p> <p>Sie musste bei den Lehrern den Blick auf das Querschnittsthema Gesundheitsförderung lenken.[4/129]</p> <p>Die Projektleitung hat einen Vortrag gehalten, um das Projekt vorzustellen. Dies geschah im Rahmen einer Powerpoint-Präsentation, „die hat ganz viele Kollegen abgeschreckt“. Viele Lehrer wussten durch diesen Vortrag nicht, um was es eigentlich geht (es wurden wesentliche Informationen nicht vermittelt) und es wurde nicht klar „inwieweit sich durch dieses Projekt eine Chance bietet, und was genau sie tun müssen, um diese Chance zu nutzen“. Es blieb abstrakt und theoretisch. [7/117,118]</p> <p>Die Anfangsphase war zu diffus, da man nicht genau wusste, wo es hingehen soll. Das Zusammenwachsen war schwierig. Man hätte sich am Anfang öfter im kleinen Kreis (Projektleitung, Schulleiter) treffen sollen und besser abstimmen. Alles in allem sind das aber Anlaufschwierigkeiten, „die hat man, wenn von verschiedenen</p>	<p>Es muss Raum für das Projekt in der Lehrer-/Schulkonferenz geben, damit auch Kollegen eingebunden werden.[1/31]</p> <p>In der Planungsphase, ist es sinnvoll, mit einigen ausgewählten Kollegen ein Vorgespräch zu führen, um die Bedeutung des Projektes hervorzuheben![1/33]</p> <p>Man muss den Lehrern den Freiraum geben, zu entscheiden, welcher Teil des Projektes für sie in Frage kommt. Man sollte Überzeugungsarbeit leisten für das Projekt.[10/33]</p> <p>„Man könnte mehr Lehrer schrittweise mit einbinden“. Das muss von der Schulleitung getragen werden und auch beim Kollegium vorgestellt, denn das kann die Projektleitung nicht vor den Lehrern im Rahmen einer Konferenz machen, „denn dann wissen einige Leute überhaupt nicht Bescheid“ über das Projekt. Es muss eine „langsame Vorbereitung“ geben: Das bedeutet, dass es vor der eigentlichen Vorstellung des Projektes eine Phase geben muss, in der sich die Lehrer in das Thema einlesen können. Oder aber, man muss den Projektleiter genauer instruieren und ihm klarmachen „da sitzen Leute vor mir, die haben davon noch nie was gehört“. Man darf nicht von „zuviel Vorwissen“ ausgehen, wenn man ein solches Projekt vorstellt. [10/117-120]</p> <p>Er hält Einführungsveranstaltung für jede Gruppe vor Beginn des Projektes für sinnvoll, damit deutlich würde, dass diese sich öffnen müssen. Dann würde auch klar, was die Beteiligten zu erwarten haben aber auch ,was sie selbst mitbringen müssen dafür.[3/48]</p> <p>Um die Eltern mit einzubinden ist es wichtig,</p>

	<p>Institutionen Personen zusammenkommen, die sich beschnuppern".[6/118-121]</p> <p>Diese Projekte müssen als Unterstützung gesehen werden und als solche auch vom Beratungsdienst und dem Zirkel gegenüber den Lehrern vertreten werden.[5/136]</p> <p>Es ist schwierig, die Schule davon zu überzeugen, an einem Projekt mitzumachen, weil es normalerweise so ist, dass alles was an die Schule herangetragen wird, interessegeleitet ist, von dem Interesse geleitet Geld zu sparen. Daher herrscht ein grundlegende Skepsis gegenüber solchen von außen kommenden Projekten. Fachtagung als richtiger Gedanke: Man gibt den Schulen die Möglichkeit, Dinge kennen zu lernen, von denen die Schule nicht weiß, dass es sie gibt. [7/175,176]</p> <p>Die Fachtagung war ein positives Erlebnis. Das sollte man öfter machen.[9/103]</p>	<p>dass die Vorstellung eines solchen Projektes anders abläuft als ein Elternabend. Es muss eine Atmosphäre geschaffen werden, in der man sich kennen lernt und durch die, die Eltern merken, inwieweit sie etwas zu diesem Projekt beitragen können, und durch die sie merken, dass diese Mitarbeit auch für sie selbst und für ihre Kinder gut ist. [20/64]</p>
Projektsteuerung in der Schule abklären	<p>Im Zusammenarbeit mit der Schulleitung hat der Beratungsdienst das Projekt an der Schule betreut. Man war/ist „Anlaufstelle“[5/17]</p> <p>Schulleiter sollte immer dabei sein und die Hauptverantwortung tragen. Dies wurde geändert, da es zwar richtig ist, dass der Schulleiter das Projekt unterstützt, aber „unter den heutigen Bedingungen geht es nicht, dass der Schulleiter immer dabei ist“. Diese Verantwortung wurde einem jungen Kollegen übertragen – der ist jetzt sozusagen „Gesundheitsbeauftragter“. [6/88]</p>	<p>Projekt kann auch ohne aktive Beteiligung der Schulleitung funktionieren, da Ansprache und Motivation der Lehrer entscheidend ist! Diese können die Koordination übernehmen, wenn sie im Kollegium akzeptiert sind.[1/35]</p> <p>Das Projekt muss langfristiger angelegt werden. Es sollte einen, von der Schule eingesetzten, Koordinator geben, der die „Spielregeln“ der Schule kennt, „damit er sie entweder aufbrechen oder positiv nutzen kann“. Solch ein Koordinator wäre wichtig, „weil es schwierig ist, sich in das Netzwerk der Lehrer einzuarbeiten“. Es müsste jemand sein, „der nicht ganz eingebunden ist, der aber regelmäßig an diese Schule kommt und im Bezug auf das Projekt ansprechbar ist“. Man müsste diesen Koordinator auch langfristig einbinden, weil das den Kollegen auch die Sicherheit gibt, dass diese Aufgabe dann nicht irgendwann am Ende auf sie zurückfällt.„Vielleicht sollte man auch Ehrenamtliche in solche Projekte miteinbeziehen, die besondere Kenntnisse haben“. [10/155-158]</p>
Steuerungsinstrument einführen	<p>Die Ergebnisse der Teilprojekte wurden von den Schülern in die Zirkel getragen. Dies wird als „wertvoller Nebeneffekt des Projektes“ bezeichnet, dass die Schüler durch das Projekt lernten, bestimmte Dinge darzustellen und Stellung zu beziehen. Dadurch haben viele Schüler Fortschritte auf der „sprachlichen Ebene“ und auch</p>	

	<p>auf der Ebene des persönlichen Auftretens vor der Klasse gemacht.[12/23]</p> <p>Sie hat den Gesundheitszirkel gestaltet ihn „aus der Taufe gehoben“.[4/128]</p>	
Vermittlung von Kommunikationsstrukturen	<p>Es wurde durch das Projekt klar, dass man vor dem Projekt vielleicht auch explizit Kommunikationsstrukturen hätte aufzeigen, erarbeiten bzw. installieren müssen. (Ist nur indirekt durch andere Strukturen im Projekt vermittelt worden.)[2/280]</p> <p>Als Voraussetzung für das Gelingen eines solchen Projekts wurde u.a. ein Mindestmaß an Kommunikationsstruktur erwähnt. Das muss v.a. dann vorhanden sein, wenn die Laufzeit (wie in diesem Projekt) nur sehr kurz ist. Denn, wenn man wenig Zeit hat, um das eigentliche Projekt voran zu bringen, dann ist es schwer Kommunikationsstrukturen zu vermitteln. D.h., wenn es am Anfang schon daran scheitert, dass bestimmte Beteiligte über die nächsten Schritte informiert werden, dann ist es schwierig, das Projekt selbst umzusetzen, da im Prinzip erst mal unabhängig von dem Projekt vermittelt werden muss, dass solch ein Projekt nur funktionieren kann, wenn die Kommunikation stimmt. [2/161,162]</p>	
Voraussetzungen der Schulen festlegen	<p>Mindestmaß an gelungenen Kommunikationsstrukturen, die man ausbauen kann. Wenn es dieses Mindestmaß nicht vorhanden ist, dann ist es auch schwierig dahingehend etwas zu verändern, da man Kommunikationsstrukturen nur in Kleingruppen ändern könnte und diese Gruppe „steht dann auf verlorenem Posten“, weil sie das Erlernte nicht auf die Großgruppe übertragen kann.[2/152,153]</p> <p>Wichtig war, dass es in der Schule bereits die Einsicht gab, dass in ganz bestimmten Bereichen etwas getan werden muss. Diese Einsicht muss bei allen beteiligten Gruppen (Lehrer, Schüler und Eltern) vorhanden sein und durch Information verstärkt werden. Gremien müssen zustimmen, das geht nur, wenn der Schulleiter sie überzeugt.[6/153,154]</p>	
Umsetzung		
Einbindung der Klassenlehrer zur Um-	<p>Einbindung der Klassenlehrer der beteiligten Klassen ist wünschenswert, da diese sich sonst leicht aus ihrer Klasse „ausgegrenzt“ fühlen.[1/36]</p>	<p>Die Klassenlehrer „müssen orientiert sein“: „Wie läuft das Projekt, wie kann ich das Projekt unterstützen“, dann können sie die Schüler auch unterstützen. Dabei handelt es sich oft auch um</p>

<p>setzung von Einzelinterventionen für Schüler</p>	<p>Es gab „sicherlich auch andere Klassen, in denen es nicht so gut lief“. In diesen Klassen war es vielleicht auch schwierig umzusetzen, „weil die Kollegen teilweise gar nicht mitgearbeitet haben und auch nicht wussten, was da läuft“. [12/40]</p> <p>Die Tatsache, dass er als Klassenlehrer nicht an diesem Projekt teilgenommen hat, hat auch dazu geführt, dass seine Klasse nicht an diesem Projekt teilgenommen hat, denn wenn der Klassenlehrer nicht mitmacht, dann macht auch die Klasse nicht mit. „So ein Projekt steht und fällt mit dem Klassenlehrer“. Denn wenn man für so ein Projekt vor der Klasse wirbt, dann ist es einfacher, Schüler dafür zu gewinnen, wenn man als Klassenlehrer selber mitmacht. Ausnahme war hier, wie gesagt, das SNAKE- Projekt, da war Pb. involviert und deswegen hat auch seine Klasse mitgemacht. [21/22,23]</p>	<p>organisatorische Aspekte. Für den Klassenrat z.B. muss „Raum geschaffen werden“ und ohne den Klassenlehrer ist das „oft eine mühsame Sache“. Darüber hinaus ist die Beteiligung des Klassenlehrers wichtig, da er, nur wenn er weiß, an welchen Fortbildungen seine Schüler teilnehmen, das was dort vermittelt wird, in den Schulalltag integrieren kann. [12/72-74]</p> <p>Man müsste im Projekt verankern, dass die Klassenlehrer der Klassen, die sich am Projekt beteiligen, teilnehmen müssen. Verankern im Sinne, dass es eine Teilnahmebedingung von Seiten des Projektes ist, dass die Klasse nur z.B. SNAKE in Anspruch nehmen kann, wenn der Klassenlehrer sich beteiligt.[12/77]</p>
<p>Öffentlichkeitsarbeit der Schule unterstützen</p>	<p>Öffentlichkeitsarbeit: Man muss unabhängig von dem Projekt etwas für die Öffentlichkeitsarbeit tun, um nach außen zu zeigen, „wir sind hier eine prima Schule“. Pb. ist sich aber noch nicht klar darüber, ob diese Öffentlichkeitsarbeit Teil des Projektes sein soll, ob also die Leitung „Pressemitteilungen schreiben soll“ oder ähnliches, oder ob das Aufgabe der Schule sein muss.[4/164,165]</p>	
<p>Adäquate Schülermitbeteiligung ermöglichen</p>	<p>Man hätte sich auch unter den Schülern, die den Zirkel besuchen „abwechseln müssen, weil 2 1/2 Stunden ist ganz schön lang“.[9/51]</p> <p>Neben der Beteiligung von jüngeren Schülern, wäre es auch wichtig, wenn in den Zirkeln Themen besprochen würden, die die Schüler tangieren.[9/23]</p> <p>Die Projektleitung legte sehr viel Wert darauf, dass sich die Schüler Gedanken machen darüber, was sie wollen und dann Hilfestellung bekommen, dass also die Erwachsenen bei der Umsetzung dessen, was die Schüler wollen, helfen. Das war „teilweise sehr zäh“, da die Schüler erst lernen mussten (wie oben beschrieben) ihre eigenen Anliegen zu formulieren, aber dies entwickelte sich sehr gut.[12/37,38]</p> <p>Die Führungsrolle liegt klar bei den Erwachsenen! Schüler wurden versucht einzubinden, gelang umso besser, je partnerschaftlicher die</p>	<p>Es müssen Dinge praktisch umgesetzt werden, d.h. es sollte mit den Schülern in so einem Projekt nicht nur geredet werden, sondern, „es muss etwas Konkretes gemacht werden[20/29]</p> <p>Man müsste mehr draußen machen.[17/47]</p> <p>Es muss die Schüler „berühren“- ihre Bedürfnisse im Alltag müssen „berührt“ werden. „Es darf nicht zu abgehoben sein“. Es muss „konkret“ und „überschaubar“ sein. Die Schüler müssen nachvollziehen können, um was es geht. [12/88-91]</p> <p>Ganz wichtig ist ebenfalls, die beteiligten Schüler „ernst zu nehmen in ihren Bedürfnissen“.</p> <p>Wenn man von außen entscheidet, was gut für die Schüler ist, dann sieht man nicht, „was deren eigentliches Problem ist“. [10/97]</p> <p>Hier hat man auch gesehen, wie Schülermitgestaltung möglich ist: Dadurch, dass die Schüler an der Schulhofgestaltung beteiligt waren, ha-</p>

<p>Ansprache war.[1/39]</p> <p>Es war in den Projekttreffen manchmal schwierig, die Schüler ausreichend einzubeziehen, da die Themen eher für Erwachsene waren (Schulentwicklung). Dem wurde aber begegnet durch Teilung der Gruppe und Erarbeitung von bestimmten Themen mit den Kindern.[1/10]</p> <p>Es fällt den Schülern aber auch schwer, den Zirkel beizuwohnen, da es die meiste Zeit um Lehrerprobleme geht, für die Schüler ist das „langweilig“. Natürlich besteht die Möglichkeit auf Schülerseite, sich an den Themen, die die Erwachsenen interessieren, zu beteiligen, aber oft ist es auch so, dass man sich als Schüler inhaltlich dazu nicht äußern kann. Für die meisten Schüler bedeutet die Mitwirkung am Gesundheitszirkel nur 2 1/2 Stunden länger Schule. Und wenn man sowieso keine Lust auf die Mitwirkung hat, dann geht man erst Recht nicht hin, wenn das bedeutet, 2 1/2 Stunden länger in der Schule zu bleiben.[9/63-66]</p> <p>„Es wurde nicht immer auf das Niveau dessen, was die Schüler verstehen können, geachtet“. (Bsp. Metaplaner)Der Umfang der Gesundheitszirkel war zu lang und sie wurden als „normale Erwachsenenensitzungen“ abgehalten. Daraus wurde dann aber auch die richtige Konsequenz gezogen, indem die „Schüler zwischendurch rausgenommen wurden“. In dieser ‚Pause‘ vom Zirkel, wurden die Schüler dann betreut und das war gut für die Schüler, die sich dann, als wieder im Zirkel gearbeitet wurde „außerordentlich bewährt haben“.[7/19-22]</p> <p>Bei den Schülern merkt man und das erzählen sie auch, dass jetzt nach 1 ½ Jahren die Motivation, an den Zirkeln teilzunehmen, immer geringer wird, da man in diesen 1 ½ Jahren gemerkt hat, dass es fast nur theoretisch war („Pünktchen aufkleben“)[19/24]</p> <p>Es ist schwierig für die Schüler, die Zirkel am Nachmittag zu besuchen, da viele auch anderen Verpflichtungen (Training oder Konfirmandenunterricht) nachkommen müssen.[19/30]</p> <p>Doch dadurch, dass man dies nicht unmittelbar umsetzen konnte, und in den Zirkeln weiterhin theoretisiert wurde, was eigentlich schon umsetzbar war, bleibt der Eindruck, dass man, zumindest was das Klettern angeht, ohne die</p>	<p>ben sie dadurch, dass unmittelbar etwas entstanden ist, gesehen, dass sich die Mitgestaltung ‚lohnt‘, dass etwas passiert, wenn man sich engagiert: „Für die Schüler ist rausgekommen: Wenn wir etwas für die Schule tun, dann haben wir eine Verbesserung des Schullebens“.[10/62]</p>
---	--

	<p>HAG, die Pläne wesentlich schneller und zur größeren Zufriedenheit der Schüler hätte umsetzen können.[19/45]</p> <p>„Manchmal war der Projektansatz zu hoch, zu abstrakt und nicht konkret genug“. [15/70]</p> <p>Man muss es schaffen, neben der Steuerung durch das Projekt, die notwendig ist, auch „das Einbringen der Schüler und Lehrer, die nicht vorprogrammiert sind“ zu ermöglichen. An dieser Stelle ist das Projekt verbesserungsbedürftig. [6/123,124]</p>	
<p>Einbettung der Einzelinterventionen in Kontext und Ziele des Projekts</p>	<p>Hier hat sich das Projekt gar nicht auf den Schulalltag ausgewirkt. Viele an der Schule wissen gar nicht, dass es dieses Projekt gibt, was dort gemacht wird. Es ist nicht gelungen, die Einzelinterventionen in einen größeren Kontext zu stellen.[2/104-106]</p> <p>Es fehlte ein „Großziel“. Zumindest wurde dieses Ziel nicht definiert. Es gab viel kleine Teilprojekte als „Bonbons“. Dieses Ziel soll über Teilschritte erreicht werden, aber diese müsse in das Großziel eingebunden sein. Und es muss klar sein, wer die Teilschritte übernimmt. [10/51-53]</p>	<p>Man muss einen gemeinsamen „Grundsatz“ finden. Glaubt nicht, dass Einzelne in einzelnen Projekten „etwas in Bewegung bringen können“. Deshalb sollte man in der ganzen Schule über ein einziges Thema (das breit gefächert sein kann) abstimmen und damit anfangen.[10/47-49]</p>
<p>schnelle Umsetzung konkreter Einzelinterventionen</p>	<p>Es muss insgesamt straffer konzipiert sein, denn wenn es sich in die Länge zieht, und keine Resultate erkennbar sind, dann ist es v.a. für die Schüler schwierig, die Motivation aufrecht zu erhalten, die ohne Zweifel vorhanden ist.[19/53]</p> <p>Für ihn wäre es wichtig, die Aktionen noch mehr auf Erfahren und Erleben zu konzentrieren statt auf kognitives Verstehen.[1/28]</p> <p>Wenn persönliche Inhalte von den Schülern als Verschulung von Privatleben aufgefasst werden, dann werden diese Inhalte oft abgelehntPb. bezeichnet dies als „schade“ aber als „Realität“. [4/30]</p> <p>Die Zeit, die man in den Zirkeln verbracht hat, hätte man effektiver nutzen können. Es gab viele Sitzungen in denen man „nicht zu Potte kam“.</p> <p>Bestes Beispiel ist auch hier wieder das Thema Klettern, das in den Zirkeln so lange theoretisch behandelt wurde, bis es praktisch (November) nicht mehr umsetzbar war. Das hat auch zur Folge, dass man mit der Motivation der Schüler ‚fahrlässig‘ umgeht. Denn diese waren zu Beginn in Erwartung der Klettermöglichkeiten sehr engagiert, und als sie dann merkten, dass sich die</p>	

	<p>Umsetzung immer weiter nach hinten verschob, wurde die Motivation geringer.</p> <p>Wichtig ist, dass man darauf achtet, wobei man sie beteiligt. Das bedeutet, dass dies keine Projekte sein dürfen, bei denen die Gefahr besteht, dass diese Projekte scheitern. Dies hängt mit einer „niedrigen Frustrationstoleranz“ der Schüler zusammen, und wenn diese merken, dass das Projekt „zusammenbricht“ an der Stelle, an der sie mitgewirkt haben, dann ist das kein „Lernprozess“ für diese Schüler, sondern dann führt das dazu, dass sie sich bei anderen Projekten nicht mehr beteiligen.[13/91]</p> <p>Es hat sehr lange gedauert, bis etwas passiert ist. Es wurde zu Beginn sehr viel geredet und nur sehr wenig umgesetzt.[18/9]</p> <p>Die Planungsphase war hier zu lang. [16/85]</p> <p>Es muss insgesamt weniger theoretischen Vorlauf und mehr praktische Umsetzung geben. Denn man muss auch berücksichtigen, dass die Schule auch in diesem Bereich ein gewisses theoretisches Wissen mitbringt, denn als Lehrer besucht man auch die eine oder andere Fortbildung.[18/53,54]</p>	
<p>Begleitung der Umsetzung von Einzelinterventionen</p>		<p>Wichtig wäre dann, dass das Projekt zwischen durch als Ansprechpartner dient, um zu berichten, wie es läuft und um weitere Anstöße zu geben. Eine dauernde Präsenz über 2 Jahre, jeden Monat ein Treffen ist nicht notwendig. Insgesamt reicht es, wenn die Projektleitung ‚Anstoßgeber‘ ist, sie muss nicht dauernd präsent sein.[18/59-61]</p> <p>Wichtig ist das man sich nach den einzelnen Teilprojekten zusammensetzt und das, was man gemacht hat analysiert und für die Zukunft dann weiß, was man anders machen könnte/sollte.[12/94]</p> <p>Es muss Fortbildungen organisieren und sich mit anderen Schulen austauschen, damit sich auch Lehrer mit anderen Lehrern und Schülern mit anderen Schülern austauschen.[8/29]</p> <p>Regelmäßiger Austausch mit Leuten, die etwas ähnliches schon mal gemacht haben. Unterstützung in HAG durch Intervention, Supervision.[2/230,231]</p>
<p>Flexibilität in</p>	<p>Das, was in diesem Zusammenhang von den Schülern geplant wurde, sollte dann auch im</p>	<p>Es muss so konzipiert sein, dass man „sofort“ auf die Veränderungen an der Schule reagieren</p>

bezug auf Veränderungen in der Umsetzung, Integrationsvermögen	<p>Zirkel von den Schülern vorgestellt werden. An dieser Stelle hat aber die Projektleitung interveniert und gesagt, dass dafür im Zirkel kein Platz ist. Dagegen haben die Lehrer protestiert und dann hat man doch dafür gesorgt, dass die Schüler ihre Pläne bezüglich der Pausengestaltung vorstellen konnten. Auch hier wird deutlich, dass es unterschiedliche Vorstellungen von Seiten der Beteiligten des Zirkels und der Projektleitung gab. Für die Lehrer und Eltern des Zirkels war es selbstverständlich, dass die Schüler eine Wertschätzung ihrer Arbeit erfahren, indem sie das, was sie geplant haben im Zirkel vorstellen, während es der Projektleitung darum ging, ihr Pensum zu erfüllen und „Punkte zu kleben“.[18/79,80]</p>	<p>kann im Verlauf: Das Projekt muss die Entwicklungen der Schule berücksichtigen. Das bedeutet, dass das, was an der Schule gemacht wird (z.B. Schulumgestaltung innen und außen), vom Projekt aufgegriffen wird und das Projekt nicht versucht, etwas „aufzusetzen“, was dann das, was sich an der Schule unabhängig von dem Projekt entwickelt, stört.[15/49,50]</p>
Verankerung		
Entscheidung über Fortführung des GZ	<p>Es herrscht an der Schule Einigkeit darüber, dass der Zirkel weitergeführt wird. Bezüglich der Erweiterung herrscht eher Skepsis: Es gibt jetzt einen neuen Elternrat, der sich durch mehr „Persönlichkeit“ und mehr „Engagement“ auszeichnet und dadurch können vielleicht 2-3 Eltern für den Zirkel gewonnen werden.[5/138,139]</p> <p>Man hat sich noch nicht darüber verständigt, ob und in welcher Form der Zirkel weiterbesteht.[19/86]</p> <p>Bei den Kollegen definiert sich die Bereitschaft, den Zirkel weiterzuführen, auch an der Frage, inwiefern dieser Zirkel hilft, die konkreten Probleme der Schüler zu lösen.[15/94]</p> <p>Die Gruppe, die jetzt zusammen arbeitet, muss zusammen bleiben. Es muss sich eine Person finden, die immer wieder Anstöße zum Weitermachen gibt. Hier ist z.B. auch das Hausmeisterehepaar wichtig, die sehr viel für die Schule tun. [18/87-89]</p>	
Qualifikation der Schulen zur Fortführung von Projektinhalten	<p>Darüber hinaus ist es wichtig, dass man ihm und einem anderen Schüler die Möglichkeit gibt, einen Anleitungsschein für das Klettern zu machen, damit die Schüler von den Schülern beim Klettern angeleitet werden können.[17/58]</p> <p>Vier Personen aus der Schule wollen auch an der Fortbildung teilnehmen.[16/77]</p> <p>Auch wenn einzelne Personen an der Schule wissen, wie die nächsten Schritte aussehen,</p>	

	dann können die Ansätze aus dem Projekt weitergeführt werden.[2/240]	
Übertragung von Autoritäten	<p>Auch aufgrund der Tatsache, dass Pb. eine Rolle in diesem Projekt hatte, die weit über die Moderation hinausging, ist es schwer zu glauben, dass wenn diese Rolle wegfällt, also wenn das Projekt beendet ist, das dann unabhängig vom Projekt weitergemacht wird.[2/173]</p> <p>Wenn die Projektleitung geht, fehlt jemand, der sich um die Organisation kümmert. Er würde weitermachen, weiß aber nicht, was als nächstes thematisiert werden sollte.[14/71,72]</p> <p>Es muss in der Schule verantwortliche Personen geben, die sich der Weiterführung annehmen. An der Schule wurden dazu drei Personen benannt (stellv. Schulleitung und zwei Personen aus dem Beratungsdienst). Diese drei Personen werden an den drei Modulen teilnehmen, die von der HAG angeboten werden zur Qualifizierung für eine Weiterführung des Projekts. Es gibt die Vorstellung, dass das, was im Rahmen dieser Module angeboten wird, auf mehrere Personen verteilt wird, damit vielleicht auch Personen erreicht werden, die sich bis dato noch nicht im Rahmen dieses Projektes engagiert haben. [4/137-139]</p>	
Definition weiterer Handlungsschritte	<p>Wichtig ist aber, dass die Aufgaben, die angefangen wurden, zu Ende gebracht werden.[19/87]</p> <p>Es müssen die Ziele, die die Schule hat, weiter verfolgt werden: Reitplatz; Schülercafe; Bewegung für Schüler. Dafür muss man die Gelder aufreiben und man muss Kollegen finden, die sich bereit erklären, bei bestimmten Dingen, die Aufsicht zu übernehmen. [18/90]</p> <p>Die Projekte, die in einzelnen Jahrgängen durchgeführt wurden, müssen „regelmäßig wiederholt werden“. SNAKE z.B. ist etwas, was die Lehrer „nicht bieten können“, ist aber für jeden Jahrgang wichtig, da „alle Schüler in die Pubertät kommen“.[15/86,87]</p> <p>Weitere Schulung zum Thema „Klassengemeinschaft“, denn die lässt stark nach. Da hat Snake auch nicht lange gewirkt.[14/77]</p> <p>Nächste Aufgabe des Zirkels wird eine Präsentation dessen sein, was bis jetzt gelaufen ist, anlässlich des 50-Jährigen Jubiläums der Schu-</p>	<p>Tore für den Fußballplatz. Es gibt zwar die Möglichkeit, in der Mittagspause in der Halle Fußball zu spielen, aber um im Außengelände vernünftig spielen zu können, wären Tore notwendig (v.a. im Sommer).[11/72]</p>

	<p>le. Die einzelnen Gruppen sollen gefragt werden, welche Aufgaben als nächstes weitergeführt werden sollen.[6/140,141]</p> <p>Man sollte mehr die akuten Probleme in den Klassen besprechen. Beispiel: Wenn einzelne Schüler in den Klassen „fertig gemacht“ werden, da muss man beraten, „wie man das ändern kann“. Das wäre zwar eine Aufgabe für den Klassenrat, aber der kann das nicht lösen. Man weiß nicht warum. Des Weiteren müsste der Zustand der WCs verändert werden. Wenn das im Zirkel angesprochen wird, macht das vielleicht keinen Sinn, da darüber „auch wieder nur diskutiert wird“ (wie beim Thema Boxesack). [9/112-115]</p> <p>Insgesamt ist das Projekt aber positiv aufgenommen worden und die Fortführung ist geplant. Man muss das eben jetzt längerfristig beobachten, wie sich das auswirkt, und schauen, wo weitere Ansatzpunkte sind.[3/23]</p> <p>Beispielsweise wird jetzt gerade SNAKE für eine weitere Klassenstufe durchgeführt und dann muss man schauen, was es der Klasse gebracht hat. Wenn das positiv ist, kann man sich überlegen, SNAKE zukünftig immer für die neuen Klassen 5 anzubieten.[3/81]</p> <p>Wenn die nächsten Handlungsschritte klar sind oder die Evaluation ergibt, in welche Richtung es weiter gehen könnte, dann könnte es weitergehen. Wenn unklar ist, wie es weitergehen soll, dann werden die Ansätze wahrscheinlich nicht weitergeführt.[2/238,239]</p> <p>Begonnene Projekte sollen fortgesetzt werden Wenn Projekte „abgearbeitet“ sind, dann muss man überlegen wie es weitergeht. [2/269,270]</p>	
<p>Definition des notwendigen Bedarfs zur Fortführung</p>	<p>Es muss sich ein fester Platz in der Schule finden, durch den das Projekt präsent bleibt, z.B. die Lehrerkonferenz. In der könnte man dann jeden Monat den Stand der Arbeit im Zirkel darstellen.[12/137]</p> <p>Das Projekt wird vielleicht in Belastung umschlagen, wenn sich die Projektleitung zurückzieht und die Organisation, Weiterführung des Projektes durch einige wenige Lehrer bewältigt werden muss.[13/20]</p> <p>Bis jetzt sind es an der Schule 2 Lehrer, die die Aufgaben übernehmen, und wenn dann die</p>	<p>Man könnte die Leute motivieren, indem man für die Weiterführung des Zirkels eine „F-Stunde anbietet“ „oder die Leute müssen so von der Sache überzeugt sein, dass man es weiterführen will“. Dann ist es die Frage, ob es ohne die Beteiligung der HAG weitere finanzielle Mittel gibt, denn das war auch ein Anreiz an diesem Projekt teilzunehmen. Insgesamt herrscht Skepsis, ob es zu einer Weiterführung kommt. [7/104-106]</p>

	<p>Projektleitung ‚wegfällt‘, dann müssen mindestens noch 2 andere Kollegen mitmachen, da sonst das Projekt „im Sande verläuft“.[13/130-132]</p> <p>Prinzipiell ist es möglich, Teile des Projekts in den Schulalltag zu integrieren, aber aufgrund der mangelnden Beteiligung der Kollegen sehr schwierig. Hier besteht eher die Befürchtung, dass, wenn sich die HAG zurückzieht, dann „das Ganze im Sande verläuft“. Denn ohne die HAG wird die Belastung so groß, dass man nicht mehr das Ziel sieht, also nicht mehr diese Anstrengung als Investition sieht, die sich dann lohnt, wenn die Schule entspannt ist, sondern dies als weitere „Front“ betrachtet, an der man sich „aufreibt“. Und von diesen Fronten gibt es schon zu viele. [13/67,68]</p> <p>Man muss einen festen Rhythmus für einen Treffpunkt vereinbaren. Die Schulleitung muss die Weiterführung unterstützen. [12/139,140]</p> <p>Weiterführung des Projekts muss an Leute angebunden werden, die nicht an eine einzelne Klasse denken (z.B. Beratungsdienst und Schulleitung).[4/143]</p> <p>Auch wenn einzelne Personen an der Schule wissen, wie die nächsten Schritte aussehen, dann können die Ansätze aus dem Projekt weitergeführt werden.[2/240]</p>	
<p>Verknüpfung, Integration in bestehende Schulaktivitäten</p>	<p>Man orientiert sich an anderen Projekten, z.B. eine Verknüpfung mit der „Berufsorientierung“.[15/89]</p> <p>Es hat sich an der Schule eine „Steuerungsgruppe Schulentwicklung“ gebildet, und da Gesundheitsförderung auch Schulentwicklung ist, ist die Bildung dieser Steuerungsgruppe ein Zeichen dafür, dass das, was durch das Projekt „eingebracht wurde, weitergetragen wird“. Die Lehrer aus dem Gesundheitszirkel arbeiten in der Steuerungsgruppe. Das hat auch den Zweck, dass die Gruppen „nicht nebeneinander her arbeiten“, sondern eine Vernetzung der Gruppen stattfindet. [6/95;136,137]</p> <p>Grundsätzlich ist die Schule in diesem Bereich bereits sehr engagiert. Wichtig wären weitere Gesundheitszirkeltreffen, da diese zum Einen helfen, sich immer wieder Gedanken zu machen, was in diesem Bereich gemacht wird, wie es gemacht wird und was gemacht werden muss.</p>	

	<p>Und dass man durch diesen Zirkel auch gegenüber der Schulleitung konkret sagen kann, „wir machen uns Gedanken darüber, was gesund sein soll und ihr macht das und das und das geht nicht zusammen“. Der Zirkel als ein Sprachrohr gegenüber der Schulleitung „bezüglich bestimmter Organisationsformen“.[5/122-125]</p> <p>An dieser Schule gibt es seit Jahren eine Anti-Mobbing-AG und in diesem Rahmen sollen zukünftig auch die Themen Stress und Umgang miteinander in die Schule integriert werden. Dies wird recht einfach, da die Mitglieder dort fast deckungsgleich mit denen des GZ sind. Außer den Schülern, darin sind Ältere aus der Schülervertretung beteiligt.[3/76]</p>	
Phasenübergreifend		
<p>Projektgeschehen in Schule transparent machen</p>	<p>Lehrer hätten mehr dafür werben müssen.[9/50]</p> <p>Die Lehrer müssten ganz genau sagen, um was es geht. In der Klasse von Pb wurde lediglich gefragt, wer mitmachen möchte. „Am Anfang haben sich ganz viele gemeldet. Dann hat der Lehrer gesagt, dass das nachmittags ist, dann hat sich niemand mehr gemeldet. Er hat nicht wirklich gesagt, was man da macht und wofür das ist“.[9/167]</p> <p>Es bedarf einer regelmäßigen Präsenz, denn in dem Jahrgang, in dem Pb. unterrichtet, gab es für die Schüler außer der Fachtagung keine Einbindung in das Projekt.[15/27]</p> <p>Es muss ein Feedback zwischen Lehrer und Klasse (Schüler) geben. Es war nicht klar, dass Feedback zwischen den Beteiligten stattfand. Ein Feedback wäre nach jedem Teilprojekt wichtig: Dadurch kann man feststellen warum etwas nicht geklappt hat.[10/151-154]</p> <p>Pb. hält in seiner Klasse die Schüler dazu an, das, was in den Zirkeln besprochen wird, in der Klasse vorzustellen. Aber das scheinen andere Lehrer nicht so zu handhaben.[19/83]</p> <p>Die Lehrer sollten die Klassen mehr darüber informieren, was in den Zirkel geschieht.[9/102]</p> <p>Als Schulleiter ist man gleichzeitig Vorsitzender der Schulkonferenz und da alle Beschlüsse der Gesundheitszirkel in die Konferenz getragen werden müssen, hat Pb. hier eine Vermittlerrolle eingenommen.[6/19]</p> <p>„Das, was im Zirkel gemacht wurde, blieb auch</p>	<p>Das kann z.B. bedeuten, dass man einzelne Projekte dokumentiert, dass alle Lehrer auf dem gleichen Stand sind.[10/30]</p> <p>„Vernünftige Pinnwand“: durch diese wird dann „jede Woche ein Projekt vorgestellt“. Unter der Pinnwand können dann „Arbeitsmaterialien“ liegen. Auf diese Art schafft man nicht nur Informationsweitergabe, die für alle zugänglich ist, sondern man macht es auch möglich, dass die Projekte, die dort vorgestellt werden direkt umgesetzt werden können. [10/128]</p> <p>Man müsste „Werbung“ für das Projekt machen. Zettel an die Schüler verteilen, die darstellen, was gemacht wird und was das bewirkt. Auch die Ergebnisse der anderen Schulen darstellen. [9/141-143]</p> <p>Neben dem Schulleiter ist hier auch das Kollegium wichtig, indem sie sich aufeinander beziehen und darstellen, was sie als Gruppe innerhalb dieses Projektes erreicht haben und das mit einbringen und denen vorstellen, die sich nicht beteiligen.[2/146]</p> <p>Indem man wichtige Themen dann behandelt, wenn der Raum dazu da ist. Das bedeutet bei Lehrern z.B. auf Fortbildungen oder pädagogischen Konferenzen. Dann muss man die Themen immer wieder auf die Tagesordnung bringen und so auch für Offenheit sorgen.[8/19-22]</p> <p>Man müsste auf den Elternrat zugehen und dort vorstellen, was in dem Projekt gemacht wird.[12/107]</p>

	<p>im Zirkel. Es wurde wenig darüber informiert, was wir im Zirkel machen“. [17/90]</p> <p>Einbezug der Klassen durch Darstellung der GZ-Arbeit, indem mitwirkende Schüler berichteten.[1/21]</p> <p>Eine Möglichkeit besteht darin, bestimmte Themen aus dem Zirkel heraus, in die Lehrerkonferenzen zu tragen (dies wird bereits getan).[4/141]</p> <p>Die Transparenz innerhalb der Schule muss verbessert werden, denn es gibt immer noch viele Schüler, die nichts von dem Zirkel wissen.[19/82]</p> <p>Die aus dem Zirkel, die wissen das. Aber die anderen wissen das noch nicht so ganz“. „Das, was im Zirkel gemacht wurde, blieb auch im Zirkel. Es wurde wenig darüber informiert, was wir im Zirkel machen“.[17/89,90]</p> <p>Was im Nachhinein ein Fehler war, man hat keine Schaukästen aufgestellt, in denen über das Projekt informiert wird. Aber das soll jetzt gemacht werden.[18/109]</p> <p>Davor war es lange Zeit so, dass fast niemand an der Schule wusste, dass es einen Gesundheitszirkel gibt, „weil nichts in Gang gekommen ist“. [16/8]</p> <p>Es wird auch immer wieder rückgemeldet, was als nächstes passiert (Pb. hat auf der Konferenz z.B. mitgeteilt, dass er vom UKE interviewt wird, genauso wie auch manche Schüler). Auf diese Weise soll ein Informationsfluss entstehen.[6/103,104]</p> <p>Es fehlte eine „bessere Lehrerinformation“: Viele Lehrer haben zwar mitgemacht waren aber nicht genug informiert und haben sich zuwenig abgesprochen und zuwenig ausgetauscht.[10/143]</p>	<p>Die im Zirkel beteiligten Lehrer müssten persönlich die Dinge aus dem Zirkel weiter tragen und den Schülern die Aufgabe geben, dass diese den anderen Schülern vermitteln, was im Zirkel gemacht wird. [17/92]</p> <p>Schulleitung ist entscheidend: Sie muss für Transparenz sorgen, indem auf den Konferenzen immer wieder die Ergebnisse des Projektes thematisiert werden.[2/139,140]</p>
<p>Ressourcen der Schulen für Projekt überprüfen, einfordern</p>	<p>Ein anderer Lehrer wurde dadurch gewonnen, dass sich im Laufe der Projektwoche in der Analyse des Schulhofes herausstellte, dass es dort gute „Klettermöglichkeiten“ gibt, und dieser Lehrer aufgrund der Tatsache, dass er einen Kletterschein vorweisen konnte, dann die Organisation des „Kletterns“ übernahm.[2/196]</p> <p>Für die Teilnahme an den Zirkeln wurden auch F-Zeiten vergeben.[18/114]</p>	<p>Wenn man es aber schafft, ‚das Ganze‘ besser zu planen, „dafür Freiräume zu schaffen“, dann wird die Beteiligung höher sein.[12/59]</p> <p>Die Schulleitung muss Raum dafür schaffen: D.h. das „Kollegen mit den entsprechenden Funktionsstunden ausgestattet werden“.[12/98]</p> <p>Schulleitung ist entscheidend: Muss Lehrkräfte mobilisieren. Muss den Lehrkräften Anerkennung verschaffen auch vor dem Lehrerkollegium. [2/141-145]</p> <p>Es muss ein zeitlicher Rahmen gewährleistet sein: Die Beteiligten müssen die Bereitschaft</p>

		<p>zeigen, sich Zeit zu nehmen. [8/14]</p> <p>Eine Schulleitung, die das Projekt mitträgt, indem sie z.B. „Zeitfenster“ schafft.[10/124]</p>
<p>Impulse geben, Blick von außen ermöglichen</p>	<p>„Es muss nicht so lange laufen“ wie das HAG-Projekt. Es reicht, wenn man zu Beginn ein paar Sitzungen veranstaltet, durch die ein Input gegeben wird (was versteht man unter Gesundheitsförderung an der Schule), durch die klar wird, welche Möglichkeiten es gibt, was man machen kann und wen man Ansprechen muss, wenn man Sponsoren sucht. Diese Anstöße von außen sind wichtig, auch wenn man, wie diese Schule, schon viel macht, denn man muss immer wieder aus einer gewissen Lethargie gerissen werden, die der Alltag oft mitbringt. [18/56-58]</p> <p>Ein weiteres Problem ist das Spannungsfeld zwischen Moderation und der Aufgabe den fachliche Input für Gesundheitsförderung in die Schule zu bringen. Denn normalerweise ist das nicht Aufgabe der Moderation, Ideen einzubringen. Diese sollten eigentlich aus der Schule kommen.[2/134-136]</p> <p>Prinzipiell ist der Anstoß von außen wichtig. Man darf das Projekt nicht „dahinplätschern“ lassen, man muss dafür sorgen, dass die Leute in die Gänge kommen'. Das war auch die Erwartung an die Projektleitung.[18/117-119]</p> <p>Ganz wichtig für Pb. war der durch die Projektleitung eingebrachte „Blick von außen“. Denn dieser hilft „eingefahrene Strukturen“ zu überwinden.[4/135]</p> <p>Die Projektleitung spielt eine wichtige Rolle, da sie auf Termine drängt und immer wieder wichtige Anstöße von außen gibt.[5/112]</p> <p>Diese Umstände machen solche Projekte wie das HAG-Projekt wichtig und deswegen ist es auch wichtig, „dass die Power nicht nach 1 ½ Jahren herausgezogen wird“.</p> <p>Für ihn wäre es sehr wichtig, dass die Projektleitung weiterhin einmal im Monat an die Schule kommt, denn dann kann er sich als Lehrer entspannen und kann Kraft schöpfen und dies wirkt sich dann positiv auf den Unterricht aus. [13/58,59]</p> <p>Er hofft, dass Schüler das Gelernte z.B. aus Snake auch weiterhin umsetzen, hält aber insgesamt auch auf Schulebene für längerfristige</p>	<p>Prinzipiell ist es schwierig, Aspekte aus dem Projekt „in den Alltag zu retten“. Es muss immer wieder Impulse geben.[15/82]</p> <p>Das Projekt muss die „Manpower“ und die Kompetenz (externe Fachleute für z.B. Moderationstechniken) stellen. Es muss durch das Projekt „viel von außen reingebracht werden“. Denn Lehrer haben in vielen Bereichen, die Aspekte des Projektes tangieren, nur „gefährliches Halbwissen“. Das bedeutet z.B. auch Geld, um so etwas wie Schulfeste oder auch Picknicke organisieren zu können. Denn wenn man z.B. ein Picknick veranstalten will, dann stellt man fest, dass es nicht möglich ist, dass die Eltern der Schüler für die Verpflegung sorgen bzw. sorgen können.[13/124-127]</p>

	<p>Implementation weitere Betreuung für notwendig und wünschenswert – Anregungscharakter.[1/45]</p> <p>Es muss immer wieder „Impulse“ von außen geben. Gut wäre es, wenn es „durchlaufend“ Impulse gäbe, wenn das nicht finanzierbar ist, dann zumindest in Intervallen. In diesem Zusammenhang ist auch eine „Vernetzung von unterschiedlichen Institutionen“ notwendig. Wenn z.B. die HAG aussteigt, dass etwas trotzdem weitergeführt wird, weil es dieses Netzwerk gibt. [10/176,177]</p> <p>Zusammenfassend kann man sagen, dass ein Projekt an dieser Schule die Rolle eines Anstoßgebers spielen muss. Das Projekt muss Ideen und Anregungen liefern, vielleicht auch finanzielle Mittel, wenn das nicht möglich ist, dann vielleicht Tipps, wo man nach Sponsoren suchen kann. Den Rest aber, den kann die Schule durch die engagierte Elternarbeit und durch die Schüler, die immer zu begeistern sind, und durch einige wenige Lehrer leisten, damit die Ziele, die sich die Schule setzt, erreicht werden.[18/134]</p> <p>Die eigene Vorstellung des Pb. ist, dass das Projekt als etwas fungiert, dass etwas anschiebt. Dies ist durch das HAG-Projekt auch gelungen.[8/30]</p> <p>Prinzipiell ist der Blick von außen wichtig, da man sich innerhalb des Systems oft „verhängt“. [15/83]</p>	
<p>Einbettung des Projektes in Schulleben</p>	<p>In der Schulleitungsrunde wurde beschlossen, dass in die pädagogischen Konferenzen die Klassenratsausbildung „mit hineingenommen werden“. Bei diesen Konferenzen sollen dann auch Eltern (Elternrat) und Schüler(die, die Klassenratsausbildung mitgemacht haben) dabei sein.[6/101,102]</p> <p>Es ist notwendig, dass Lehrer einen Bezug dazu entwickeln können, es verinnerlichen können, um das dann auch in ihren Unterricht weiter zu tragen. Dies funktioniert nur bedingt über Erklärungen, sondern muss durch eigenes Erleben geschehen. Dazu könnte er sich vorstellen, wäre Einladung von Kollegen in GZ sinnvoll, da diese dort gelockerten Umgang zwischen Lehrern und Schülern kennen lernen könnten.[1/43]</p> <p>Durch das Projekt wurden viele Dinge, die an der Schule bereits vorhanden waren (Ausflüge und Sportfeste wurden vorher auch gemacht) fokus-</p>	<p>Es muss dargestellt werden, dass das was im Rahmen des Projektes gemacht wird, „zu dem passt, was ohnehin an der Schule in einem anderen Zusammenhang gemacht wird“. Beispiel für diese Darstellung ist ein Schaukasten der in der Schule angebracht wurde, der darstellt, was im Rahmen des Projektes gemacht wird. Dieser müsste gepflegt werden. [4/142]</p>

	<p>siert und im Zusammenhang mit dem Thema des Projektes behandelt. Man vergegenwärtigte sich die Bedeutung von Ausflügen, den Zusammenhang zwischen entspannte Schule und den Ausflügen.]13/11]</p> <p>Das Projekt wurde als Bereicherung empfunden, weil die Aktivitäten, die an der Schule bereits in dieser Richtung durchgeführt wurden, durch das Projekt gebündelt wurden unter dem Aspekt der Gesundheit. Aktivitäten, die an der Schule vor dem HAG-Projekt durchgeführt wurden, erfuhren durch das HAG-Projekt insofern eine Bedeutung, als das durch das Projekt erkannt wurde, dass viele Aktivitäten, die bereits gemacht wurden, unbewusst im Bereich der Gesundheitsförderung anzusiedeln sind. Darüber hinaus wurde an dieser Schule die Installation der Ganztagschule, die lange vor dem HAG- Projekt vollzogen wurde, nach dem Motto stressfreie Schule durchgeführt.[4/10,11]</p>	
<p>Förder-, Hemmfaktoren für Motivation der Schüler ermitteln und berücksichtigen</p>	<p>Insgesamt geht es aber, auch in der Frage der Schülerbeteiligung um Schulentwicklung. Und diese geht weit über das hinaus, was mit einem Projekt über 2 Jahre und mit 3 Jahrgangsstufen erreicht werden kann. Pb. stellt an dieser Stelle klar, dass das Projekt, oder solche Projekte durchaus Bedeutung haben, aber man muss sich bewusst machen, was ein Projekt leisten kann und was nicht, „man darf es nicht überhöhen“. [4/34,35]</p> <p>Den Schülern wurde das Projekt ja u.a. mit der Aussicht auf verbesserte Bewegungsmöglichkeiten auf dem Schulhof präsentiert, so dass sich Schüler zur Mitbeteiligung gemeldet haben, die Wert auf Bewegung in der Pause legen.[19/90]</p> <p>Auch wenn es um die eigenen Interessen der Schüler geht, ist es schwierig, eine Schülermitbeteiligung zu erreichen. Das liegt z.B. auch daran, dass die Schüler verbal nicht in der Lage sind, vor anderen Schülern für ein Projekt zu werben. [21/27]</p> <p>Er machte zu Beginn klar, dass er an diesem Projekt teilgenommen hat, weil ihm garantiert wurde, dass dies im Zeugnis festgehalten wird, und er sich dadurch im Bezug auf Ausbildungsplatzsuche etwas verspricht.[14/8]</p> <p>Er glaubt, dass die Nichtteilnahme daran liegt, dass der Zirkel am Nachmittag stattfindet. [14/62]</p>	<p>Wenn es weniger um Ernährung geht („was ich esse ist mir eigentlich egal, Hauptsache es schmeckt“) und mehr um Bewegung und Sport, dann ist Gesundheit ein interessantes Thema.[17/97]</p> <p>Es würde den Schülern helfen, wenn sie „regelmäßig die Erfahrung machen würden, dass man gemeinsam mit Anleitung eine Idee umsetzen kann“. Das könnte eine höhere Schülermitbeteiligung bewirken.[15/108]</p> <p>Vorbereitungszeit, also die Zeit, bis die Schüler wirklich aktiv werden können, darf nicht zu lang sein. Schüler müssen sowohl in der Vorbereitungsphase als auch in der Durchführungsphase integriert sein. [12/92,93]</p> <p>Das Projekt „steht und fällt“ mit der Vermittlung an die Schüler, dass es in diesem Projekt um „ihre Bedürfnisse“ geht. Wenn das der Fall ist, dann sind Schüler auch bereit, sich zu engagieren, „weil sie sehen, sie machen da was für sich“. [12/95]</p> <p>Es sollte mehr größere Tagungen für die Schüle geben, da das auf diese sehr motivierend wirkt. [5/128]</p> <p>Deshalb ist es wichtig, innerhalb der Gruppen das Interesse für das Projekt zu wecken, indem verdeutlicht wird: Hier passiert etwas für Euch, z.B. für die Schüler die Pausengestaltung und</p>

	<p>Man versucht der Arbeit der Schüler im Zirkel „eine gewisse Wertigkeit zu geben“, indem man diesen Schülern die Möglichkeit gab, in der Klasse etwas von der Arbeit im Zirkel zu erzählen. Dies haben die Schüler auch gemacht und haben so „viel vom Zirkel in die Klasse mitreingebracht“. Dann wird die Arbeit der Schüler im Zirkel insofern honoriert, als dass dieses Engagement im Zeugnis vermerkt wird. Man muss in den Klassen darstellen, dass das eine „ernsthafte und gute Arbeit ist und dann ist es gar nicht so schwierig die Schüler zu motivieren“. [12/120-122]</p> <p>Die Frage des Engagements auf Seiten der Schüler innerhalb der Klassen hängt unmittelbar mit der Frage zusammen, inwieweit „Soziales Lernen“ in einer Klasse vermittelt wird. In den Klassen, in denen dies sehr intensiv stattfindet, herrscht ein guter Zusammenhalt und auch klasseninternes Engagement. In den Klassen, in denen kein oder wenig Soziales Lernen vermittelt wird (dies hängt oft mit den Klassenlehrern, mit organisatorischen Problemen usw. zusammen), ist weder der Zusammenhalt gut, noch gibt es Engagement.[5/53,54]</p>	<p>gefragt wird, was wollt ihr? [3/56]</p> <p>Es fördert die Motivation, dass man mit dem Projekt als Schüler die Möglichkeit hat, der Schule mitzuteilen, was man gerne verbessern würde. [11/52]</p> <p>Darüber hinaus muss man auch „Entwicklungspsychologische Aspekte“ berücksichtigen. Wenn man Schüler im Alter von 10-15 Jahren zu Engagement bewegen will, dann muss man sehen, dass man in diesem Alter auch andere Dinge im ‚Kopf hat‘ (z.B. Cliques o.ä.).[5/61]</p> <p>Die Mitbestimmung ist für die Schüler ein Erfolgserlebnis. Das bringt für die Schüler Motivation und sie sehen, dass Schule mehr ist „als drei mal drei ist neun“.[6/114,115]</p>
<p>Förder-, Hemmfaktoren für Motivation der Eltern ermitteln und berücksichtigen</p>	<p>Sehr „erfreuliche Wirkung“ ist, dass sich aus dem Projekt eine „Reform der Elternarbeit“ entwickelt: Eltern gründen „Elternzirkel“: Hier bekommen Eltern „Anregungen“, wie sie sich trotz schwieriger Bedingungen (Eltern mit 2 Jobs, Arbeitslosigkeit, Schichtarbeit) in die Schule mit einbringen können.[15/27]</p> <p>Hierbei muss man gerade an dieser Schule aber bedenken, dass es hier massive „Interkulturelle Probleme“ gibt: So gibt es mittlerweile viele Migrantenkinder der 2. Generation an dieser Schule, die die Sprache der Eltern nicht sprechen, und dass die Eltern nicht oder nur sehr schlecht deutsch sprechen. Abgesehen von den Problemen, die sich dadurch für die Kinder ergeben, ist es auch für die Schule schwierig, mit den Eltern zu kommunizieren. Das bedeutet z.B., dass sämtliche schriftlichen Mitteilungen der Schule an die Eltern bei diesen nicht ankommen, da sie die deutsche Schrift nicht lesen können und das Kind aber auch nicht übersetzen kann, da es die Sprache der Eltern nicht spricht.[15/32-34]</p>	<p>Es ist wichtig, dass man Infomaterial hat, dass man, wenn man z.B. Eltern gewinnen will, dass die auch was in der Hand haben, durch das klar wird, um was es geht. Das wäre Aufgabe des Projektes. Man könnte z.B. einen Flyer entwerfen, auf dem Bilder von dem, was gemacht wird, abgebildet sind. Denn man muss auch erklären, um was es bei gesunder Schule geht, „denn die meisten Eltern denken bei Gesundheit an gesunde Ernährung und nicht an Bewegung“.[16/49-51]</p> <p>Was eine Möglichkeit darstellen würde, wäre das Projekt nicht für Klassen anzubieten, bei denen die Eltern wissen, dass die Kinder nichts mehr vom Ergebnis haben (z.B. 8.Klasse), sondern dass das Projekt in der 5.Klasse anfängt, so dass die Eltern wissen, wenn das Kind an der Schule bleibt, dann hat es auch was vom Ergebnis des Projektes.[16/114]</p> <p>Man müsste auf den Elternrat zugehen und dort vorstellen, was in dem Projekt gemacht wird.[12/107]</p> <p>Gute Möglichkeit bietet z.B. gemeinsamer Aus-</p>

	<p>Aber man muss sehen, dass die Eltern der Kinder an „Brennpunktschulen“ mit massiven persönlichen Problemen zu kämpfen haben und dass es sehr große „Hemmschwellen“ für diese Eltern gibt (Sprache, Bildung, von der sie glauben, dass sie nicht reicht, um sich in der Schule einzubringen), was die Beteiligung an der Schule ihrer Kinder angeht.[13/51,52]</p>	<p>flug, hier besonders auch Möglichkeit zu gemeinsamem Erleben von Gesundheit für alle gegeben.[1/53]</p>
<p>Förder-, Hemmfaktoren für Motivation der Lehrer ermitteln und berücksichtigen</p>	<p>Pb. macht deutlich, dass er die Kollegen, die sich über das alltägliche Engagement hinaus nicht engagieren wollen, sehr gut verstehen kann und dass er hier auch eine Aufgabe in der Projektgestaltung sieht, dass man die Situation der Lehrer besser berücksichtigt und „nicht zu große, zu hehre, zu abgehobene Vorstellungen hat, wie man hier was machen kann“.[4/102]</p> <p>Die Lehrer, die sich nicht engagieren, machen das oft, weil sie sich überfordert fühlen und weil sie für das, was sie machen, keine Zeit gut geschrieben bekommen. [18/67]</p> <p>In bezug auf die Lehrer gibt es auch eine zurückhaltende Beteiligungskultur: Gründe: Schulpolitik (z.B. Arbeitszeitmodell, wird an der Schule als beeinträchtigend für Engagement empfunden), Biographische Gründe, Lehrer im Schnitt 50 Jahre alt, und junge Lehrer werden nicht angestellt, da sich die Zahl der Schüler in den letzten Jahren fast halbiert hat.[4/79-84]</p> <p>Das ist teilweise geglückt: Die AG hat beschlossen „aus den Rückmeldungen der Lehrer die Konsequenz zu ziehen, dass es ein Ganztageskonferenz Lehrergesundheit gibt“. Damit wurde deutlich gemacht, dass Lehrergesundheit eine Voraussetzung für gesunde Schule ist und dieser Beschluss und die Konferenz ist eine Möglichkeit, anderen Lehrern deutlich zu machen, „es geht dabei auch um meine Gesundheit“. Ergebnis der Konferenz: Lehrer haben in Arbeitsgruppen Vorschläge zu den Problemen, die die Lehrer benannt haben, herausgearbeitet. Diese Vorschläge sind teilweise auch weiterverfolgt worden.[7/51-55]</p>	<p>Es gab die Aussicht auf Entlastung. Es wurde honoriert mit Arbeitszeit. Starker Motivationsfaktor war es, „die Schüler anders zu erleben“: Zu sehen, was Schüler, die sich im Unterricht zurückhalten, in solch einem Projekt leisten können, „wie schlaue sie sind“. [13/29-31]</p> <p>Prinzipiell ist es so, dass die Lehrer sehr offen sind für Angebote, die konkret die Klasse betreffen. Schwierig wird es, Lehrer zu einer regelmäßigen Arbeit im Zirkel zu bewegen.[12/65]</p> <p>Man muss ihnen zeigen, dass durch ein solches Projekt Arbeitsentlastung entsteht. Also zeigen, dass man durch die Mehrarbeit, die durch das Projekt entsteht, am Schluss weniger Arbeit im Schulalltag hat. „Das ist, glaube ich der größte Anreiz“. Das Projekt und die Person müssen zusammenpassen: „Nicht jeder Lehrer ist mit dem gleichen Projekt zu erreichen“. Der Lehrer muss sich aus den Angeboten an Teilprojekten etwas raussuchen können.[10/106, 107]</p>

Anhang 6: Vorverständnis der Forscherin

Bevor ich mit der Entwicklung des Leitfadens etc. begonnen habe, hatte ich zum Einen schon Kenntnisse über das Konzept des Projektes und aus Materialien der HAG Informationen darüber, welche Einzelinterventionen die Schulen umgesetzt haben. Darin wurden jedoch lediglich die theoretischen Überlegungen ersichtlich aber nicht, wie das Projekt vor Ort tatsächlich umgesetzt wurde.

Zudem habe ich bereits durch die Teilnahme an einem Fachprojekt während des Studiums Vorstellungen über den Ablauf und die Akzeptanz solcher Projekte bei Schülern und Lehrern gewonnen. Gegenstand diese Fachprojekts war die Entwicklung und Erprobung einer Unterrichtseinheit zur Gewaltprävention für Drittklässler im Rahmen des Gesundheitsförderungsprojekts „Prima Kids“. So war meine Erwartung, dass die Schüler sehr motiviert sein würden, an allem teilzunehmen, was Abwechslung zum normalen Unterrichtsalltag bringt und dass bei den Lehrern wahrscheinlich genau das Gegenteil der Fall sein würde - von ihnen jede zusätzliche Aufgabe abgelehnt würde. Zudem hatte ich durch das Fachprojekt den Eindruck gewonnen, dass es zwar akzeptiert wurde, wenn den Schülern zusätzlich etwas zum Thema Gesundheitsförderung angeboten wurde, aber dass weiteres Interesse davon abhängig war, ob sich daraus Mehrarbeit ergab.

Insbesondere von Lehrkräften hatte ich aus den Erlebnissen im Fachprojekt und aus der Erinnerung an meine Schulzeit das Bild, dass sie kaum bereit sind, sich über den normalen Unterricht hinaus für Schule und Schüler zu engagieren. Unterstützt wurde diese Ansicht durch Medienberichte im Zusammenhang mit den Ergebnissen der PISA-Studie. Außerdem war ich aufgrund der Erfahrungen im Fachprojekt auch sehr skeptisch gegenüber der Güte und nachhaltigen Wirksamkeit von gesundheitsfördernden Projekten in der Schule insgesamt. Denn unser Vorgehen erschien mir mehr intuitiv denn wissenschaftlich und dessen Erfolg von Zufällen abhängig. Umso gespannter war ich, ob und vor allem wie solch ein Projekt etwas bewirken kann. Besonders die Wirkungen auf struktureller und organisationaler Ebene der Schule fand ich interessant, da ich mich mit diesem Aspekt von Schulentwicklung vorher noch nicht auseinandergesetzt hatte.

In bezug auf die Vorgehensweise war ich zu Beginn sehr unsicher und aufgeregt, ob es mir gelingen würde, sowohl gegenüber den Schülern als auch den erwachsenen Experten „den richtigen Ton zu treffen“, um ins Gespräch zu kommen.